Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Verlag: Gesellschaft für Buchdruckerei AG., Neuß, Niederstraße 46. Fernspr. 2053, Geschäftsstelle Neuß, Niederstr. 46, Fernspr. 2553, Redaktion 3953/54. Bei Nichterscheinen ohne Verschulden des Verlages oder in Fällen höherer Gewalt kein Entschädigungsanspruch

Erscheint sechsmal wöchentlich als Morgenausgabe. Bezugspreis monatlich 2,70 D-Mark einschließlich Zustellgebühr durch Boten. Bei Postbezug: Grundpreis zuzüglich Postzustellgebühr. Einzelpreis 15 Pf. Postscheckkonto Köln Nr. 41800, Erfüllungsort Neuß.

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG · GEGRÜNDET IM JAHRE 1874

NUMMER 141 | DIENSTAG, 20. JUNI 1950 | 77. JAHRGANG

Absage an alle Radikalen

Das Endergebnis der Landtagswahl / Entscheidung über neue Regierung innerhalb drei Wochen

Eigenbericht der Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Neuß, 19. Juni. Die Neuwahl des nordrhein-westfälischen Landtags liegt hinter uns. Die Bevölkerung unseres Landes hat eine deutliche Absage an die radikalen Parteien von links und rechts gegeben. Der Landeswahlleiter gab am Montag mittag das vorläufige Endergebnis wie folgt bekannt:

Partei	Landtag 1950	Bundestag 1949	Landtag 1947
CDU	2 286 496 (36,9 Proz.)	2 481 523 (36,9 Proz.)	1 889 581 (37,6 Proz.)
SPD	2 006 087 (32,4 Proz.)	2 109 172 (31,4 Proz.)	1 607 487 (31,9 Proz.)
FDP	748 499 (12,1 Proz.)	581 456 (8,6 Proz.)	298 995 (5,9 Proz.)
Zentrum	466 499 (7,2 Proz.)	601 435 (9,0 Proz.)	491 138 (9,8 Proz.)
KPD	338 926 (5,5 Proz.)	513 225 (7,6 Proz.)	702 410 (14,0 Proz.)
RSF	119 127 (1,9 Proz.)	142 648 (2,1 Proz.)	—
DRP	114 069 (1,9 Proz.)	117 998 (1,8 Proz.)	24 879 (0,5 Proz.)
DP	109 462 (1,7 Proz.)	—	—
SRP	11 000 (0,2 Proz.)	—	—

Die Wahlbeteiligung betrug etwa 72 Prozent (Bundestag 1949: 81 Prozent, Landtag 1947: 67 Prozent). Diese für Landtagswahlen hohe Wahlbeteiligung hat in politischen Kreisen allgemein überrascht, nachdem der Wahlkampf selbst kein überaus starkes Interesse bei der Bevölkerung gefunden hatte.

Der neue Landtag von Nordrhein-Westfalen wird nach einer Mitteilung des Landeswahlleiters 215 Abgeordnete, also einen Abgeordneten weniger als der alte Landtag, zählen. Die Verteilung der Sitze ergibt sich nach dem vorläufigen Endergebnis wie folgt (die Zahlen in Klammern geben die Anzahl der bisherigen Sitze im Landtag wieder):

CDU 93, alle direkt gewählt (92)
SPD 68, davon 16 Reserveliste (64)
FDP 26, davon 21 Reserveliste (12)
Zentrum 16, alle Reserveliste (20)
KPD 12, alle Reserveliste (28)

Die Stimmen aller anderen Parteien erreichten nicht die notwendigen fünf Prozent der Gesamtstimmen, die erforderlich sind, damit Kandidaten von den Reservelisten herangezogen werden können.

Innerhalb von 3 Wochen, bis zum 9. Juli, muß der neugewählte Landtag zusammengetreten sein. Es ist damit zu rechnen, daß Ende dieser oder Anfang kommender Woche die neuen Fraktionen zu ihren ersten Besprechungen zusammentreten. Nach genauer Festlegung des einzuschlagenden Kurses wird dann zwischen den einzelnen Parteien über die Möglichkeiten einer Regierungsbildung beraten werden, wobei unter Umständen schon eine Einigung auf die Person des zukünftigen Ministerpräsidenten zustande kommen kann.

Der neugewählte Landtag hat nach der Verfassung die Aufgabe, aus seiner Mitte den neuen Regierungschef zu wählen. Dieser sucht sich seine Minister aus und stellt dann sein Kabinett vor.

Der Wahlkampf in Nordrhein-Westfalen ist beendet, die kommenden politischen Verhandlungen werden den Weg für viele Kombinationen frei machen. Wie die neue Regierungskoalition aussehen wird, vermag zur Stunde niemand zu sagen. Im Interesse des Landes von Kohle und Eisen liegt jedoch, wie politische Kreise der bisherigen Regierungskoalition übereinstimmend betonen, die Bildung einer Regierung, die in Ruhe sachliche Arbeit zum Wohle des Landes Nordrhein-Westfalen und auch der Bundesrepublik zu leisten vermag.

Ministerpräsident Arnold:

Politische Vernunft

Ministerpräsident Karl Arnold hat am Montag in einer offiziellen Stellungnahme das Wahlergebnis als Ausdruck des politischen Verständnisses der Bevölkerung von NRW begrüßt. Arnold sieht in dem Resultat eine deutliche Absage an die extremen Parteien und Gruppen. Das Volk habe bewiesen, sagte er, daß es „für landfremde Parolen nicht zugänglich sei". Die Bevölkerung habe mit ihrer Entscheidung zum Ausdruck gebracht, daß sie den politischen und sozialen Ausgleich bejahe.



Als erster deutscher Diplomat nach dem 2. Weltkriege traf Dr. Hans Schlange-Schöningen als deutscher Generalkonsul in London ein. Unser Bild zeigt ihn mit seiner Gattin bei der Ankunft auf dem Viktoria-Bahnhof in London

Für uneingeschränktes Elternrecht

Unabhängig von der Parteimeinung: NRW nahm die Verfassung an

Düsseldorf, 19. Juni (dpa). Die Bevölkerung des Landes Nordrhein-Westfalen hat am Sonntag durch Volksentscheid die noch vom letzten Landtag verabschiedete Landesverfassung gebilligt. Im Düsseldorfer Ständehaus hatte es um den Schulartikel, wie um der sozial- und wirtschaftspolitischen Artikel dieser Verfassung willen wochenlang die heftigsten Kämpfe gegeben.

Das Endergebnis des Volksentscheids über die Verfassung sieht folgendermaßen aus:

Abgegebene Stimmen	6 360 002
Ja	3 627 808
Nein	2 237 720
Ungültig	494 474

Nach Artikel 19 der neuen Landesverfassung gilt diese als angenommen, wenn die einfache Mehrheit der Abstimmenden sie bejaht.

Mit der Annahme der Verfassung haben sich die Staatsbürger an Rhein und Ruhr für das uneingeschränkte Elternrecht in der Wahl der Schulen ausgesprochen. Unabhängig voneinander wird es in Nordrhein-Westfalen künftig Bekenntnisschulen, Gemeinschaftsschulen und Weltanschauungsschulen für die Volksschüler geben.

Die sozial- und wirtschaftspolitischen Artikel sind die beiden anderen prägenden Faktoren der neuen Verfassung. Der Artikel 26 verankert die Mitbestimmung. Er lautet: „Entsprechend der gemeinsamen Verantwortung und Leistung der Unternehmer und Arbeitnehmer für die Wirtschaft wird das Recht der Arbeitnehmer auf gleichberechtigte Mitbestimmung bei der Gestaltung der wirtschaftlichen und sozialen Ordnung anerkannt und gewährleistet".

Ueber die Sozialisierungsfrage und die Kartelle wird in Artikel 27 der neuen Verfassung ausgesagt. Hier heißt es: „ 1. Großbetriebe der Grundstoffindustrie und Unternehmen, die wegen ihrer monopolartigen Stellung besondere Bedeutung haben, sollen in Gemeineigentum überführt werden.

2. Zusammenschlüsse, die ihre wirtschaftliche Macht mißbrauchen, sind zu verbieten".

Diese weitreichenden Bestimmungen haben nun nach dem Volksentscheid vom Sonntag Gesetzeskraft. Sie können — wie die Verfassung in ihrer Gesamtheit — nur durch ein verfassungsänderndes Gesetz geändert oder ergänzt werden, wenn die Mehrheit von zwei Dritteln der gesetzlichen Mitgliederzahl des Landtages oder das Volk selbst durch Volksentscheid mit der Mehrheit der Stimmberechtigten zustimmen.

Jagdwaffen-Produktion erlaubt

Bonn, 19. Juni (dpa). Die alliierte Hohe Kommission hat eine Verordnung erlassen, nach der es der Bundesregierung gestattet sein wird, die Herstellung und die Ein- und Ausfuhr bestimmter Jagd- und Sportwaffen zu genehmigen. Es ist die 10. Durchführungsverordnung zum Gesetz der alliierten Hohen Kommission Nummer 24, (Ueberwachung bestimmter Gegenstände. Erzeugnisse, Anlagen und Geräte). Die Durchführungsverordnung ist im Amtsblatt der alliierten Hohen Kommission veröffentlicht worden und legt in acht Artikeln die Verbote und Einschränkungen fest, die den Besitz, die Herstellung und die Lagerung militärischer Waffen aller Art betreffen. Sie tritt am 1. Juli 1950 in Kraft.

Neben der Genehmigung verschiedener Gewehrtypen, Sprengstoffeinrichtungen für die Industrie sowie Harpunen und Rettungsgeräten wurde auch die Herstellung von Bodenausrüstungen für die Bedienung, Erprobung und Unterstützung des Betriebes von Luftfahrzeugen bedingt genehmigt.

Der Auftrag des Wählers

In Bonn wird schon verhandelt — CDU/FDP verzeichnen „großen Erfolg"

Bonn, 19. Juni. Die Frage der Zusammensetzung der zukünftigen Regierung von Nordrhein-Westfalen bildete am Montag das Hauptthema der politischen Gespräche in Bonn. Dr. Adenauer als Vorsitzender der CDU Deutschlands und der rheinischen Landespartei ließ nach Besprechungen mit dem Vorstand der Landespartei Westfalens, Lambert Lensing, sowie dem ersten Vorsitzenden des Koordinierungsausschusses Nordrhein-Westfalens, Dr. Karl Müller, und seinem Stellvertreter Ernst Bach in einem Kommunique mitteilen, daß alle Verhandlungen, die die Bildung einer Regierung bezwecken, von den zuständigen Parteiinstanzen und der zukünftigen Landtagsfraktion der CDU geführt werden würden. Bis zum Zusammentritt der Fraktionen könnten politische Entscheidungen für das Land Nordrhein-Westfalen nur von den Vorständen der Landesparteien getroffen werden.

Die Landtagswahl in Nordrhein-Westfalen sei ein großer Erfolg für die CDU, heißt es in der Verlautbarung weiter. Die Bevölkerung habe sich beim Volksentscheid mit großer Mehrheit für die auf christlicher Grundlage ruhende Verfassung ausgesprochen. Die SPD sei mit ihrer Wahlparole, „über die Politik der Bundesregierung und des Bundeskanzlers ein vernichtendes Urteil zu fällen", völlig unterlegen. Die Wähler hätten sich eindeutig für die Politik des Bundeskanzlers ausgesprochen.

Zu den Kombinationen über die Zusammensetzung der nordrhein-westfälischen Regierung erklärt der der Regierung nahestehende „Deutschland-Union-Dienst", es läge nahe, sich nach dem Votum des Wählers für eine Koalition zu entscheiden, die eine Gewähr für die Durchführung des Wählerwillens gibt. „So gesehen, scheint uns die kleine Koalition CDU-FDP sehr gute Aussichten zu haben".

Der Pressedienst der FDP erklärt zu dem Wahlergebnis: „Es liegt ein klarer Auftrag der Wähler vor, die politischen Kräfte, welche die Bonner Regierungspolitik bejahen und zu einer nicht sozialistischen Mehrheitsbildung fähig sein würden, zu verantwortlicher Zusammenarbeit aufzurufen." Der Appell richte sich in erster Linie an die „ungeschlagene CDU und an die siegreiche FDP". Von den christlich-demokratischen Kreisen Nordrhein-Westfalens werde es abhängen, ob dem Ruf der Wähler gefolgt und eine Regierung im Sinne der „schicksalhaften Entscheidung" gebildet werden würde.

Günstiges Echo im Ausland

Der Mißerfolg der radikalen Parteien bei den Landtagswahlen in Nordrhein-Westfalen ist von französischer Seite am Montag begrüßt worden. In Kreisen des französischen Hohen Kommissariats wird die Tatsache, daß die demokratischen Parteien in ihrer Gesamtheit so gut abgeschnitten haben, als ein positives Zeichen in der demokratischen Entwicklung Deutschlands gewertet.

Die kommunistischen Stimmverluste wurden am Montag von politischen Kreisen Londons begrüßt. Man nimmt in London an, daß besonders die jüngste sowjetische Erklärung über den Abschluß der Kriegsgefangenen-Heimführung eine nachhaltige Schockwirkung auf die deutsche öffentliche Meinung gehabt hat.

Das amerikanische Außenministerium zeigte sich am Montag über die starken Verluste der KPD sehr befriedigt. Die Vereinigten Staaten hielten das Zurückgehen der kommunistischen Stimmen umso mehr für eine ermutigende Entwicklung, als das Land Nordrhein-Westfalen verhältnismäßig stark kommunistisch gewesen sei.

Besatzungsstatut im Kreuzverhör

Westmächte prüfen seine Änderung — Bundesregierung wird größere Rechte erhalten

London, 19. Juni (UP). Die Westmächte wollen die Rechte der Besatzungsmächte in Westdeutschland einschränken, um die Position der Bundesregierung zu stärken. Die „Studiengruppe" der drei westlichen Besatzungsmächte wird sich auf ihrer Londoner Tagung am 26. Juni mit dieser Frage beschäftigen.

Im Besatzungsstatut vom 10. April 1949 ist es den Besatzungsmächten vorbehalten, in Westdeutschland ganz oder teilweise die Regierungsgewalt zu übernehmen, wenn es die Sicherheit der Besatzungsmächte oder der Bestand der Demokratie erfordern.

Diese weitgehenden Rechte der Besatzungsmächte sollen eingeschränkt werden, möglicherweise werden sie durch eine Liste ersetzt, in der konkret die Fälle aufgezählt werden, in denen die Besatzungsmächte noch eingreifen dürfen. Jedoch wird man die Sicherheitsklausel als solche beibehalten für den Fall, daß „etwas schief geht". Die Studiengruppe, der Vertreter Frankreichs, Großbritanniens und der Vereinigten Staaten angehören, wird ihre Vorschläge zu einem späteren Zeitpunkt ihren Regierungen vorlegen.

Es gilt als sicher, daß sich die Studiengruppe auch mit der Frage der deutschen Außenpolitik befassen wird, ein Gebiet, das im Moment noch fast vollständig den Besatzungsmächten vorbehalten ist. Hier sollen sich die Erleichterungen an die in Oesterreich anlehnen, wonach den Besatzungsmächten eine Art „Nach-Veto" ein Einspruchsrecht im Schlußstadium von Verhandlungen verblieben ist.

Die Studiengruppe wird sich ferner mit der Frage des deutschen Schiffbaus befassen. Hier gehen die Ansichten der Vereinigten Staaten und die Großbritanniens auseinander, wobei die Briten einwenden, der Bau größerer Schiffe werde gleichzeitig die Erhöhung der erlaubten Kapazität für den Schiffbau erfordern.

Die Frage der Stahlproduktion wird wahrscheinlich auch besprochen werden. Man glaubt jedoch nicht, daß Vorschläge für die Erhöhung des Produktionsniveaus ausgearbeitet werden. Große Fortschritte erwartet man von den Besprechungen der Studiengruppe über die Beendigung des Kriegszustandes mit Deutschland.

Die Saar als beigeordnetes Mitglied

Paris, 19. Juni (dpa). Das Saarland wird als assoziiertes Mitglied an den Besprechungen zur europäischen Montanunion teilnehmen. Diese Lösung wurde dem saarländischen Ministerpräsidenten Johannes Hoffmann bei seinem Wochenendbesuch in Paris vom französischen Außenminister Robert Schuman vorgeschlagen und ist von Hoffmann akzeptiert worden. Nach französischer wie nach saarländischer Auffassung wird auf diese Wiese dem Umstand Rechnung getragen, daß das Saarland zwar in Wirtschaftsunion mit Frankreich steht, aber dennoch eine gewisse staatliche Selbständigkeit besitzt.

Londons Gegenvorschläge fertig

London, 19. Juni (UP). Die Gegenvorschläge der britischen Regierung zum Schuman-Plan (Vereinigung der westeuropäischen Kohlen- und Stahlindustrie) seien, wie ein Sprecher des Foreign Office bekanntgab, nunmehr fertiggestellt worden. Sie würden dem Kabinett im Laufe dieser Woche zur Billigung vorgelegt werden.

Nach ihrer Billigung durch das Kabinett werden sie — über das Verbindungskomitee in Paris — in die Hände der französischen Regierung gelangen. Das erwähnte Komitee wurde in der vergangenen Woche ins Leben gerufen und hat die Aufgabe einen ständigen Austausch von Informationen zwischen den Regierungen Großbritanniens und Frankreichs über die Ergebnisse der am Dienstag in Paris beginnenden Schuman-Plan-Konferenz zu ermöglichen.

Nachts aus den Betten geholt

Schicksal der Deutschen an der Memel: nach Sibirien transportiert

Gießen, 19. Juni (UP). Im Memelgebiet gibt es kaum noch deutsche Einwohner. Fast alle Deutschen sind im Laufe des Jahres 1947 geschlossen ins Innere Rußlands abtransportiert worden. Diese Aussage machte jetzt im Zonenlager Gießen eine illegale Grenzgängerin, die im vergangenen Jahre mit dem letzten Transport Deutscher aus Ostpreußen in die Ostzone gekommen war. Die Frau, die im Memelgebiet sowie in der Gegend von Tilsit-Tagnit als Schneiderin und Krankenschwester viel herumkam, gab an, daß heute nur noch vereinzelt Deutsche im Memelgebiet leben. In fast allen Fällen wären diese nicht registrierten Menschen nur zufällig der Deportation nach Sibirien entgangen.

Der Abtransport der Memeldeutschen von den Sowjets sei stets so abgewickelt worden, daß oft mitten in der Nacht ein Dorf von Truppen umstellt wurde und dann die gesamte Gemeinde mit Kindern und Kranken auf bereitgestellten Lastwagen weggeschafft worden sei. Dem Korrespondenten berichtete die Frau, zahlreiche Dörfer und auch Städte, die 1945 völlig unversehrt waren, seien im Laufe der Jahre von den Sowjettruppen derart demontiert worden, daß man heute nur noch die völlig ausgeplünderten Ruinen sehe. Auch das Land sei bis auf kleine sehr unwirtschaftlich arbeitende Betriebe eine einzige von Unkraut überwucherte Steppe. Schon oft hätten die Sowjets versucht, das Land mit Russen zu besiedeln, so sagte die Heimkehrerin, aber sämtliche Ansiedlungsversuche seien bisher fehlgeschlagen. Die umgesiedelten Russen hätten sich stets nach kurzer Zeit aus den ihnen angewiesenen Gebieten entfernt und seien in die Nähe der wenigen Orte gezogen, in denen sich heute das Leben in dem verödeten Lande abspiele.

Schüler flohen vor FDJ-Lehrer

Berlin, 19. Juni (dpa). 21 Jungen und vier Mädchen der Potsdamer Einswein-Schule, die in der vergangenen Woche nach Westberlin geflohen sind, erklärten am Montag, daß sie trotz aller Schwierigkeiten nicht nach Potsdam zurückkehren wollten. Sie seien durch das Verhalten ihres Turnlehrers Weyer, der sich als FDJ-Funktionär selbst zum Leiter der Schule gemacht habe, zum Verlassen ihrer Elternhäuser und ihrer Schule gezwungen worden. Der Turnlehrer habe gedroht, sie von der Schule auszuschließen und zum Uranbergbau nach Aue verpflichten zu lassen, wenn sie nicht der FDJ beitreten.

Eisenbahnunglück in Düsseldorf

Düsseldorf, 19. Juni. In unmittelbarer Nähe des Düsseldorfer Hauptbahnhofs ereignete sich am Montagnachmittag ein Eisenbahnunglück, bei dem 14 Personen leicht verletzt wurden. Als der fahrplanmäßige Personenzug nach Kettwig gegen 17.20 Uhr die Bahnhofshalle verließ, fuhr eine Rangierlok dem ausfahrenden Zug in die Flanke. Die genauen Ursachen des Unglücks sind noch nicht bekannt.

Die Reichsbahndirektion Wuppertal nimmt an, daß ein Signal überfahren wurde, die Verletzten wurden in ein Krankenhaus eingeliefert.

Flugzeug rast gegen Güterzug

Sydney, 19. Juni (dpa). Die Serie der Flugzeugunfälle der letzten Woche wurde am Sonntag durch ein eigenartiges Unglück auf dem Flugplatz von Sydney vermehrt, bei dem jedoch alle neunzehn Flugzeuginsassen mit dem Schrecken davonkamen. Eine Verkehrsmaschine vom Typ DC 3 raste beim Start über das Rollfeld hinaus und prallte dabei gegen einen Güterzug, der auf einem direkt neben dem Flugplatz gelegenen Verschiebebahnhof rangierte. Bei dem Zusammenstoß wurden beide Tragflächen des Flugzeuges abgerissen und vier Wagen des Güterzuges aus den Gleisen geworfen. Wie durch ein Wunder konnten sich die unverletzt gebliebenen fünfzehn Passagiere und vier Besatzungsmitglieder des Flugzeuges in Sicherheit bringen, bevor die Maschine in Flammen aufging.

Ein Erdrutsch — 200 Tote

Kalkutta, 19. Juni (dpa). Fast zweihundert Leichen wurden bis zum Sonntag aus den Häuserruinen Darjeelings (Nordbengalen) geborgen, wo sich vor einer Woche ein gewaltiger Erdrutsch ereignete. Man befürchtet, daß noch sehr viel mehr Opfer zu beklagen sind.

Schmuggler lassen sich versichern

Rotterdam, 19. Juni (UP). Wie befruchtend Grenzen und Devisenschwierigkeiten auf einzelne Geschäftszweige wirken, erfuhr jetzt ein holländischer Millionär. Nach 50 Jahren, die er als Geschäftsmann verbrachte, entdeckte er jetzt zum ersten Male die Existenz einer Schmugglerversicherung.

Daniel van Beuningen, Inhaber einer Reederei und einer Kohlengesellschaft, entdeckte auf einem Besuch in Brüssel ein wertvolles Gemälde, das er gern erstanden hätte. Er konnte es nicht kaufen, weil die niederländische Regierung für derartige Zwecke keine Devisen freigibt und keine Einfuhrgenehmigung erteilt.

Der Kunsthändler teilte ihm jedoch mit, daß er das Gemälde illegal einführen lassen könne. Bei einer belgischen Firma könne er sich sogar gegen das Risiko des Schmuggels versichern. Die Versicherungsprämie könne er in seiner eigenen Währung bezahlen. Ihre Höhe richte sich nach der „Fähigkeit" der Zollbeamten, die zur Zeit des illegalen Ueberquerens der Grenze Dienst hätten. Die Versicherungsgesellschaft sei über die Gewohnheiten der einzelnen Zollbeamten genau unterrichtet. Wenn der Schmuggel entdeckt werde, leiste die Versicherung Ersatz und bezahle sogar eventuelle Geldstrafen.

Van Beuningen meinte nach seiner Rückkehr nach Rotterdam, er habe zwar von der ihm gebotenen Möglichkeit keinen Gebrauch gemacht, von der Existenz der „Schmugglerversicherung" gehört zu haben, bedeute aber für ihn die interessanteste Erfahrung seines Lebens.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung
Seit über 63 78 Jahren

Der Erfolg entscheidet!

Weil Eigentum nicht nur eine wirtschaftliche Substanz, sondern zugleich eine moralische Stimulans ist, weil es nicht bloß stoffliche Funktionen ausübt, sondern gleichzeitig die geistigen Funktionen des Menschen beeinflußt, bestimmt die Frage des Eigentums eine grundlegende soziologische Zäsur. So gewiß, wie Geld und Sachbesitz allein nicht glücklich machen, so sicher macht der gänzliche Mangel daran kreuzunglücklich. Eine bis zum Elend gehende Armut verbittert, und nicht allein die Tatsache, daß der Staat den sogenannten Mundraub straflos ausgehen läßt, sondern noch mehr das Wort „Not bricht Eisen" deutet auf die gesellschaftliche Auswirkung der Eigentums- und Einkommensfrage hin. Arbeiter und Angestellte, in politisch turbulenten Zeitaltern auch Beamte, angewiesen auf einen Arbeitsplatz, den ihnen ein anderer geben muß, vermissen die Sicherheit ihrer Existenz; Bauern und Handwerker oder andere selbständige Kleingewerbetreibende, deren Einkommen vielfach, heutzutage sogar in den meisten Fällen noch viel ungesicherter ist als das der Arbeitnehmermasse, erleben demgegenüber die Unsicherheit auf eine ganz andere Weise. Während jene vom Staate positive Maßnahmen zur Förderung ihrer Interessen und Rechte verlangen und sich zu diesem Zwecke innerhalb der Gesellschaft zu einer kämpferischen Gruppe zu vereinigen geneigt sind, fordern diese ihre Freiheit von staatlicher Behinderung. Sie wollen nicht beengt sein, wenn sie eine Gelegenheit sehen, etwas zu unternehmen, was immer zugleich für andere eine Gelegenheit zum Mitverdienen bedeutet; denn um die Unternehmung durchzuführen, brauchen sie im Regelfalle fremde Kräfte, die sie von vornherein fest bezahlen müssen, auch für den Fall, daß die Sache am Ende schief geht und dem Unternehmer kein Gewinn winkt, sondern lediglich ein Verlust bleibt, vielleicht sogar ein wirtschaftlich tödlicher.

Daraus ergibt sich nicht allein ein wirtschaftlicher Gegensatz, der schließlich den marxistischen Klassenkampfgedanken entwickelt hat, sondern auch ein Unterschied in der geistigen Struktur der geistigen Menschen. Denn es ist ein anderes, ob einer sich von Menschen oder von Dingen abhängig fühlt, ob er die Chance zur Erprobung und Bewährung unbehindert ergreifen kann, wo sie sich zu bieten scheint, oder ob er es als eine Frage des unerforschlichen Schicksals erlebt, ob ihm je die Chance für seine Individualität geboten wird. Wohl sind auch die „Dinge" letztlich Menschen, aber der hier gemeinte Unterschied liegt klar genug zutage. Nicht die in ihrem Beruf stümperhaften und womöglich noch dazu faulen Arbeiter und Angestellten, die es auch gibt, sondern die große Zahl der beruflich Tüchtigen und Fleißigen sind es, aus deren Mund man oft zu hören vermag: „Was würde ich erst schaffen, wenn ich es für mich selbst tätet" Es wird aber auch in Zukunft nicht anders werden, als daß es Pioniere geben wird, die die Wege ebnen, und eine Herde, die dann darauf läuft. So etwa formulierte es Henry Ford.

Zu den Pionieren zu gehören, setzt in moderner Zeit natürlich nicht mehr voraus, daß man als Sohn eines Bauern oder Gutsbesitzers, eines handwerklichen oder industriellen Unternehmers, eines Gelehrten oder eines Generals geboren worden ist. Das Vertrauen derer, die in großer Zahl gemeinsam eine Aktiengesellschaft oder eine andere Gesellschaft bilden, jeder einzelne mit einem verhältnismäßig kleinen Anteil daran, fragt danach nicht. Sie suchen den Mann, der ihnen kenntnisreich, fleißig, anpassungsfähig und gewissenhaft genug erscheint, um eben ihr Vertrauen zu rechtfertigen, daß er ihr Geld nicht verwirtschaften, sondern möglichst gut verzinsen wird — was jedoch nicht möglich ist, wenn der Betrieb nicht zunehmend Arbeiter und Angestellte beschäftigt und sie so stellt, daß sie nicht bei der ersten besten Gelegenheit ihren Arbeitsplatz wechseln. Denn die soziale Marktwirtschaft als die zeitgemäße Form der freien Wirtschaft, die von der SPD wie von der KPD bekämpft wird, duldet keinen Zwang auf den Arbeitnehmer und sichert ihm neben vielen anderen Freiheiten auch die Freiheit, seinen Arbeitsplatz zu wechseln.

Aus dieser gedanklichen Exposition ergibt sich zweierlei. Erstens folgt daraus, daß sich die arbeitnehmenden Massen immer wirtschaftlich und politisch durch ein gemeinsames Grundinteresse, ja psychologisches Grunderlebnis, weitgehend miteinander verbunden fühlen und in der Folge organisiert sein werden. Es folgt aber weiter daraus, daß keineswegs die heutige SPD einen Anspruch darauf erheben kann, die derzeitige Form der so Organisierten zu sein. Dazu ist sie viel zu sehr auf alte und überholte Vorstellungen und Gedanken festgelegt, und es könnte für die Masse des deutschen Volkes nichts Glücklicheres geschehen, als wenn die andere Seite durch ihre sozialpolitische Tatkraft den praktischen Nachweis erbringen könnte, daß es auch ohne die SPD geht — wie in der Bundesregierung, so auch in Nordrhein-Westfalen, in Schleswig-Holstein, das drei Wochen später einen neuen Landtag wählt, und in den anderen Ländern, in denen für den Herbst des Jahres Wahlen anstehen.

In diesem Sinne kann das Wort des Bundeskanzlers Dr. Konrad Adenauer nicht wichtig und ernst genug genommen werden, zumal er damit einer schon zur gedankenlosen Gewohnheit gewordenen Phrase der Parlamentarier entgegengetreten ist, daß es ohne die SPD ja nun einmal nicht gehe. Worauf es im Interesse der Sicherung der demokratischen Freiheiten, am Ende auch für die Führer der SPD, grundlegend ankommt, das ist die Aktionsfähigkeit der Demokratie, die unmittelbarer Anlieger eines totalitären Staates ist, dessen Organe nicht über Zwirnsfäden stolpern. Es muß endlich einmal danach gehen, „wer's am besten kann", und zu beurteilen ist das nicht nach Theorien und Ideologien, sondern im politischen Bereiche ganz allein nach dem Erfolg, der hinsichtlich des Lebensstandards des deutschen Volkes aller Stände eindeutig für die Richtung des Wirtschaftsministers Dr. Ludwig Erhard spricht. Wohl ist die Verantwortung groß, die Männer seines Bekenntnisses auf sich nehmen, aber sie muß getragen werden.

Generalinspektion in Instanbul

Türkei: Riegelstellung der Westmächte im Nahen Osten

Die Türkei hat den unschätzbaren Vorteil, in ihren Grenzen so gut wie keine Kommunisten zu haben, damit also vor den Ueberraschungen einer Fünften Kolonne gefeit zu sein. Nur ganz selten veröffentlicht die Presse Verhaftungen von Linksextremisten, mit denen die äußerst wachsame Polizei im übrigen sehr schnell fertig wird. Die fortlaufenden amerikanischen Materiallieferungen für die türkische Armee, ihre Ausbildung durch amerikanische Instruktoren und die Marshall-Hilfe auf wirtschaftlichem Gebiet wirken sich äußerst günstig auf die Moral der Bevölkerung aus. Mit beispielloser Energie wurde in den letzten Jahren die Heranbildung einer schlagkräftigen und mit den modernsten Waffen vertrauten Streitmacht vorangetrieben. Bei seinem Besuch vor rund zwei Monaten konnte denn auch General Lawton Collins, der Generalstabschef der amerikanischen Landstreitkräfte, mit Genugtuung feststellen: „Die türkische Armee ist ausgezeichnet."

Auf den Besuch Collins folgte der des Kommandanten der britischen Streitkräfte im Nahen Orient, Sir John T. Crooker, der sich nach London begab. Sicher handelt es sich bei den in Abstand von etwa einem Monat erfolgten Besuchen der beiden hohen Offiziere nicht lediglich um eine Geste der Höflichkeit. Auf der großen Landbrücke zwischen Asien und Europa bildet die Türkei die große Festung in vorderster Linie, die exponierteste Barriere im Gesamtverteidigungssystem des Nahen Ostens. Der vor elf Jahren abgeschlossene Bündnisvertrag zwischen der Türkei und Großbritannien verpflichtet die britischen Alliierten, an der Seite der Türkei zu marschieren, falls eine dritte Macht die Brandfackel auf türkisches Territorium werfen sollte.

Im wesentlichen dürften die Besprechungen in Ankara einer Koordinierung der gemeinsamen Verteidigung im Nahen Osten gegolten haben. Auf dem Schachbrett der Strategie wurden die Dispositionen für eine Abriegelung der sowjetischen Expansion getroffen und die Riegelstellung des Großen Rechtecks, das die Türkei in vorderer nahöstlicher Linie bildet, fester in das anglo-amerikanische Nahost-Verteidigungssystem eingebaut. Auf Beratungen für eine stärkere Abschirmung des nahöstlichen Gebietes deutet der Besuch des britischen Kommandanten der nahöstlichen Streitkräfte hin, die durch ein in die Tiefe gestaffeltes Verteidigungssystem wirksamer werden soll. Bei einem Blick auf die Landkarte springen die westlichen Ziele der sowjetischen Expansionsgelüste in die Augen; die, von einer Invasion Anatoliens ausgehend, auf die Beherrschung der Meerengen und des Balkans abzielen, um die Petroleumfelder des Nahen Ostens zu erobern. Eine gleichzeitige Ueberführung der im Schwarzen Meer stationierten roten Unterseebootflotte in das Mittelmeer würde den Suezkanal bedrohen und ein Vorstoßen bis zum Roten Meer und zum Persischen Golf ermöglichen. Der alte zaristische Traum, die Meerengen zu beherrschen, wird von den ebenso expansionsfrohen Genossen im Kreml weitergeträumt. Von Zeit zu Zeit erinnern die großen Blätter der Sowjetunion, so erst kürzlich wieder „Die rote Flotte", an diese Forderung, ungeachtet dessen, daß Herr Litwinow im Jahre 1936 das Abkommen von Montreux, das die uneingeschränkte Oberhoheit der Türkei über die Meerengen anerkennt, für Sowjetrußland mit unterzeichnete.

Im Geiste des Schuman-Plans

Deutsch-französische Parlamentarier-Konferenz in Rheinfelden eröffnet

Rheinfelden (Schweiz), 19. Juni (dpa). Die zweite deutsch-französische Parlamentarier-Konferenz wurde am Montagmorgen in Rheinfelden bei Basel durch den Generalsekretär der Europäischen Parlamentarier-Union, Graf Coudenhove-Calergi, eröffnet. Die deutsche Delegation wird von dem Vizepräsidenten des Bundestages, Dr. Schäfer (FDP), geleitet, da der CDU/CSU-Fraktionsvorsitzende Dr. Heinrich von Brentano nicht nach Rheinfelden kommen konnte. Die französische Abordnung wird von der ehemaligen Vizepräsidentin der Nationalversammlung, Madame Germaine Peyroles, geführt.

In gleichem Maße, wie sich das Interesse der Weltöffentlichkeit auf die am Dienstag in Paris beginnende Montankonferenz richtet, steht die Idee des französischen Außenministers Schuman im Vordergrund der deutsch-französischen Parlamentarier-Konferenz in Rheinfelden. Der Verlauf der ersten Vollversammlung am Montag erwies, wie stark die Initiative Schumans das deutsch-französische Verständigungsgespräch befruchtet hat. In tllen Reden wurden die seit der letzten Parlamentarierbegegnung in Basel erreichten Fortschritte als bedeutsame politische Tatsache herausgestellt.

Graf Coudenhove-Calergi, der Generalsekretär der Europäischen Parlamentarier-Union, begrüßte in seiner Eröffnungsansprache die Initiative Schumans und den Beitritt der Bundesrepublik zum Europarat als zwei Ereignisse, die für die Zukunft der deutsch-französischen Beziehungen entscheidend seien. „Wäre eine so weise, kühne und hochherzige Politik im Jahre 1927 vorgeschlagen und akzeptiert worden, so hätte es weder ein Drittes Reich noch einen zweiten Weltkrieg gegeben." Als Schritt in Richtung auf die Vereinigten Staaten von Europa sei der Schumanplan sogar wichtiger als die Gründung des Europarats.

Den Vorsitz bei der Eröffnungssitzung führte der Vizepräsident des französischen Rats der Republik, René Coty.

Wetter-Funk

Freundliches Sommerwetter / Heiter bis wolkig / Bis zu 28 Grad ansteigende Tagestemperaturen / Bei schwachen Südost-Winden nachmittags örtliche gewittrige Schauer möglich.

„Ehre - Freiheit - Vaterland"

Deutsche Burschenschaft in Marburg mit den alten Zielen neugegründet

Marburg, 19. Juni (UP, dpa). Auf dem in Marburg-Uckerhausen zum Wochenende abgehaltenen Burschentag 1950 beschlossen über 150 Vertreter von 89 studentischen Verbindungen aus allen Teilen der Bundesrepublik, die sämtliche Universitäten und Technischen Hochschulen Westdeutschlands repräsentieren, die Wiederbegründung der im Jahre 1815 gegründeten 135 Jahre alten „Deutschen Burschenschaft". Zwei Drittel der studentischen Vereinigungen erklärten sofort ihren Beitritt, während die anderen die Entscheidung ihren Konventen überlassen wollen. Der alte Wahlspruch „Ehre, Freiheit, Vaterland" soll auch in Zukunft beibehalten werden. Die maßgebenden studentischen Kreise erklären dazu, daß die Burschenschaft nach demokratischen Grundsätzen aufgebaut und geleitet werde.

In einem am Sonntag veröffentlichten Kommunique der Burschenschaft heißt es: „Es bedurfte auch damals, vor 135 Jahren, einer neuen geistigen, sittlichen und politischen Gestellung und deutsche Studenten erkannten damals ihre Verpflichtung darin, für Demokratie und Einheit einzutreten. Im Einklang mit diesen Zielen setzt sich die deutsche Burschenschaft heute für die Wiedervereinigung des deutschen Westens und Ostens ein unter Ablehnung aller imperialistischen Bestrebungen fremder Mächte. Die Farben Schwarz-Rot-Gold, die die deutsche Burschenschaft 1815 als Symbol trug, sollen auch heute wieder als äußeres Zeichen des burschenschaftlichen Bekenntnisses getragen werden.

Außerdem will die Burschenschaft für die Verständigung mit anderen Völkern und für ein geeintes Deutschland in einer europäischen Völkerfamilie und der Welt wirken. Zur Vorsitzenden Verbindung wurde „Germania Gießen" gewählt.

Bérard: Krieg unmöglich

Offenburg, 19. Juni (dpa). Bei der Einweihung eines „Europahauses" in Offenburg sagte der stellvertretende französische Hohe Kommissar Armand Bérard am Sonntag: „Wir wollen nicht, daß Europa kosakisch wird. Und mit Genugtuung können wir feststellen, daß es republikanisch geworden ist." Das republikanisch gewordene Europa müsse sich alle Sicherheiten erwerben, um jeden Ansturm, gleich woher er kommen möge, abzuwehren. Die christlich-humanistische Zivilisation könne nur erhalten werden, wenn das Bewußtsein der ihr drohenden Gefahr erstarke.

Bérard versicherte in Gengenbach, daß die von Schuman geplante Union der Schlüsselindustrien einen Krieg zwischen den beteiligten Nationen undenkbar, ja sogar unmöglich machen werde.

Von Tag zu Tag

Nach bisher vorliegenden Meldungen aus den Ländern der Bundesrepublik ging die Arbeitslosenzahl in der ersten Junihälfte um rund 60 000 auf 1 608 000 zurück.

Von alliierter Seite wurde am Montag die Behauptung Max Reimanns, er sei von den Alliierten angewiesen worden, nicht mehr über angebliche Kriegsvorbereitungen im Bundesgebiet zu sprechen, kategorisch zurückgewiesen.

Der Vorsitzende des Zentralverbandes der vertriebenen Deutschen hat sich in einer Eingabe an den niedersächsischen Ministerpräsidenten Kopf für Landwirtschaftsminister Dr. Gereke eingesetzt.

Die zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossenen Rechtsparteien werden am 24. und 25. Juni in Neuwied ihre erste gemeinsame Tagung abhalten.

Der Leiter der „Vaterländischen Union" in Bayern, Karl Feltenhansl, ist am Montag verhaftet worden, weil er sich entgegen einem Verbot politisch betätigt hat. Feltenhansl hatte am Freitag eine Pressekonferenz abgehalten.

Das amerikanische Gericht der alliierten Hochkommission hat die Entscheidung über die Frage seiner Zuständigkeit gegen die Angeklagten im Schleifmittel-Prozeß bis zum 17. Juli 1950 vertagt.

Der evangelische Bischof von Berlin, D. Dr. Dibelius, sprach am Montag seine Entrüstung über die Sprengung des Georgen-Kirchturms am Alexanderplatz im sowjetischen Sektor Berlins aus.

Der stellvertretende Sowjetzonenministerpräsident Ulbricht (SED) kündigte an, daß die diplomatischen Vertreter der Sowjetzone in Peking einen neuen großen Handelsvertrag vorbereiten.

Der belgische Ministerpräsident Jean Duvieusart gab am Montag ein Kommuniqué heraus, in dem bekanntgegeben wird, daß Außenminister van Zeeland dem neuen Plan für eine europäische Zahlungsunion zugestimmt habe.

Der französische Außenminister Robert Schuman erklärte am Sonntag, die geplante Montan-Union werde sich nur auf Produktionsfragen beschränken.

Das Zentralkomitee für das Heilige Jahr teilt mit, daß das Heilige Jahr 1950 nicht über den festgesetzten Termin vom 24. Dezember verlängert wird.

Die brasilianischen Behörden legen großen Wert auf die Einwanderung deutscher Facharbeiter nach Brasilien. Bereits 8 000 Techniker unter den Ostflüchtlingen sind für die Einwanderung nach Brasilien ausgesucht.

Der berühmte Physiker Professor Einstein hat alle Nationen, die Atombomben besitzen, erneut aufgefordert, diese Waffen einer übernationalen Behörde auszuliefern. Der Wissenschaftler setzte sich weiterhin für eine „Art Weltregierung" ein, die noch über die UNO hinausgehe.

Der Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der Sowjetunion, Nikolai Schwernik, wurde am Montag in einer gemeinsamen Sitzung der Unionssowjets und des Nationalitätensowjets in Moskau wiedergewählt.

Spieker fährt nach Südamerika

Bonn, 19. Juni (UP) Der Vertreter von Nordrhein-Westfalen im Bundesrat, Dr. Carl Spieker, wird demnächst zu einer längeren Rundreise nach Südamerika fahren, um dort die handelspolitischen und wirtschaftlichen Möglichkeiten für die deutsche Wirtschaft zu studieren. Spieker gilt als guter Kenner der südamerikanischen Verhältnisse.

Robertsons Abschiedsbesuche

Düsseldorf, 19. Juni (dpa). Der britische Hohe Kommissar Sir Brian Robertson stattete am Montag mit seiner Gattin Düsseldorf einen eintägigen Abschiedsbesuch vor seiner Rückkehr nach England ab. In einem englischen Club traf er mit Ministerpräsident Karl Arnold zusammen. Auf dem Wege nach Mühlheim, wo er an einem kleinen Gartenfest mit dem Landeskommissar General Bishop teilnimmt, besuchte Robertson in Düsseldorf-Stockum den erkrankten DGB-Vorsitzenden Dr. Hans Böckler. Am Dienstag wird Robertson Bundespräsident Professor Theodor Heuß einen Abschiedsbesuch abstatten. Der Bundespräsident hat den scheidenden britischen Hohen Kommissar zu einem Frühstück eingeladen.

Verlag Gesellschaft für Buchdruckerei A. G. Neuß, Niederstraße 46 Verlag Tel 2053 Schriftleitung Tel 3953/3954, Vertriebs und Anzeigen-Abt. 2553. Verlagsleiter: Alfons Prings Stellv. Verlagsleiter: Friedrich Gottschalk. Chefredakteur: Kurt Pritzkoleit. Nachrichten: Dieter Berenbrok, Kultur: Josef Schmitz Lokales: Joseph Lange Heinz Oblietz Sport: Josef Stahl Vertrieb und Anzeigen: Anton Hamm Druck: Gesellschaft für Buchdruckerei A. G. Neuß Niederstraße 46. Abonnementspreis DM 2,70 einschl. Botenlohn Einzelpreis DM 0,15 Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

In Warna befehlen die Russen

Im Schwarzmeerbad Warna müßte jetzt Hochbetrieb herrschen, denn der Juni gilt seit altersher als der „Meermonat". Doch der kilometerlange Badestrand ist fast menschenleer. Lediglich einige Stoßarbeiter des Bergwerks Pernik, die hier laut Zeitungsmeldungen einen kostenlosen Urlaub verbringen, liegen im Sande. Etwas abseits sonnen sich Frauen von Funktionären. Auf der Strandpromenade tollt ein knappes Dutzend Schulkinder. Die Restaurants an der breiten Zufahrtsstraße sind geschlossen oder in Kantinen und Messen umgewandelt worden. Auch die Stände der „Gewretzi"-Verkäufer stehen leer, ihre Fenster wurden mit Brettern vernagelt. Die Villen an der schattigen Promenade liegen wie ausgestorben. Ihre einstigen Besitzer sind evakuiert, und ihre jetzigen Bewohner halten sich von der Bevölkerung streng abgesondert. Es sind die Familien der russischen Experten und Funktionäre, denen die Leitung des Hafens Warna untersteht.

Die Uferstraße vom Badestrand zum Hafen ist an einer unvermuteten Stelle plötzlich gesperrt. „Zutritt strengstens verboten" steht auf einem großen Schild. Davor patrouilliert ein Posten mit aufgepflanztem Bajonett. Jenseits der Sperre sieht man neue Silos und Lagerhäuser und drei, vier größere Dampfer. An ihrem Heck leuchtet die russische Handelsflagge. Tagsüber herrscht wenig Betrieb zwischen den Lagerhäusern und am Kai. In den späten Nachmittagsstunden, wenn die Strahlen der sengenden Sonne schräger fallen, erwacht das Leben. Die Verladungen beginnen. Das Arbeitstempo ist scharf. Uebertüchtige Arbeiter werden zusätzlich prämiiert.

Es fällt schwer, mit dem einen oder anderen Arbeiter ins Gespräch zu kommen. Man gerät sehr leicht in den Verdacht des Schnüffelns. „Wenn mich ein Aufseher hier mit dir sprechen sieht, habe ich große Unannehmlichkeiten", entschuldigte sich Stojan, der Fischer, mit dem ich früher oft im offenen Boot nach Galata hinüberfuhr, um von dort aus Warna im Schein der Abendlichter zu sehen. Die bulgarischen Angestellten und Arbeiter haben alle strenges Schweigegebot. Die Hauptstadt Sofia ausgenommen, gibt es wohl kaum einen Ort in Bulgarien, an dem so viele Spitzel am Werk sind wie in Warna. Denn wichtiger noch als der Handelshafen dieser Stadt am Schwarzen Meer ist der Kriegshafen, der etwas tiefer in der Bucht liegt. Der Kriegshafen ist in einem Umkreis von einem Kilometer zum Sperrgebiet erklärt worden, in das auch die schmale und steinige Halbinsel Galata einbezogen ist, die sich in weitem Bogen schützend vor die Bucht von Warna legt. Hier ist Rußland. Kein Bulgare, nicht einmal bulgarische Seeoffiziere, haben Zutritt. Hafen- und Werftarbeiter sind ausnahmslos Russen; selbst für den Ausbau der Anlagen wurden Arbeiter aus der Sowjetunion verwendet.

Wohl liegt der zweite bulgarische Schwarzmeerhafen, Burgas, dem großen Ziel näher: den Dardanellen. Aber seine Lage erscheint für einen Kriegshafen weniger geeignet, da seine weite und offene Bucht besser einzusehen ist. So bestimmten die Russen Warna zum Kriegs- und Burgas zum Handelshafen. Auch in Burgas überwiegen die russischen Schiffe, die die Transporte zwischen der Sowjetunion und Bulgarien durchführen. Die bulgarische Handelsflotte ist klein, die Schiffe sind zum größten Teil veraltet und können nur noch im Küstenverkehr zwischen den bulgarischen und rumänischen Häfen eingesetzt werden. Das soll jetzt anders werden. Auf den Werften herrscht Hochbetrieb: sechs der 220-t-Passagier- und Frachtdampfer liefen bereits vom Stapel, weitere fünf sind im Bau. Auch einige kleinere Kriegsfahrzeuge werden noch in diesem Jahr die Docks verlassen.

Ich frage Stojan, mit dem ich mich in einer Arbeitspause weit draußen in den Weingärten zwischen Warna und Euxinograd treffe, ob eine Fahrt im Kutter von Warna bis Burgas möglich ist. Eine Fahrt, wie sie früher oft unternommen wurde, wobei man regelmäßig auch die bulgarischen „Urwälder" beiderseits der Mündung des Ropotam-Flüßchens besuchte. „Gott soll dich schützen, wie kommst du auf eine solche Idee!" wehrte er entsetzt ab. „Wir könnten keine 5 Meilen weit fahren, ohne uns in dem Kontrollnetz der Patrouillen zu verfangen. Und der Ropotam? Auch dorthin darf man nicht mehr. In diesem Mückennest soll was „Großes" gebaut werden, erzählt man. Was, weiß kein Mensch. Ueberhaupt, was wissen wir eigentlich?" Stojan ließ resigniert die Schultern fallen. „Wir wissen, daß wir ein armseliges Leben führen, trotz der schönen Zukunftsmusik, die man uns Tag für Tag vorspielt."

Stojan blickte nach Euxinograd hinüber und deutete auf die Rebenhänge: „Dort oben lag mein Weingarten. Heute ist er dem Weinbaukollektiv einverleibt. Er wurde mir weggenommen, weil ich Fischer bin und im Fischereikollektiv arbeiten muß. Fischfang, Trauben, Pfirsiche und Aprikosen gestatteten mir früher ein sorgenfreies Leben. Es nützt mir wenig, wenn ich heute an jedem Fang prozentual beteiligt bin, denn die Preise, für die wir die Fische liefern müssen, sind so niedrig, daß der Erlös kaum ausreicht, die rationierten Lebensmittel einzukaufen."

Stojan mußte zur Schicht. Ich wanderte weiter durch die Weinberge nach Euxinograd, wo König Boris und Königin Johanna einst sommerliche Residenz hielten, und dann inzwischen liquidierte Größen der bulgarischen KP, wie Kostow, ihre Feste feierten und wo heute ein russischer General seine Befehle ausgibt.

Jugoslawien zwischen zwei Stühlen

Marschall Tito hat seine vielen Orden, bis auf einen einzigen, abgelegt. Die vielen Auszeichnungen aus den Volksdemokratien des Ostens, auf die er noch vor kurzem so stolz war, sandte er zurück, als das Kominform seinen Bannstrahl gegen den „großen Verräter" schleuderte. Und nun versucht Tito, zwischen Ost und West zu manövrieren.

Das gewöhnliche Volk Jugoslawiens aber bekommt davon recht wenig zu spüren — wenigstens vorläufig nicht positiv. Die Versorgungslage hat sich im Gegenteil nicht unwesentlich verschlechtert. Der sogenannte freie, richtiger gesagt der schwarze Markt notiert schon so hohe Preise, daß sich hier niemand mehr verproviantieren kann. Ein Kilo Butter kostet beispielsweise tausend Dinar, was, nach offiziellem Kurs gerechnet, einem Wert von zwanzig Dollar entspricht. Die jugoslawische Staatspolizei, die OZNA, geht eben so straff gegen alle jene „Schädlinge der Wirtschaft" vor, die die vielen Bewirtschaftungsvorschriften verletzen, daß das Risiko des Schwarzhandels viel zu groß wird. Nur noch ganz vereinzelt kommen die Bauern mit kleinen Mengen gefragter Lebensmittel in die Stadt. In den Falten der weiten Kleider oder in umgehängten Taschen, tief unten versteckt zwischen harmlosen Dingen, halten sie vielleicht einige Eier, vielleicht ein Stück Speck oder gar — aber dies nur in seltenen Glücksfällen — eine ganze Ente verborgen. Und wenn der Bauer dann ein gutes Geschäft glücklich ohne ein überraschendes Eingreifen der OZNA abgeschlossen hat, wird er dem Käufer einen Schluck aus seiner alten Buddel anbieten: einen Schluck echten Obstbranntweins. Es ist nicht gerade sehr appetitlich, aber es ist ein seltener Genuß, der einem heute normalerweise in der Stadt sonst nie geboten wird. Ja, nicht einmal Wein wird man heute in der Stadt kaufen können, und selbst in den Gaststätten wird bestenfalls Bier, und das nicht einmal immer, ausgeschenkt. Da war es selbst letztes Jahr noch etwas besser, als die Bauern hin und wieder ein Fäßchen dalmatinischen Süßweins in die Stadt brachten. Inzwischen aber sind die Klauen der OZNA noch härter und unerbittlicher geworden.

In Belgrad gibt es ein einziges Hotel, wo man sich in einigermaßen westlichem Komfort wohlfühlen und sich sattessen kann: das Hotel Majestic. Allerdings sind die Preise dort ebenfalls wesentlich gestiegen, so daß eine gute Mahlzeit jetzt immerhin etwa 150 bis 200 Dinar — das sind etwa 3 bis 4 Dollar — kostet. Das Hotel Majestic ist auch noch das einzige Restaurant in Belgrad, in dem man sich an den auserlesensten jugoslawischen Getränken laben kann. Kein Wunder also, daß dieses Hotel Majestic heute zum Stammlokal der westlichen Diplomaten geworden ist. Das ist um so verständlicher, als selbst die Lage der in Belgrad akkreditierten Diplomaten unangenehm eingeschränkt ist, wenn sie auch in einem Spezialgeschäft einkaufen können. Aber auch ihre Monatsration an Zucker beträgt nur ein Kilo, die an Kaffee sogar nur hundert Gramm. Fleisch gibt es zwar wöchentlich ein ganzes Kilo, aber die Qualität ist so schlecht, daß man davon einen nicht geringen Prozentsatz abrechnen muß. Seife erhalten sogar die Diplomaten nur jeden zweiten Monat ein Stück.

Ebensolcher Mangel herrscht an Haushaltsartikeln aller Art, da sich die jugoslawische Wirtschaft nicht nach dem effektiven Bedarf richtet, sondern einfach danach trachtet, das Programm der Industrialisierung durchzuführen. Immerhin hat man jetzt sogar offiziell ein sehr bemerkenswertes Eingeständnis gemacht. Man lockerte die Bewirtschaftung gewisser Artikel — wie einzelner Textilien, Schuhwaren und Haushaltsgegenstände — in der Hoffnung, der freie Ausgleich zwischen Angebot und Nachfrage werde eine bessere Versorgung zu günstigeren Preisen gewährleisten. Von einer allgemeinen Liberalisierung ist man allerdings noch sehr weit entfernt. Sowohl in seiner Staatsraison als auch in seiner Auswirkung auf die Wirtschaft des Landes und den Lebensstandard des Volkes sitzt Jugoslawien zwischen zwei Stühlen.

Aus der Stadt Neuss

Neußer Nachrichten

Wieder Motorsportklub

Auf einer vor einigen Tagen stattgefundenen Pressebesprechung wurde der Wunsch vieler Neußer Motorradsportler laut, den 1933 aufgelösten Motorsportklub wieder ins Leben zu rufen. Seine damaligen Meisterfahrer Lucien Bovin, Europameister, Theo Bexten, Alfred Merges und Adolf Lauff haben ihn seinerzeit durch ihre Siege weit über den Rahmen der Heimatstadt bekannt gemacht. Nachdem nun der ADAC wieder besteht, und in vielen Ortsgruppen bereits wieder Abteilungen für Motorsport aufgestellt sind, möchte man auch in Neuß wieder eine solche Abteilung einrichten. Die Ortsgruppe Neuß des ADAC hat in Felix Jungbluth einen Mann mit 20jähriger Rennerfahrung gefunden, der zwar zur Zeit noch Mitglied des Kapellener Motorsportklubs 1928 und der Düsseldorfer Motorradrennfahrervereinigung ist, sich aber bereitgefunden hat, in Neuß eine Motorsportgruppe aufzuziehen, in der Zuverlässigkeitsfahrten, Geschicklichkeitsprüfg., Motorradfußball, Orientierungsfahrten, gemeinschaftliche Ausfahrten und der Besuch größerer motorsportlicher Veranstaltungen durchgeführt werden sollen. Einige Kräfte haben sich schon zur Verfügung gestellt, die die Neugründung unternehmen wollen. Die Motorsportgruppe des ADAC Ortsgruppe Neuß bittet alle Interessenten bei der Gründungsversammlung am kommenden Sonntag 11 Uhr in der Stadiongaststätte zu erscheinen.

Taschendiebe auf dem Wochenmarkt. Während des Einkaufs auf dem hiesigen Wochenmarkt wurde einer Hausfrau die Geldbörse mit DM 25,— entwendet.

Der Reifen platzte. Auf der Further Straße platzte der Reifen eines fahrenden Personenkraftwagens. Der Wagen geriet ins Schleudern und fuhr gegen einen Straßenbaum. Personenschaden ist nicht entstanden.

Natürlich 20.15 Uhr mußte es gestern in unserem Bericht über den Wahlsonntag heißen, als wir Neuß als Stadt mit dem ersten endgültigen Ergebnis erwähnten. Obwohl wegen des Volksentscheids doppelt gezählt werden mußte, war das Ergebnis schon so früh errechnet.

Holländischer Speck unterwegs

Nach der Freigabe der Ausfuhr von Speck aus Holland in die Bundesrepublik arbeiten die Niederländischen Schlachthäuser bis zur Grenze ihrer Kapazität. Wöchentlich werden nahezu 100 Tonnen Speck in das Bundesgebiet geliefert.

Schwarzes Brett

Kundgebung der Kriegsopfer. Der Landesverband Nordrhein-Westfalen der Kriegs- und Zivilbeschädigten, Sozialrentner und Hinterbliebenen veranstaltet am Samstag um 18 Uhr in der Düsseldorfer Rheinhalle (Planetarium) eine Kundgebung, zu der alle Neußer Kriegsopfer eingeladen sind.

Die Brücke. Der Film „Das Nürnberger Urteil" läuft heute 13 Uhr, 17.30 und 19.30 Uhr in der Brücke, Erftstraße.

K. K. V. Novesia. Mittwoch, 20 Uhr, Obersteuerinspektor Hans Orth vom Landesfinanzamt Düsseldorf spricht über aktuelle Steuerfragen.

Kolpingsfamilie Neuß-Zentral. Heute Kolping-Gruppe St. Marien um 20 Uhr im Marienhaus (Kpl. Weber). — Kolping-Gruppe Hl. Dreikönigen um 20 Uhr im Pfarrzimmer (Kpl. Volmer). — Kolping-Gruppe St. Quirin um 20 Uhr in der Fortitudo. Kpl. Eisenhut erzählt von seinen Erlebnissen in Rom.

Henkelkrug und Glasperlen

Römische Gräben und vier Brandgräber bei Bauarbeiten in Reuschenberg aufgedeckt

Bei Ausschachtungsarbeiten zu Wohnhäusern in der Vorstadt Reuschenberg stieß man dieser Tage auf Zeugen aus der Römerzeit. Fachleute bezeichnen die Funde in dieser Gegend als überraschend. Bisher sind hier noch keine Funde solcher Art festgestellt worden.

Wir wissen, daß der Boden unserer Heimat schon manche Zeugen längst versunkener Epochen herausgegeben hat, wenn Menschen in die Tiefe drangen. Wir kennen auch die gewichtige Bedeutung solcher Funde für die Erkenntnis der Vergangenheit, für die Aufhellung aller möglichen Zusammenhänge in Geschichte, Politik, Kultur und Wirtschaft, kurzum für alles historische Werden und Vergehen. Unscheinbare Funde sind es oft, die wertvolle Aufschlüsse vermitteln, und die Fachleute und Wissenschaftler sind schon für den geringsten Hinweis dankbar, der ihnen auf die Spur hilft zu weiteren Erkenntnissen.

Gerade auch unser Heimatgebiet ist so reich an Zeugen vieler Zeitabschnitte. Auch jetzt, wo viele Bauarbeiten durchgeführt werden, stößt man immer wieder auf Reste vergangener Zeiten, im engeren Stadtgebiet wie draußen im Weichbild der Stadt.

So wurden jetzt bei Ausschachtungsarbeiten zu Wohnhäusern an der Bergheimer Straße gegenüber der Wirtschaft zur Barriere interessante Funde gemacht. Zum Glück wurden sofort die zuständigen Stellen verständigt, so daß Wertvolles geborgen und Dinge festgestellt werden konnten, die sachlich zwar bekannt, aber an dieser Stelle doch noch zu bisher unbekannten und deshalb sehr interessanten Aufschlüssen führen dürften.

Bei den Ausschachtungsarbeiten wurden zunächst direkt unter der Humusschicht zwei parallel verlaufende römische Spitzgräben angeschnitten. Der eine Graben hat eine Oeffnung von 2,20 Meter, der zweite, 70 Zentimeter entfernte Graben eine Oeffnung von 2,80 Meter. In die Tiefe messen beide Gräben 2,40 Meter. Nur 25 Zentimeter unter der heutigen Bodenfläche wurde eine über die Gräben verlaufende Schotterschicht festgestellt, wohl eine Straßen- oder Wegeanlage, die im Mittelpunkt 40 Zentimeter dick ist und sich nach beiden Seiten auf 20 Zentimeter verjüngt.

In diesem Fundraum wurden dazu vier römische Brandgräber als heidnische Bestattungsstellen aufgedeckt, und zwar in einer Tiefe von nur 70 Zentimeter. Zwei Urnen mit Knochenresten konnten ziemlich erhalten geborgen werden. Dazu barg man übliche Beigaben: einen bauchigen Henkelkrug aus weißgelbem Ton, Trinkschalen aus Terra sigillata — gallische Handelsware — eine stark oxydierte Münze, und bei einem Grab zwei kleine längliche Salbfläschchen und mehrere grünliche Glasperlen als Reste einer Glasperlenkette. Der letzte Fund mag als Beweis dafür dienen, daß wir es hier mit einem Frauengrab zu tun haben. Der Boden an der Fundstelle ist außerordentlich hart, und die Funde konnten trotz größter Sorgfalt nicht alle unversehrt geborgen werden.

Die Auswertung dieser in der Reuschenberger Gegend sehr überraschenden Entdeckungen wird noch einige Zeit in Anspruch nehmen. Hier verlief einst die Römerstraße Neuß—Kaster. Bekannt ist ja, daß die Toten damals nur außerhalb des Lagers bestattet werden durften, und dies geschah an den Straßen. H. S.

Ein Kirmeszug baut ein Haus



Sie haben es bisher nicht an die große Glocke gehängt, und die Oeffentlichkeit hat nichts darüber erfahren, wie so oft, wenn Hilfsbereitschaft still und leise geübt wird. Und hier haben wir ein Beispiel dafür, wie sehr diese Hilfsbereitschaft lebt in einer Gemeinschaft, die sich doch sonst eigentlich nur der Feier des vaterstädtischen Festes und der damit verbundenen Gemeinsamkeit widmet. Daß ein Kirmes-Grenadierzug für eines seiner Mitglieder nach Feierabend ein Haus baut, hat bisher noch niemand verzeichnet.

Der Grenadierzug „Mer dörfe 1927" hat diese besondere „Schwäche". In seinen Reihen stehen Kaufleute, Kraftfahrer, Laboranten, Maurer, Bäcker. Einer hatte seinerzeit besonders unter der Wohnungsnot zu leiden. Als sich ihm die Möglichkeit bot, eine Wohnung auszubauen, stellte sich der Zug zur Verfügung, und in wenigen Wochen entstand nach Feierabend die neue Wohnung.

Nun haben sie sich eine noch größere Aufgabe gestellt. Sie bauen ihrem „Bäcker" ein Haus. Das Material ist da, und sie liefern die Arbeitskräfte. 150 cbm Boden hatten sie bereits ausgeschachtet, als am Samstagabend der erste Stein gelegt wurde. Als „Persönlichkeit" bei dem feierlichen Akt fungierte das Töchterchen des zukünftigen Hausbesitzers, das unter der Freude aller Anwesenden mit dem Hammer den ersten Stein in den „Spieß" klopfte. Der Chef des Zuges, Oberleutnant Benz, führt auch das Kommando auf der Baustelle, und wer diese Männer frohgelaunt hier schaffen sieht, — und das immer erst nach des Tages Berufsarbeit —, kann ihnen Anerkennung nicht versagen.

Neußer Hafen ringt um seine Existenz

Umschlagsziffern gesunken — Das A und O: Seehafenprivileg

Das für die Stadt Neuß so bedeutende Hafenproblem wurde auf einer Pressekonferenz bei der Industrie- und Handelskammer eingehend erörtert. Der Hafenumschlag nahm nicht die Aufwärtsentwicklung, wie es im vorigen Jahr den Anschein hatte. Eine Gegenüberstellung der Umschlagszahlen aus den ersten Monaten des vorigen Jahres und denen dieses Jahres sei im Folgenden zum Vergleich veröffentlicht:

	1949	1950
Januar	33 070 t	40 330 t
Februar	38 660 t	32 136 t
März	35 351 t	35 119 t
April	67 110 t	37 140 t
Mai	50 483 t	55 104 t
Summe:	204 674 t	199 829 t

Der Rückgang des Hafenumschlags nach dem Kriege wird deutlich, wenn man bedenkt, daß der Umschlag in Friedenszeiten monatlich bis 100 000 Tonnen erreichte. Woraus ergibt sich dieser Rückgang? Der Umschlag von Kohle, der in Friedenszeiten durchschnittlich 25 000 t betrug, fehlt heute. Der Grund liegt in der überaus starken Umlenkung der Güter von den Beneluxhäfen auf deutsche Nordseehäfen, die ihren Grund in der Devisenersparnis hat. Diese Änderung des Frachtweges wird von deutscher Seite bewußt betrieben, weil Hamburg mit dem russisch besetzten Gebiet sein Hinterland verloren hat und nun sein Einflußgebiet nach Westen ausdehnen möchte. Durch diese Lenkungsmaßnahmen wird die Umschlagsquote in den Rheinhäfen naturgemäß herabgedrückt. Die Tarifpolitik der Bundesbahn kommt erschwerend hinzu. Die Industrie- und Handelskammern des Rheinlandes fassen ihre Wünsche und Forderungen dahingehend zusammen, wenigstens in etwa mit den Nordseehäfen gleichzuziehen. Sie fordern eine Überprüfung der Umschlags- und Vorzugstarife, die den Rheinschiffahrtsverkehr im Augenblick wesentlich hemmen. Gemeint ist in der Hauptsache der Ausnahmetarif 17 b 1, der die Rheinschiffahrt gänzlich auszuschalten droht.

Einen Hauptpunkt der augenblicklichen Bestrebungen bildet die Wiedereinführung des sogenannten Seehafenprivilegs für die Rheinhäfen bis einschließlich Köln. Dieser Tarif, der für die Anlieferung von und nach Seehäfen Steuerfreiheit gewährt (u. a. für Kaffee, Kohle und Ölsaaten), wurde von 1934 bis 1936 auch u. a. auf den Neußer Hafen angewendet, der mit Recht als ein Seehafen anzusprechen ist, da er den Verkehr von Seeschiffen erlaubt, ohne daß die Güter umgeladen werden müssen. Könnte dieses Seehafenprivileg für den Neußer Hafen wieder in Kraft treten, würde der Umschlag ohne Zweifel rapide ansteigen, da die betreffenden Neußer Werke, darunter besonders die Ölmühlen, wieder in der Lage wären, Ölsaaten zu angemessenen Tarifen nach Neuß zu befördern. Die daraus resultierende Forderung der rheinischen Industrie- und Handelskammern ist, die Quote der Beneluxhäfen zu erhöhen, um so den Anfahrtsweg der Rohprodukte zu verkürzen. — Ein weiterer Grund für die niedrigen Umschlagsziffern im Neußer Hafen ist die Einfuhr von fertigen Ölen und Margarinen. Früher gingen die Ölsaaten als Rohprodukte den Neußer Ölmühlen zu, welche die Fertigwaren ausführten. Da Neuß in der Hauptsache ein Ausgangshafen ist, erklärt sich der starke Rückgang des Umschlags auch mit diesem Beispiel.

Ein neues Gesetz ist zu schaffen, das den Finanzminister wie früher ermächtigt, Seehäfen zu bestimmen, die in den Genuß dieses umschlagsfördernden Seehafenprivilegs kommen sollen. Die Industrie- und Handelskammern des Rheinlandes, die bereits im Juli 1947 eine diesbezügliche Vorlage einbrachten, werden bemüht sein, immer wieder auf diese die Rheinschiffahrt fördernde Maßnahme hinzuweisen.

Leichte Besserung der Lebenshaltung

Der Prozentsatz der Preisrückgänge von Lebensmitteln im Mai im Vergleich zum Mai des Vorjahres betrug bei Nährmitteln, Vollmilch und Marmelade 0,1 bis 5 Prozent, bei Frischfisch, Bienenhonig und Grobgemüse 10 bis 20 Prozent, bei Konserven, Käse einschl. Quark und Magermilch 20,1 bis 40 Prozent, bei Eiern über 60 Prozent. Die Preise von Damen- und Mädchenkleidung, soweit es sich um Wollwaren handelt, zeigen preislich eine rückläufige Tendenz, während wollene Männerkleidung im allgemeinen im Preis stieg. Gemüse und Obst zeigen eine Preisüberhöhung von 4,5 Prozent, hervorgerufen durch die frühjahrsbedingte Knappheit an Frischwaren. Die Gesamtlebenshaltung hat sich gegenüber dem Vorjahr um 3 Prozent verbilligt.

Freier Nachmittag

Dem Bundestag soll eine Erklärung zugesandt werden, um die Festlegung eines generellen freien Nachmittags zu erwirken. Den einzelnen Ländern soll dabei überlassen bleiben, einen der Wirtschaftssituation angeglichenen Wochentag dafür zu bestimmen. Grundsätzlich ist die Industrie- und Handelskammer Neuß der Ueberzeugung, daß es den Händlern im einzelnen überlassen werden muß, zu bestimmen, ob dieser freie Nachmittag aus Rentabilitätsgründen zu verantworten ist oder nicht. So oder ähnlich lautete eine Erklärung der Industrie- und Handelskammer Neuß zur strittigen Frage des freien Nachmittags im Einzelhandel. — Eine einheitliche Festlegung der Oeffnungs- und Schließungsstunden der Einzelhandelsgeschäfte in Neuß hält die Industrie- und Handelskammer für notwendig, um dem Käufer unnütze Wege zu ersparen.

Grundstücksbörse in Düsseldorf

Die vor dem Kriege im Rahmen des Grundstücksmaklerverbandes arbeitende Grundstücksbörse in Düsseldorf ist in selbständiger Form als rechtsfähiger Verein neu gegründet worden. Der Grundstücksbörse gehören etwa 25 bis 30 Maklerfirmen an.

Mittlere Kern- und Beerenobsternte

In Nordrhein-Westfalen ist nach dem gegenwärtigen Wachstumsstand bei Kernobst mit einer mittleren bis mäßigen Ernte zu rechnen, teilt das Landesernährungsamt mit. Lediglich Erdbeeren versprechen eine gute Ernte.

454 Trunkene am Steuer!

Im ersten Quartal 1950 wurde in Nordrhein-Westfalen 673 Personen der Führerschein versagt oder entzogen, davon in 454 Fällen wegen Trunkenheit am Steuer. Diese Zahl der Führerscheinentziehung ist die höchste seit Anfang 1948. Gleichzeitig konnte zum erstenmal eine Abnahme in der Zahl der Straßenverkehrsunfälle festgestellt werden.

Schulausstellung in Düsseldorf

Eine Ausstellung mit dem Thema „Das neue Schulhaus" wird vom 13. Oktober bis 5. November in Düsseldorf von der NRW Landesregierung in Gemeinschaft mit der Stadt Düsseldorf und der Gesellschaft für christliche Kultur veranstaltet. Die Pläne, die dort gezeigt werden sollen, gehen dahin, an die Stelle eines kasernenartigen Großbaus eine gelockerte Bauweise zu setzen, die Licht, Luft und Sonne in die Schulklassen hereinläßt. Außerdem werden Schul- und Jugendbücher, Schulgerät und zeitgemäße Lehrmittel ausgestellt.

Junges und lebendiges Theater

Neues „Rheinisches Landestheater" in Neuß — Intendant Philipp Vogel, bisher Siegburg

Die Vereinigung des Rheinischen Landestheaters Neuß mit dem Westdeutschen Landestheater Siegburg ist nun endgültig vollzogen. Aus der Vereinigung ist das neue Rheinische Landestheater entstanden mit dem Sitz in Neuß. Zum Intendanten wurde Philipp Vogel berufen, der bisher in Siegburg wirkte.

Damit hat auch auf diesem Gebiet eine Entwicklung ihr Ende gefunden, die aus dem Zusammenbruch des Jahres 1945 ihren Anfang nahm. Theaternot und Theaterfreude bewirkten damals das Entstehen verschiedener Spielgemeinschaften zum Teil aus privater Initiative. Nach der Währungsreform nahm die ursprüngliche Entwicklung eine jähe Wendung. Die wirtschaftliche Lage weiter Kreise, eine immer mehr wachsende Theatermüdigkeit, das Vordringen großstädtischer Bühnen in große und kleine Orte außerhalb ihres Standortes brachte den kleineren Bühnen, die doch in der Hauptsache Wandertheater sind, immer größere Schwierigkeiten. Diese führten dazu, daß der Staat, das heißt der Kultusminister, um Hilfe und Unterstützung angegangen wurde. Schließlich war man sich darüber klar, daß sich solche unrentablen Spielkörper auf die Dauer nicht mehr halten ließen, zumal sie in ihrer künstlerischen Arbeit auf Grund der wenigen finanziellen Mittel allzusehr gehemmt waren und die wirtschaftliche Lage der Schauspieler oft zu sehr gedrückt war.

Trotzdem können diese beiden Theater, die nunmehr auf Veranlassung des Kultusministeriums in Düsseldorf zusammengelegt wurden, auf eine immerhin vielseitige und manchmal auch erfolgreiche Spielzeit zurückschauen. Das Neußer Theater bespielte rund 40 bis 50 Orte, und das Siegburger Theater rund 25 Orte. Ihr Wirkungskreis erstreckte sich von Emmerich bis hinauf ins Vorgebirge, vom Oberbergischen Land am Rande Westfalens bis ins Aachener Revier.

Die Entwicklung des neuen Rheinischen Landestheaters hat mit der Zusicherung von festen Zuschüssen seitens des Landes festen Boden erhalten. Das Theater hat nun ein solides Fundament, das die Gewähr dafür bietet, daß die künstlerische Arbeit nicht unter schlechten materiellen Vorzeichen leidet. Auch die Abwicklung der beiden bisherigen Theater ist bis zum Ende der Spielzeit finanziell gesichert. Der neue Intendant Vogel versicherte, daß er junges und lebendiges Theater spielen wolle auf der Basis der Ensemble-Bildung. Ihm obliegt es nun, den neuen Spielkörper zusammenzustellen, für den er bewährte alte Kräfte halten will, aber auch neues Blut heranholen möchte. Die Auswahl soll nach künstlerischen und sozialen Gesichtspunkten erfolgen, und wir wünschen dem jungen und beweglichen Intendanten, daß er in dieser wichtigen Frage eine glückliche Hand hat. Ueber den kommenden Spielplan konnte naturgemäß noch nichts gesagt werden, doch plädiert man für eine gesunde Mittellinie zwischen klassischen und modernen Stücken.

Eine Hauptsorge wird sein, das Theater der Bevölkerung wieder nahe, das heißt näher zu bringen, als es in den letzten Jahren der Fall war. Es ist an die Schaffung einer Besucherorganisation gedacht, die bisher so sehr vermißt wurde, denn ein Theater braucht eine Stammbesucherschar, damit auch hier ein festes Fundament gelegt ist. Der Raum, der von Neuß aus bespielt werden soll, wird in etwa das Gebiet der beiden bisherigen Theater umfassen, abgesehen von dem Klever und Aachen-Jülicher Raum.

Ein Wunsch wurde auf der gestrigen Pressebesprechung mit den führenden Männern der neuen Theatergemeinschaft noch offenbar, nämlich der, daß die Stadtväter etwas tun möchten für unseren Theaterbau, der, wie Intendant Vogel sagte, ein entzückendes Kammerspielhaus sein könnte. Wie weiter geäußert wurde, besteht die Aussicht, daß die Räume des bisherigen Drusus-Hofes als Vestibül ganz übernommen werden können, da mit dem Umbau der Wirtschaft begonnen wurde.

Dem Vorstand der neuen Theatergemeinschaft gehören an: als Vorsitzender der frühere Oberbürgermeister von Neuß, Rechtsanwalt Dr. Henrichs (Hilden), als stellvertretender Vorsitzender: Stadtrechtsrat Paul, Neuß, ferner Bürgermeister Heinrichs, Siegburg, Rektor Hartmann, Bergneustadt, Oberkreisdirektor Clarenz, Siegburg, Oberkreisdirektor Nordsieck, Mettmann. Als Vertreter des Deutschen Bühnenvereins und Theaterfachmann Rechtsanwalt Menken, Köln.

Noch 2910 Arbeitslose

Arbeitslosenzahl leicht gesunken — Was zeigt der Arbeitsmarkt?

2 910 Arbeitslose verzeichnete das Arbeitsamt am 15. Juni im Arbeitsamtsbezirk Kreis Neuß-Grevenbroich. Am 15. Mai betrug die Zahl der Arbeitslosen in diesem Bezirk 3 180; ein geringer Rückgang ist also festzustellen, der sich auf geringe Aufnahme in der Wirtschaft und zum Teil auch der Bauwirtschaft erklärt.

Im Arbeitsbezirk wurden im Frühjahr 1 719 männliche und 1 560 weibliche Arbeitssuchende gezählt, die aus der Schule entlassen wurden. Davon wurden 46 männliche und vier weibliche Kräfte in der Landwirtschaft und in Gärtnereien untergebracht, 267 männliche und 42 weibliche in der Industrie, 424 männliche und 48 weibliche im Handwerk, 94 männliche und 232 weibliche im kaufmännischen Berufe und 23 weibliche in der Hauswirtschaft. Als Hilfsarbeiter der Landwirtschaft wurden außerdem 52 männliche und 193 weibliche Bewerber in die Landwirtschaft vermittelt. Folgende Stellen für männliche Jugendliche wurden vermittelt, in Klammern die Zahlen derjenigen, die in den betreffenden Berufen untergebracht zu werden wünschten: Schlosser 151 (291), Elektriker 61 (144), Metzger 5 (59), Tischler 67 (161), Schuhmacher 7 (38), kaufmännische Berufe 94 (164), Textilindustrie 22 (34). Bei den weiblichen Einstellungen ergibt sich folgendes Bild: Bekleidungsindustrie 55 (427), davon Schneiderinnenberuf 22 (274), Frisösen 11 (63), kaufmännische Berufe 179 (351), Textilberufe 18 (40).

Bei den weniger begehrten Berufen ergibt das Verhältnis der Einstellungen und Berufswünsche der männlichen Stellensuchenden folgendes Bild: Landwirtschaft 35 (56), Gärtnereien 11 (23), Former 10 (12), Schmiede 10 (7), — Diese letzten beiden Zahlen sind interessant, weil sie zeigen, daß durch die Berufsvermittlung Jugendliche zum Ergreifen dieses Berufs angeregt wurden — Textilindustrie 10 (38), Maurer 52 (37), Zimmerer 5 (3), Dachdecker 10 (9), Stukkateure 6 (4), Anstreicher 449 (404), sonstige Berufe 8 (11). Das Arbeitsamt meldet im Augenblick noch 195 freie Ausbildungsstellen für männliche und 18 Stellen für weibliche Jugendliche.

NGZ gratuliert

Frau Praxedis Katzmarek, Selikumer Straße 9a, wird morgen 82 Jahre alt. Sie ist schon 52 Jahre Abonnent unserer Zeitung.

Adolf Hurtmanns, Grimlinghausen, feiert heute seinen 83. Geburtstag. Er ist der älteste aktive Schützenbruder von Grimlinghausen.

Kleingärten ernähren 350 Personen

Der 25jährige Kleingartenbauverein „Erholung" hat einen blühenden Garten

Für den Kleingärtner ist die Zeit gekommen, daß er erntet, was er an Samen und Hoffnungen der Erde vor einigen Monaten anvertraut hat. Sie haben fleißig gearbeitet, wie wir auch gestern an der Bergheimer Straße bei einer Begehung der Gartenkolonie „Erholung" am Rande der Südstadt feststellen konnten. Die Kleingärtner haben ihr 300 qm Gartenland, dem ihre ganze Freizeit gehört, mit viel Sorgfalt und Liebe hergerichtet. Dort, wo früher einmal der Neußer NTB-Platz war, der nach dem ersten Weltkriege auch der belgischen Besatzungsbehörde als Sportplatz dienen mußte, ist in 25jähriger Gemeinschaftsarbeit eine Schrebergartenkolonie entstanden, die vorbildlich ist. 84 Gärten umfaßt die zwölf Morgen große Pacht-Gartenfläche, durch die sich gut 1200 Meter mit Ligusterhecken eingefaßte feste Wege schlängeln.

350 Personen ernährt der Boden, dem im Kriege schwere Wunden geschlagen wurden. Von diesen Kriegsschäden ist nichts mehr zu sehen. 50 Gartenlauben liegen versteckt im Grünen, von blühenden Heckenrosen umgeben. 1200 Spindelbusch- und Halbhochstämme haben viele Früchte angesetzt und versprechen für dieses Jahr eine gute Obsternte. 4000 Beerensträucher werden zum Teil in der nächsten Woche den „ersten Plöck" erleben. Eine durchgehende Wasserleitung mit acht Zapfstellen versorgt alle Gartenparzellen ausreichend mit Wasser. Wenn auch das Gemüse billiger geworden ist, nur wenige Mitglieder haben die Gartenarbeit aufgegeben. Die meisten Kleingärtner, denen die Beschäftigung im Garten zur Ausspannung und Erholung geworden ist, möchten sie nicht mehr missen. Viele Gartenfreunde der „Erholung" bearbeiten ihren Garten schon seit 20 und 25 Jahren

Fast alle Mitglieder des Gartenbauvereins hatten sich gestern morgen zur Gartenbegehung eingefunden. Vorsitzender Josef Ritters fand für alle einen herzlichen Willkommensgruß und begrüßte vor allem Hans Büttgenbach, den Hauptfachberater der Stadtgruppe Neuß, Willi Poschen, den Vorsitzenden des Stadtverbandes der Neußer Kleingärtner sowie die Vorsitzenden anderer Neußer Kleingärtnerbauvereine. Nach einem kurzen Rückblick auf das erste Vierteljahrhundert der Vereinsgeschichte nahm Hauptfachberater Hans Büttgenbach das Wort zu einer fachlichen Besprechung von verschiedenen den Kleingärtner interessierenden Fragen. Das Jubiläum der „Erholung"-Kleingärtner wird nach der Ernte gefeiert werden.

Aus dem Kreis Grevenbroich

1 x 1 des Siedlungsbaus

Diskussionsabend der Siedlungsinteressenten von Jüchen — Interessante Einzelheiten

Jüchen. Zu einem Diskussionsabend kamen die Siedlungsinteressenten von Jüchen zusammen. Ein Referent wandte sich in einem aufklärenden Vortrag an die Siedler und betonte, die Siedlung sei neben der Wohnung vornehmlich eine Wirtschaftsstelle. Der große Garten solle dem Bewirtschafter ein Zusatzeinkommen verschaffen und ihn für schlechte Zeiten krisenfest machen. Vor allen Dingen müsse der Siedler auf seiner Fläche mehr Ertrag erzielen, als ein Bauer auf gleich großer Fläche. Wenn der Siedlungsbau an manchen Orten nicht so recht vorwärts ginge, läge die Ursache meist bei der Unkenntnis des Siedlers, seine Angelegenheiten vorwärtszutreiben. Zunächst sei die Frage zu beantworten: Woher kommt das Land? Diese Frage sei in Jüchen schon nicht mehr so akut, da schon das Ringofengelände zur Verfügung stehe. Es werde besonders darauf geachtet, daß der Boden gut sei und das Gebiet vor allen Dingen ortsnahe liege. Es würde den Siedlungsbau wesentlich verteuern, wenn die Versorgungsleitungen von weither verlegt werden müßten.

Ueber die Größe einer Siedlerstelle war der Referent der Auffassung, daß in einer Fläche von rund 1200 Quadratmeter das Ideal zu sehen sei. Eine Einmorgenfläche hielt der Referent für eine Kleinsiedlung zu groß. Die Mindestgröße einer Siedlerstelle müsse 600 Quadratmeter betragen, das heiße, außerdem müsse Zupachtland bereitgestellt werden. In einigen Gemeinden habe man leider 600 Quadratmeter als Normalgröße genommen.

Der Siedlungsbewerber habe Fragebogen auszufüllen, die der örtliche Siedlungsausschuß auf Eignung des Bewerbers zu prüfen hat. Schließlich müsse der Siedlungsträger bestimmt werden. Er müsse das Bauvorhaben durchführen und überwachen. Die Gemeinde könne nur dann Träger sein, wenn der nötige bautechnische Apparat vorhanden sei. Der Träger müsse gemeinnützig sein und dürfe keinen Verdienst beanspruchen. Das zur Verfügung stehende Land müsse dem Träger verkauft oder in Erbbaupacht übergeben werden und er müsse es später an die Siedler weiterverkaufen.

Für einen ersten Bauabschnitt würden nicht mehr als 10 bis 15 Stellen bewilligt. Als Kapital habe der Siedler seine Arbeitskraft, die er voll einsetzen müsse. 7000 DM würden als 1. Hypothek gewährt. Hinzu kämen rund 25 Prozent Eigenleistung durch Selbsthilfe. Die restlichen 6000 DM erhalte der Siedler als zinsloses Darlehn. Das Land gebe den unrentierlichen Teil bis zu 9000 DM. Die Selbsthilfe müsse planmäßig eingesetzt werden, die Organisierung der Bewerber sei erstes Gebot.

Amtsdirektor Allwicher betonte, er dränge von Anbeginn seiner Amtszeit darauf, daß in Jüchen gebaut werde. Es sei höchste Zeit, daß vor allen Dingen die Siedler von sich aus mehr in den Vordergrund träten und sich zusammenschlössen.

Für gerechte Versorgung

Hochneukirch. Der Ortsbund der Kriegsbeschädigten, Hinterbliebenen und Sozialrentner, Ortsgruppe Hochneukirch, hat heute um 20 Uhr im Lokale von Josef Plum eine außerordentliche Mitglieder-Versammlung. Der 1. Kreisverbandsvorsitzende Konrad Lüstenberger behandelt das Thema: Wir fordern unser Recht und eine gerechte Versorgung. Alle Mitglieder, auch Kriegsbeschädigte, Hinterbliebene und Kriegseltern, die nicht dem Bunde als Mitglied angehören, sind zu dieser Versammlung herzlich eingeladen.

Gemeinde Hochneukirch in Zahlen

Hochneukirch. Die Einwohnerzahl betrug am 5. Juni in Hochneukirch 3406, in Holz 685, in Otzenrath 1736 und in Spenrath 251. Eine Zählung von 7. Juni ergab für Hochneukirch 3310, Holz 685, Otzenrath 1657 und Spenrath 259.

Er tauchte nach der Geldbörse

Nievenheim. Am Löhnungstage fiel einem Arbeiter die gesamte Wochenlöhnung von 50,— DM mit der Geldbörse in das Baggerloch. Da der Mann Flüchtling ist, zudem noch Familienvater, war der Verlust sehr hoch. Nach Anfrage bei dem Tauch- und Bergungsunternehmen Christian Esser in Nievenheim stellte sich der Taucher Gottfried Kreutz aus Stürzelberg für die Suchaktion sofort zur Verfügung. Nach einer knappen halben Stunde konnte dem Verlierer die Geldbörse mit Inhalt aus einer Tiefe von ungefähr 12 bis 15 Metern herausgeholt werden. Erschwerend war die Suche dadurch, daß sich am Fundort Schlamm angesammelt.

Zweiter Bauabschnitt beendet

Richtkranz in Kleinenbroich — Ein „Gläschen" auf das gelungene Werk

Kleinenbroich. Noch sind keine drei Monate ins Land gegangen, da wiegt sich zum zweiten Mal die Richtkrone aus frischem Tannengrün mit bunten Schleifen im Wind und bedeutet, daß in der Siedlung „Neue Rhedung" der zweite Bauabschnitt beendet ist. In kurzer Frist wurden wiederum fünf schmucke Doppelhäuser förmlich aus der Erde gestampft. Es ist Samstag nachmittag, und es herrscht feierliche Ruhe in dem Siedlungsgelände. Wo sonst von Sonnenaufgang bis -untergang der Rhythmus der Arbeit ertönt, stehen die Siedler im Festtagsgewand und harren mit freudestrahlendem Gesicht der Dinge, die da kommen sollen. Unter Anwesenheit der Vertreter der Gemeinde und der übergeordneten Dienststellen sagt ein Maurerpolier der Baufirma Pick den Richtspruch auf, nachdem er vorher nach altem Zunftbrauch ein Gläschen auf das gelungene Werk geleert hatte.

Gemeindedirektor Neusen übermittelte die Glückwünsche der Gemeinde und wünschte den Neu-Siedlern auch weiterhin den Segen des Höchsten auf ihr Haus. Diese Menschen haben nun eine Bleibe und sind mit ihrem Vaterland schollenverbunden. Jetzt haben sie die Gelegenheit, sich Kleinvieh zu halten und nach Feierabend ein paar Stunden im eigenen Garten zu schaffen. Wie groß wird die Freude für sie sein, wenn sie schon in Jahresfrist die ersten Früchte aus ihrem Garten ernten können. — Der feucht-fröhliche Teil des Richtfestes wikkelte sich in der Wirtschaft Eduard Schellen ab. Nach den sauren Wochen der Arbeit gab man sich mal ganz dem Frohsinn hin, und so verflogen die Stunden der Entspannung bei einem kühlen Trunk und einem Tänzchen nur allzu schnell.

Haussammlung für das Siedlungswerk

Kleinenbroich. Auch die Kirche fördert den sozialen Wohnungsbau. Um außer den bereits fertiggestellten Siedlungshäusern noch weitere errichten zu können, wird im Laufe dieser Woche eine Haussammlung für das Siedlungswerk der Diözese Aachen abgehalten. In Anbetracht des guten Zweckes wird wohl jeder Pfarrangehörige seinen Obolus hierfür entrichten.

Vier Damenfahrräder sichergestellt

Büderich. Allen Personen, denen in letzter Zeit Damenfahrräder gestohlen wurden, ist auf der Polizeiwache Gelegenheit gegeben, die durch die Polizei sichergestellten vier Damenfahrräder zu besichtigen.

935 müssen Schularbeiten machen

Lehr- und Lernmittel müssen in Büttgen angeschafft werden — Schuletat mit 55 000 DM

Büttgen. Die Kriegsschäden an den Schulen in der Gemeinde Büttgen sind behoben. Eine Ausnahme macht die Schule in Büttgen-Vorst, die zu 80 % zerstört war. In dieser Schule müssen die Abortanlagen neu angelegt werden. Die Gesamtinstandsetzungskosten werden etwa 15 000 DM betragen. Aus eigener Kraft kann die Gemeinde die Instandsetzung der Schule nicht durchführen. Dazu müßten Landesbeihilfen zur Verfügung gestellt werden.

In Büttgen Dorf fehlen zwei Klassenräume. Eine neue Schulstelle, die von der Schulaufsichtsbehörde gefordert wurde, bewilligte der Gemeinderat in seiner letzten Sitzung. Im Dorf werden 395 Kinder unterrichtet. Dazu kommt noch eine evangelische Klasse mit 58 Kindern. In Vorst beträgt die Zahl der Schulkinder 278 und in Holzbüttgen 204 Kinder. Die höchste Durchschnittsziffer weist die Schule Büttgen-Dorf auf mit einer Klassenbelegung von zur Zeit 57 Kindern. In den nächsten fünf Jahren, so wurde errechnet, wird die Zahl der Schulkinder noch steigen. Dann dürfte ein Absinken der Zahl eintreten.

Im letzten Jahr wurde damit begonnen, die Inneneinrichtungen der Schulen zu vervollständigen. In diesem Jahr erhalten die Schulen in Büttgen-Dorf und Vorst für je eine Klasse neue Tische und Stühle. Bänke werden nicht mehr angeschafft. Außer den im Haushalt veranschlagten 50 000 DM für Schulausgaben sind weitere 5 000 DM eingesetzt, damit die Lehr- und Lernmittel, die im Krieg restlos verloren gegangen sind, allmählich wieder beschafft werden können. Diese Anschaffungen müssen jedoch nach und nach erfolgen. Für die Schulen Büttgen-Dorf und Vorst wurden Epidiaskope angeschafft. Schmalfilmgeräte sind in keiner Schule mehr vorhanden, obschon alle Schulen vor dem Kriege mit besten Filmunterweisungsgeräten versehen waren. Die Schulbüchereien, die recht umfangreich waren, sind restlos verschwunden. An die Schulbücherei Büttgen-Dorf war vor dem Krieg eine Volksbücherei angegliedert, die heute nicht mehr besteht.

Neuer Dienstwagen für Frimmersdorf

Frimmersdorf. In einer Sitzung der Amtsvertretung Frimmersdorf wurde beschlossen, für das Amt einen neuen Dienstwagen anzuschaffen. Mit 10 gegen zwei Stimmen wurde dieser Punkt angenommen. Die Gegenstimmen sahen die Notwendigkeit der Anschaffung eines neuen Dienstwagens ein. Andererseits waren sie der Auffassung, daß dieses Vorhaben bei den gegenwärtigen Verhältnissen Anstoß erregen könnte.

Sommerfest in Otzenrath

Alte Semester tanzen selig — Ein reichhaltiges Programm

Otzenrath. Frühkirmes wird in Otzenrath nicht gefeiert. Statt dessen veranstaltet der Spielverein 09 Otzenrath jährlich ein Sommerfest. Auf einer Wiese an der Straße nach Hochneukirch war ein großes Festzelt errichtet. Mit einem Festbankett am Samstagabend wurde das Fest eröffnet. 1. Vorsitzender Benr begrüßte die große Zahl der Gäste, die leider nicht alle einen Sitzplatz finden konnten. Das Zelt hätte ruhig noch einmal um die Hälfte größer sein können. Der Spielverein 09 bot seinen Gästen ein Programm, das in jeder Beziehung den Wünschen des Publikums gerecht wurde. Die Ansage hatte Peter Bormann vom Stadttheater Rheydt, der seiner Aufgabe gewachsen war. Eve Lyn trat auf in einem Stubenmädchentanz, einem ungarischen Tanz und schließlich als „Das biegsame Wunde". Den begeisterten Beifall, der ihr gespendet wurde, hatte sie redlich verdient; als besondere Anerkennung für ihre beachtliche Leistung wurde ihr vom Vorsitzenden Behr ein Blumenangebinde überreicht. Die Kunstradfahrer Rommerskirchen und Conce zeigten im Zweierkunstfahren Spitzenleistungen des Kunstradsports, die durch den Exeuropameister und fünffachen Deutschen Meister Heinrich Compes aus M.Gladbach-Neuwerk im Einerkunstfahren ergänzt wurden. Akrobat Rox erfreute das Publikum. Für die rechte Stimmung sorgte ein Komiker von Format.

Nach dem offiziellen Teil begann ein Familientanz unter dem Motto: „Wie es früher war." Den alten Semestern war noch einmal Gelegenheit gegeben, die Tänze ihrer Jugendzeit zu erleben. Sie machten davon regen Gebrauch.

Rindergesundheitsdienst hilft

7 Millionen DM für die Intensivierung der Landwirtschaft

7 Millionen Deutsche Mark hat das Land Nordrhein-Westfalen in diesem Jahre für die Intensivierung der Landwirtschaft bereitgestellt. Davon wurde ein Teil für die Einrichtung des Rindergesundheitsdienstes freigegeben. Diese Einrichtung ist wohl eine der wichtigsten Aufgaben, die im Rahmen des landwirtschaftlichen Intensivierungsprogramms zum Zwecke der Produktionssteigerung durchgeführt wurde.

Fast 70% der deutschen Rindviehbestände sind durch Fortpflanzungsstörungen, Deckseuchen und seuchenhaftem Verkalben in ihrer Leistungsfähigkeit behindert. Das bedeutet ein ungeheurer Ausfall an Milch und Fett. Durch die Evakuierung der Viehbestände während des Krieges und den Zukauf von Vieh, haben diese Seuchen eine weite Ausbreitung gefunden. Der Rindergesundheitsdienst, der in unserem Gebiet durch das Tiergesundheitsamt der Landwirtschaftskammer Rheinland in Bonn organisiert wird, hat die Bekämpfung dieser Seuchen übernommen. Dies bedeutet nicht nur eine Förderung für die Landwirtschaft, sondern ist auch von größtem volkswirtschaftlichem und für die Landwirtschaft von privatwirtschaftlichem Interesse.

Die augenblickliche Milcherzeugung hat im Bundesgebiet einen Wert von 2,3 Milliarden Deutsche Mark. Sie erreicht damit mehr als 50% des Wertes der gesamten deutschen Kohlen-, Eisen- und Stahlerzeugung. Dieser Betrag kann durch die Arbeit des Rindergesundheitsdienstes wesentlich erhöht werden.

Wie arbeitet nun der Rindergesundheitsdienst? Jeder Landwirt, der glaubt, innerhalb seines Viehbestandes Trächtigkeitsverzögerungen festzustellen, meldet dies dem Tiergesundheitsamt in Bonn. Von dort wird ein beamteter oder dem Bauern angenehmer Tierarzt mit der Behandlung beauftragt. Die Kosten der Behandlung in Höhe von 1,— DM trägt der Staat, aus den zu Anfang freigegebenen Mitteln. Das Interesse der Landwirtschaft an diesen Untersuchungen ist groß, da mit Verbesserung der Rindergesundheit eine wesentliche Ertragssteigerung verbunden ist. Seuchenhaftes Verkalben, Trächtigkeitsstörungen, Tuberkulose und Euterkrankheiten werden rechtzeitg erkannt und behandelt. Ein Betrieb mit vol kommen gesundem Stall erhält die amtliche Anerkennung und eine Leistungszulage von 0,01 DM pro Liter abgelieferter Milch. Aus diesem Grunde gehen aus allen Teilen des Rheinlandes Neuanmeldungen für den Rindergesundheitsdienst beim Tiergesundheitsamt in Bonn ein. Dazu kommt, daß die Institutionen der Landwirtschaftskammern und des Verbandes den Bullenhaltungsgenossenschaften und den Gemeindevatertierhaltungen Zuschüsse zum Bulleneinkauf nur dann bewilligen, wenn sie dem Rindergesundheitsamt angeschlossen sind. Es wird also alles getan, um die Produktion einer einwandfreien Milch und vor allem von mehr Milch zu gewährleisten.

Es sei auch darauf hingewiesen, daß die Angst des Verbrauchers vor Tb-infizierter Milch unbegründet ist. Jede vom Landwirt abgelieferte Kanne Milch wird in der Molkerei genau auf ihre Beschaffenheit untersucht und dementsprechend behandelt und verwertet, so daß die Gewähr gegeben ist, daß vollkommen gesunde und bakteriologisch einwandfreie Milch zum Verkauf gelangt.



Verkehrspirat bestraft

Er ließ Sterbenden am Wegesrand hilflos liegen — Sühne: 20 Monate Gefängnis

Holzheim. Die erste Strafkammer des M.-Gladbacher Landgerichts verurteilte den 50-jährigen Kraftfahrer Heinrich Mertens aus Holzheim wegen fahrlässiger Tötung mit Uebertretung der Straßenverkehrsordnung und wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt mit Unterlassung der Hilfeleistung zu einer Gesamtgefängnisstrafe von 20 Monaten und ordnete die sofortige Verhaftung des Angeklagten an.

Von einem Transport aus Solingen-Wald zurückgekehrt, befuhr der Angeklagte am 26. Januar dieses Jahres gegen 19.50 Uhr mit seiner Zugmaschine in angetrunkenem Zustand die Straße von Kapellen nach Wevelinghoven. Er benutzte verkehrswidrig die linke Straßenseite und prallte in einer leichten Straßenbiegung mit einem aus der entgegengesetzten Richtung kommenden Motorradler aus Wevelinghoven zusammen. Hierbei wurde der Motorradfahrer zwischen Zugmaschine und einem Baum eingeklemmt. Sein Fahrzeug war völlig platt gedrückt, er selbst schwer verletzt und ohne Besinnung. Mertens fuhr darauf auf die rechte Straßenseite, hielt seine Maschine an und begab sich an die Unfallstelle. Dort waren inzwischen auch bereits andere Personen angelangt. Auf den sterbend unter seinem Motorrad liegenden Verunglückten zeigend, erklärte Mertens den Umstehenden: „Dort liegt er." Dann ging er zu seiner Zugmaschine zurück und fuhr nach Wevelinghoven in seine Garage. Einige Zeit später kam er wieder zur Unfallstelle zurück, wo inzwischen u. a. auch die Polizei erschienen war. Als ihm von einem Polizeibeamten erklärt wurde, sich zur Vernehmung bereit zu halten, entfernte er sich in einem unbewachten Augenblick, wurde aber kurze Zeit später wieder gestellt. Jetzt widersetzte er sich dem Beamten und gab ihm mehrere Faustschläge. Später wurde Mertens auf der zuständigen Polizeistelle eingehend vernommen, wobei er seine nicht unbedeutenden Vorstrafen schamhaft verschwieg.

In der Gerichtsverhandlung gab der Angeklagte an, unmittelbar nach dem Zusammenstoß mit seinem Kopf gegen die Wand seines Führerhauses geschlagen zu sein und von diesem Zeitpunkt ab keine Erinnerungen mehr zu haben bis zu dem Augenblick, in dem er am anderen Morgen zu Hause im Bett erwacht sei. Das Gegenteil ergab sich aber einwandfrei im Verlaufe seiner weiteren Vernehmung, in der er Einzelheiten über seine polizeilichen Aussagen vom Abend des Unfalles schilderte.

Das Gericht auf dem Marktplatz

Aus „Kirsmic" wurde Korschenbroich — Ein Blick zurück

Mit „Kirsmic" bezeichnen die ältesten Urkunden Korschenbroich, ursprünglich von Sümpfen und Wasser umgeben. Diese natürliche Landschaftsanlage findet sich noch heute in Spuren wieder. Später änderte sich der Name in Kerschenbroich und schließlich in Korschenbroich. „Ein Ritter von Kirsmic" an der unteren Erft wird bereits 1237 urkundlich erwähnt. Damals gehörte Korschenbroich zur Herrschaft Millendonk, die schon um 1160 bestand. Theodoricus von Millendonk war 1168 Schirmherr von Gladbach und mit dem Erbauer des Kölner Doms, dem Grafen Konrad von Hochstaden verwandt. — 1815 kam die Bürgermeisterei Korschenbroich unter preußische Verwaltung.

Die freie Reichsherrschaft besaß Zivil- und Kriminaljurisdiktion. In ältester Zeit lag das Gericht neben dem Weinhaus auf dem Marktplatz, an der Stelle der heutigen Brauerei Hannen. Auf einem Platz stand eine hohe Linde, unter der ein Vogt mit sechs Schöffen Gericht hielt. In späterer Zeit wurden die Sitzungen in ein besonders dafür errichtetes Gebäude verlegt. — Die sieben Honschaften Korschenbroich, Trietenbroich, Neersbroich, Herrenshoff, Herzbroich, Raderbroich und Pesch-Engbrück gehörten zur Herrschaft. Die Herrschaft war nicht unbedeutend, denn schon in einer Urkunde aus dem Jahre 1627 werden „kirsmicher Thaler" erwähnt, die zwei Gulden und einen Albus wert waren.

Ein gewaltiger Brand machte Korschenbroich im Jahre 1716 dem Erdboden gleich. Nur drei Häuser außer dem Pastorat und der Kirche blieben verschont. Kurz danach begann ein rastloser Wiederaufbau. Später fand man zahlreiche Häuser, die neben einem frommen Spruch die Jahreszahl „1716" trugen. — Anfang des 13. Jahrhunderts stand bereits an der Stelle der heutigen Pfarrkirche eine Kapelle, die dem Apostel Andreas geweiht war und die 1380 zur Pfarrkirche erhoben wurde. 1504 wurde ein neuer Kirchenbau vollendet. Um die Kirche herum lag erhöht der Friedhof, der 1823 verlegt wurde. Als man 1927 in Korschenbroich mit Kanalbauten begann, entdeckte man Reste der Umfassungsmauern dieses alten Korschenbroicher Friedhofs, deren Fundamente aus Steinen einer römischen Siedlung bestanden, die zwischen Kirche und Pfarrhaus entdeckt wurde.

Heimat – nah und fern

Ochsenherz und Bizeps

Große Hygiene- und Sozialausstellung in Münster eröffnet

Münster. Münsters Ruf als Ausstellungs- und Kongreß-Stadt Westfalens geht wieder einmal durch die augenblickliche Hygiene- und Sozialausstellung „Gesundes Leben", die bisher einmalig ist im Nachkriegsdeutschland, bis weit hinaus über die Grenzen Westfalens. Auf der Ausstellungsfläche der Halle Münsterland, von über 50 000 qm haben die letzten Hammerschläge der Schreiner die emsigen Vorbereitungen abgeschlossen und die Tore der Ausstellung sind nun geöffnet.

Die erste Abteilung zeigt das verzweigte Gesundheitssystem: Physiologie als Lehre der organischen Lebensvorgänge im lebenden Organismus. Die Anatomie, die uns den Aufbau des Körpers und seiner Organe zeigt, und nicht zuletzt die Hygiene des Lebens, in Haus und Schule. Auch die gesundheitsamtliche Seite ist vertreten. Man bekommt einen Einblick in die Medizinaluntersuchungsämter, in den Ausbildungsgang der Aerzte, Zahnärzte, des medizinisch-technischen Personals und der Säuglingspflegerinnen, über die ansteckenden Krankheiten, ihre Verhütung und Bekämpfung, wird der Besucher sich ein anschauliches Bild machen, ferner bekommt er einen Einblick in das Krankenhauswesen, in histologische und klinische Untersuchungsmethoden.

In der physiologischen Abteilung zum Beispiel kann der Jüngling unmittelbar die sonst rätselhaften Herzregungen seiner Liebsten belauschen und ihre Herzschläge im Elektrokardiogramm einmal richtig unter die Lupe nehmen, und das Spiel der Herzklappen wird dem Besucher demonstriert am eigens präparierten großen Ochsenherzen. Auch der starke Jim mit den beachtlichen Bizeps kann seinen bewundernden Sportfreunden mittels eines Mikrophons die Töne seiner Muskulatur zu Gehör bringen und das erstaunliche Fassungsvermögen seines Brustkorbs mit soundsoviel Liter Luft demonstrieren.

Glaubt einer, die schöne farbige Umwelt nicht richtig erkennen zu können, läßt er einfach den Umfang seiner Farbblindheit feststellen und messen. Wie die beliebten Schlafpulverchen in der Apotheke hergestellt, wie die erbbiologisch wichtigen Blutgruppen bestimmt, wie die Berufskrankheiten, zum Beispiel Staublunge, bekämpft und die Unfälle verhütet werden — alles läßt sich dort wundervoll und einfach studieren.

Autogramme auf Vorrat

Oberammergau. Der Christus-Darsteller der Passionsspiele, Anton Preisinger, mußte Autogramme auf Vorrat ausschreiben, da er an manchen Tagen von etwa zweihundert Autogrammjägern bestürmt wurde.

An den bisher achtzehn Vorstellungen des Passionsspieles nahmen 103 000 Zuschauer teil. Von den ausgegebenen Karten waren über 21 000 Freikarten. Zu den Sonderspielen für geschlossene Organisationen waren Ermäßigungen bis zu 60 Prozent gegeben worden. Die Nachfrage nach Karten habe von Anfang der Spiele an alle Erwartungen übertroffen, stellt Bürgermeister Lang fest. Auch aus kleinen Gemeinden liegen zum Teil Anmeldungen für mehrere tausend Karten vor.

20jähriger Autofallensteller

Autofallensteller müssen ins Zuchthaus

Münster. Das Osnabrücker Schwurgericht verurteilte am Freitag den 24jährigen Johannes Sluiter aus Schüttorf und den 20jährigen Heinrich Zeyen aus Marl wegen versuchten Mordes und versuchten schweren Raubes zu je drei Jahren Zuchthaus. Die beiden Verurteilten hatten am Abend des 4. März auf der Bundesstraße 65 zwischen Salzbergen und Schüttorf ein Drahtseil gespannt. Sie rechneten mit einem schweren Verkehrsunfall, bei dem auch Wageninsassen getötet wurden, die sie dann aller Wertsachen berauben wollten. Die Insassen eines sich nähernden Wagens bemerkten im Scheinwerferlicht jedoch das Drahtseil und konnten den Wagen rechtzeitig zum Halten bringen. Sluiter und Zeyen flüchteten, konnten aber am nächsten Tage festgenommen werden.

Eine gelungene Messe in Frankfurt

Schlepper und Zuchtvieh machten die Geschäfte — Fast eine halbe Million Besucher

Frankfurt. Die 40. Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, die am Sonntag mit einem Ergebnis von 480 000 Besuchern aus dem In- und Ausland beendet wurde, wird allgemein als das größte Jahresereignis der deutschen Landwirtschaft bezeichnet.

Die Ausstellung brachte zwei große Ueberraschungen — einen starken Rückgang der Schlepper-Preise und einen über Erwarten hohen Auslandsbesuch. Viele Schlepperfirmen gaben die Preise ihrer neuartigen Konstruktionen erst kurz vor der Eröffnung bekannt. Die Preise lagen im Vergleich zu den bisherigen Preisen überraschend niedrig. Die Folge davon war eine ungewöhnliche Preissenkung in der gesamten deutschen Schlepper-Industrie um ungefähr 10 bis über 20 Prozent. Fast alle namhaften Aussteller-Firmen der Schlepper-Industrie konnten sich auf der Ausstellung einen Auftragsbestand von über einem Jahr sichern.

Die zweite Ueberraschung war der starke Auslandsbesuch und das Interesse des Auslandes an deutschen Maschinen und auch an den hervorragenden Zuchttieren. Die am Sonntag durchgeführte Zählung der ausländischen Besucher ergab eine Zahl von 4000 Besuchern aus Aegypten, Argentinien, Australien, Belgien, Brasilien, Chile, Columbien, Dänemark, England, Frankreich, Finnland, Griechenland, Italien, Mexiko, Holland, Norwegen, Oesterreich, Schweden, Schweiz, Türkei, Südafrikanische Union und sogar aus Ungarn und Polen. Die Zahl der die Ausstellung besuchenden Amerikaner war besonders hoch.

Die Ausländer waren allgemein überrascht über den schwunghaften Aufstieg der deutschen Landwirtschaft und der mit ihr verbundenen Industrie- und Gewerbezweige. Sowohl in der Qualität als auch in den Preisen hat die Bundesrepublik nach Ansicht der ausländischen Besucher den Anschluß an den Weltmarkt erreicht.

Der Erfolg der Ausstellung läßt sich nicht an Umsatzzahlen messen. Allgemein kann gesagt werden, daß die Aussteller mit dem Ergebnis ihrer Mühen zufrieden sind. Neben den Schlepper-Firmen haben auch die Hersteller von Dreschmaschinen, Ackerwagen, Pflanz- und Schädlingsbekämpfungsgeräten gute Abschlüsse erzielt. Auch haben Handarbeitsgeräte sowie Klein-Maschinen und Geräte von ungefähr 200 bis 300 DM guten Absatz gefunden. Mit Ausnahme der Schlepper waren die Preise im allgemeinen stabil.

Ein nicht minder großer Erfolg war die Abteilung der Zuchttiere, für die vor allem das Ausland reges Interesse gezeigt hat. Durch die „Zuchtvieh-Import- und Exportgesellschaft", die auf der Ausstellung ihren Geschäftsbetrieb entfaltet hat, kamen nennenswerte Abschlüsse mit Belgien, Holland, Dänemark, Schweden, Columbien und Italien sowie der Schweiz und Oesterreich zustande.

Zu einem Erlebnis für jeden Besucher der Ausstellung wurde das große Reit- und Fahrturnier, bei dem die „Spanische Reitschule Wien" einen überwältigenden Eindruck hinterließ.

Aus Grönings Hauptquartier

Mittenwald. Aus dem Quartier Grönings in Mittenwald wurde in seinem Namen eine Verlautbarung herausgegeben, in der es unter der Ueberschrift „Bruno Gröning schafft Ordnung" heißt, daß Gröning seinem „bevollmächtigten Meckelburg alle Vollmachten mit sofortiger Wirkung entzogen habe. Der Vorstand der „Gemeinschaft zur Eröffnung und Unterstützung Gröningscher Heilmethoden e. V." habe Meckelburg als Geschäftsführer und ersten Vorsitzenden der Gemeinschaft suspendiert.

Die Gründe für diesen Vertrauensentzug gibt Gröning nicht bekannt, während Meckelburg betont, der Medizinalreferent der bayrischen Regierung habe ihm gesagt, daß die Konzessionierung einer Gröning-Heilstätte erst erfolgen werde, wenn Meckelburg als Vorsitzender und Geschäftsführer der Gemeinschaft abgedankt habe. Die Meldung, nach der Gröning unter Hinterlassung von 1 800 D-Mark Zechschulden mit unbekanntem Ziel aus Klais abgereist sei, entbehre jeder Grundlage, heißt es in der Verlautbarung. Grönings Anschrift sei nach wie vor Mittenwald.

Affen unter der Höhensonne

Paderborn. Durch Vermittlung des französischen Kolonialministeriums erhielt der Paderborner Zoologische Garten dieser Tage 100 von der afrikanischen Elfenbeinküste stammende Massai-Paviane, die ersten Tiere dieser Art die seit Kriegsbeginn nach Deutschland eingeführt wurden. In der für wissenschaftliche Forschungszwecke bestimmten Herde, in der die größten Tiere 70 cm groß sind, befinden sich zwei Affenweibchen mit Säuglingen. Den 24tägigen Transport über Marseille haben die Tiere gut überstanden. Sie sollen aus Gründen der Akklimatisierung bei sonnenlosem Wetter täglich eine Viertelstunde lang Höhensonnebestrahlung erhalten.

Da staunten selbst die Affen

Frankfurt. Zum Skelett abgemagert entstieg am Sonntag „Hungerkünstler" Willi Schmitz seinem Glaskäfig im Frankfurter Zoo. Die Affen schauten interessiert zu wie ihn 500 Zoobesucher zu seinem neuen Hungerrekord von 53 Tagen beglückwünschten. Er hat damit seinen eigenen, früheren Rekord um drei Tage überboten.

„Heros" verlor bei der „Kur" 67 Pfund — sein Manager nahm 12 Pfund zu. Jeder, der „Heros" im Glaskäfig sehen wollte, mußte 50 Pfennig Eintritt bezahlen. 16 000 Besucher kamen — macht 8000 Mark ohne Steuerabzüge.

Willi konnte sich seines Erfolges nicht recht freuen. Der indische Fakir Merindrah ist ihm auf den Fersen. Er hat sieben Tage und 11 Stunden später wie Heros angefangen zu hungern. Offensichtlich ist er nun im Vorteil, nachdem er weiß, wie lange es sein Konkurrent ausgehalten hat. Wenn er es auch 53 Tage lang schafft, braucht er nur eine Stunde länger zu hungern, und Willis schwerverdienter Rekord ist gebrochen. Willi hat schon gesagt, daß er den Fakir dann erneut fordern wird. (Er behauptet aber, daß der Fakir seine Schlangen esse und sein Fasten also Schwindel sei).

Willis Manager, Hans Schneider, lehnte es ab, zu Gerüchten Stellung zu nehmen, nach denen Willi seine nächste Hungerkur im Auftrag der Universität von New York durchführen werde. Er sagte aber, es sei schon immer der Wunschtraum seines Mandanten gewesen, als „Versuchskaninchen" für die Professoren aufzutreten.

Die Aerzte äußerten ihre Besorgnis um den seit 45 Tagen hungernden Fakir Merindrah Burmah, der jetzt an starken Kopfschmerzen, Magenkrämpfen und Halluzinationen leide. Der Fakir lehnt es ab, die von den Aerzten verschriebenen Medizinen zu sich zu nehmen. Er fragte die ihn besuchenden Journalisten nur, ob sein Konkurrent, der deutsche Hungerkünstler Heros Schmidt in Frankfurt weiter hungere. Burmah erklärte, daß er trotz seiner Beschwerden länger hungern werde als „Heros" Schmidt.

Telefonat mit schmerzlichem Ende

Kirchheim. Ein überraschendes Ende nahm ein Telefongespräch, das ein Ehemann in Klein-Seelheim, Kreis Kirchheim dieser Tage nach einem Ehekrach mit seinen Eltern führte. Als er gerade dabei war, ihnen sein Leid zu klagen, hörte die Mutter am anderen Ende der Leitung einen wüsten Krach. Dann war die Verbindung unterbrochen. Wie sich herausstellte, war die Ehefrau dem Gatten ans Telefon nachgegangen und hatte ihm erbost über seine Beschwerde, den Telefonhörer auf den Kopf geschlagen. Es gelang ihr auf der Stelle, den Mann mundtot zu machen, denn der Bedauernswerte wachte erst am nächsten Morgen in der Marburger Klinik wieder auf.

Auf den Spuren eines Schmuggelringes

Panzerwagen mit 30 Zentnern Rohkaffee beschlagnahmt — Schmuggel mit allen Schikanen

Aachen. Etwa 300 m vor der belgischen Grenze stellten Grenzbeamte am Wochenende in der Nähe von Rötgen (Kreis Monschau) einen mit 30 Zentnern Rohkaffee beladenen belgischen Cadillac-Personenwagen, dessen Wände mit Panzerplatten geschützt waren.

Die Windschutzscheibe war mit Sehschlitzen versehen. Mit einer Sondervorrichtung waren im Innern des Wagens Benzinkanister angebracht, wie sie neuerdings Schmuggler benutzen, um im Ernstfall das Fahrzeug in Brand zu setzen und so alle Spuren zu verwischen. Dazu war es offenbar zu spät gewesen. Nur in letzter Minute konnten sich die Schmuggler selbst über die nahe Grenze in Sicherheit bringen.

Kurz vorher hatten Grenzbeamte bei Conzen einen schweren belgischen Ford, der das Stopsignal überfahren hatte, nur durch einen Schuß in das Vorderteil des Wagens zum stehen bringen können. Der gleich hinter dem Ford kommende Cadillac benutzte die Gelegenheit um in schnellem Tempo durchzufahren. Grenzbeamte in Röttgen, die sofort alarmiert wurden, hatten inzwischen die Straße durch einen quergestellten Opel-Blitz gesperrt. Der Cadillac schob jedoch den Lkw einfach zur Seite. Als er auf der Flucht schließlich in höchster Not versuchte, querfeldein nach Belgien zu entkommen, blieb er im unwegsamen Gelände stecken.

Beide Fahrzeuge, die anscheinend zusammengehörten, wurden beschlagnahmt. Die Insassen des Ford, ein Mann und eine Frau aus Eupen, sind festgenommen. Es wird vermutet, daß es sich bei den belgischen Schmugglern um Mitglieder eines internationalen Schmugglerrings handelt, die in den letzten Wochen mehrfach mit gepanzerten Fahrzeugen über die Grenze wechselten. Erst Anfang Mai hatte sich ein ebenso gepanzerter Cadillac mit 30 Zentnern Rohkaffee bei der Verfolgung durch Grenzbeamte an der Aachener Grenze im Gestrüpp festgefahren.

Millionen-Schmuggel

Kleve. Ein Wiener Kraftfahrer hatte im Transitverkehr mit seinem Lastwagen von Oesterreich kommend, in Antwerpen amerikanische Zigaretten geladen und diese auf der Stirnseite des Wagens durch Vorschieben von 350 Kisten Rosinen und 80 Kisten Gemüsekonserven versteckt. Zollbeamte aus Wyler, Kreis Kleve, fanden bei der Kontrolle Millionen amerikanischer Zigaretten vor. Das Urteil lautete auf 7 Monate Gefängnis, die auf Untersuchungshaft angerechnet wurden, sowie 20 000 DM Geldstrafe, während Zigaretten und Beiladung beschlagnahmt wurden.

In einem anderen Falle hatte sich ein Niederländer aus Barneveld (Gelderland) zu verantworten, der Transitfahrten von der Schweiz nach Holland durchführte. Bei der ersten Fahrt von Basel hatte der Angeklagte Millionen Zigaretten geladen, die durch eine Glaswarensendung geschickt getarnt waren. Die Ware wurde hinter der Autobahn in der Nähe Bruchsal auf einen deutschen LKW umgeladen. Für diese Fahrt erhielt der Fahrer 3000 holländische Gulden. Eine Woche später hatte derselbe Fahrer 2 Millionen Zigaretten geladen, die auf dieselbe Art und Weise umgesetzt wurden, wofür er als Gewinn 4000 holländische Gulden erhielt.

Die dritte und letzte Fahrt wurde ihm nun zum Verhängnis, als er 3 Millionen Zigaretten geladen hatte, wofür er wiederum 4000 holländische Gulden erhalten sollte. Er hatte das Pech, daß er von der Grenze aus von einem DKW verfolgt wurde. Er konnte nun diese Ware an der sonst üblichen Stelle nicht mehr absetzen. In Krefeld setzte er die Zigarettenkisten an einer Reparaturwerkstätte ab und wollte nun die Grenze bei Wyler passieren. Hier waren die Zollbeamten jedoch von ihren Kollegen bereits benachrichtigt worden, die den Fahrer festnahmen.

Das Urteil lautete auf 10 Monate Gefängnis, die auf die Untersuchungshaft angerechnet wurden, 20 000 DM und 550 000 DM Wertersatzstrafe. Wagen und Anhänger sowie die 3 Millionen Zigaretten wurden eingezogen.

Grenzposten schießt auf deutsche Kinder

Trier. Aus einer Gruppe Kinder und junger Mädchen, die am Sonntagnachmittag einen Ausflug zu der etwa 20 Kilometer westlich der Kreisstadt Bitburg gelegenen, von luxemburgischen Militär belegten Burg Neuerburg unternahmen, wurden von einem luxemburgischen Wachtposten drei Mädchen durch Schüsse zum Teil schwerverletzt. Der Posten hatte die Mädchen aufgefordert, das Burggelände zu verlassen. Da die Kinder dieser Aufforderung nicht sofort nachkamen, schoß er mit einer Maschinenpistole auf sie. Zwei Mädchen von 19 und 11 Jahren wurden in das Krankenhaus von Trier eingeliefert.

Rheydts gefährlichster Verbrecher gefaßt

Rheydt. Als ein junger Angestellter am Morgen des 21. März seinen Arbeitsraum im Büro eines größeren Werkes in Rheydt betrat, fand er das Zimmer seines Chefs erleuchtet. Er vermutete eine Nachlässigkeit und wollte das Licht löschen. Zu seinem Schrecken erkannte er im Zimmer des Chefs einen Mann, der vor dem Geldschrank kniete und sich daran zu schaffen machte. Blitzschnell hatte der Einbrecher sich umgewandt und eine neben sich liegende Maschinenpistole auf den jungen Mann gerichtet. Unter ständiger Bedrohung mit der Waffe vermochte der Dieb zu entkommen. Der junge Mann hatte jedoch Zeit gefunden, sich trotz seiner gefährlichen Situation die Züge des Verbrechers genau einzuprägen, so daß er wenige Stunden später bei der Kriminalpolizei an Hand des Verbrecheralbums den Eindringling einwandfrei identifizieren konnte.

Der Mann, den der junge Angestellte auf den Bildern der Polizei erkannte, war Wilhelm Schmitz aus Rheydt. Der jetzt 40jährige ist der Kriminalpolizei und dem Gericht kein Unbekannter mehr. Vor etwa 18 Jahren führte er weit über 25 Einbrüche meist in Villen durch. Dabei fiel ihm große Beute in die Hände. Die Polizei kam ihm bald auf die Spur und verhaftete ihn. Auf dem Wege ins Gefängnis versuchte er zu fliehen. Doch sein wohlüberlegter Plan schlug fehl.

Damals wanderte er zum erstenmal auf fünf Jahre ins Zuchthaus. Beim Transport vom Gericht ins Gefängnis schlug er den begleitenden Beamten mit einer Eisenstange, die er von seinem Bett abmontiert und während der Verhandlung im Hosenbein versteckt hatte, nieder und entkam. Nach regelrechtem Kampf konnte er einige Zeit später in Velbert festgenommen werden. Zwischenzeitlich hatte er wieder einen Einbruch begangen. Der Mordversuch brachte ihm 12 Jahre Zuchthaus ein. 1946 wurde er vorzeitig entlassen und kurze Zeit später wieder bei einem Einbruch ertappt. Bei der Gerichtsverhandlung entfloh er wiederum, konnte aber bald gefaßt werden und mußte ein Jahr Zuchthaus absitzen. Jetzt wurde er wieder straffällig. Der räuberische Diebstahl im Büroraum in Rheydt, bei dem er nur einen ganz geringen Geldbetrag erbeutete, brachte ihm erneut für fünf Jahre und sechs Monate ins Zuchthaus. Das Gericht erkannte außerdem auf fünf Jahre Ehrverlust und ordnete Sicherheitsverwahrung an.

WIRTSCHAFT

Hochfliegende Erdöl-Pläne

Anfang dieses Jahres wurde im Bundesgebiet auf 30 Erdölfeldern gebohrt und gefördert — vor anderthalb Jahrzehnten waren es nur vier. Diese Zahlen kennzeichnen schon für sich allein den Aufstieg, den die deutsche Oelgewinnung während eines Zeitabschnittes genommen hat, der uns auf so vielen anderen Sachgebieten Rückschritt und Zerstörung gebracht hat.

Das Jahr 1950 wird an diesem Wege einen wichtigen Kilometerstein bezeichnen: Im März wurde zum ersten Mal der bisherige Höchststand der Monatsproduktion überschritten, der



1940 als Ergebnis eines verzweifelten Kriegs-Raubbaus vorübergehend zu verzeichnen war. Diesmal handelt es sich aber um eine planmäßige und nachhaltige Steigerung der Ausbeute, die durch sehr erfolgreiche neue Bohrungen, also durch eine erhebliche Verbreiterung der Aktionsbasis, ermöglicht und für die Zukunft gesichert ist.

Der Optimismus, der aus diesen Worten spricht, ist aber nicht frei von Widerhaken. Die Erdölförderung ist ein technisch ungemein kompliziertes und finanziell deshalb so dornenreiches Geschäft, weil man, um überhaupt zum Zuge zu kommen, sehr hohe Summen investieren muß, die sich entweder gar nicht — das ist der immer drohende ungünstige Fall — oder erst nach langer Zeit rentieren. Diese Bedingungen gelten überall in der Welt, wo die geologische Vergangenheit Mineralöl-Lagerstätten hinterlassen hat, und nicht umsonst wird das Oelgeschäft stets von kapitalstarken Riesenkonzernen betrieben, die allein imstande sind, hier „einzusteigen". Für uns in Deutschland liegen die Dinge aber besonders schwierig, weil die Unkosten der Aufschließung neuer Felder wie der laufenden Förderung aus den natürlichen Bedingungen heraus wesentlich größer sind als in den anderen Oelrevieren. Diese Tatsache wird grell beleuchtet durch den Preisunterschied zwischen eingeführtem Rohöl — 85 DM je Tonne — und dem deutschen Produkt, das je nach Sorte 145 bis 165 DM kostet.

Startzeichen in Heide

Mit Ansprachen des schleswig-holsteinischen Wirtschaftsministers, Prof. Preller, und des Vorstandsmitgliedes der DEA Direktor Schlicht wurde am gestrigen Tage das Startzeichen zur Verwirklichung eines großzügigen Ausbauprojektes auf dem Gelände des Mineralölverarbeitungswerkes der Deutschen Erdöl-Aktiengesellschaft (DEA) in Heide-Hemmingstedt gegeben. Die Raffinerie, die bisher im wesentlichen das einheimische Rohöl des umliegenden Heider Förderbezirkes auf Schmieröldestillate und Bitumen verarbeitete, soll durch Anbau einer nach modernsten Verfahren konstruierten Crackanlage auf eine jährliche Rohöldurchsatzkapazität von rund 400 000 Tonnen erweitert werden.

Professor Preller hob in seiner Rede besonders die günstige Standortlage der DEA-Raffinerie hervor. Auf Grund der in jüngster Zeit erzielten Bohrerfolge bei Hemmingstedt und Elpersbüttel ist die Produktion im Heider Förderdistrikt wieder im Ansteigen begriffen. Man kann auch hoffen, daß die Aufschlußarbeiten im nördlichen und östlichen Holstein eines Tages zur Erschließung weiterer Oelvorkommen führen werden. Insoweit die eigene Ausbeute der DEA in Holstein noch nicht ausreicht, um das Werk voll zu beschäftigen, sollen, um die Versorgungslücke zu schließen, Rohöhle aus dem Ausland importiert werden. Zu diesem Zweck wird die DEA eine Pipeline von Brunsbüttelkoog nach Hemmingstedt bauen, so daß die Tanker aus Uebersee ihre Ladung für das Werk am Eingang des Nord-Ostsee-Kanals löschen können.

Die Anlage in Heide bietet der DEA einen Ersatz für die in Mitteldeutschland nach Kriegsende verlorengegangenen Betriebe. Das Werk wird mit den DEA-Fabriken in Wietze und Hamburg-Grasbrook Hand in Hand arbeiten. Die Finanzierung erfolgt ohne Inanspruchnahme von Geldern des ERP-Gegenwertfonds aus eigenen Mitteln bzw. durch Kredite im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms, die angesichts der zu erwartenden Belebung des Arbeitsmarktes im Bezirk Heide von der schleswig-holsteinischen Landesregierung zur Verfügung gestellt wurden. Der gesamte Kostenaufwand wird auf 15 Millionen D-Mark geschätzt.

In seiner Ansprache wies Direktor Schlicht auf die überraschende Wendung hin, die im Erdölgebiet Heide, das man nach der Ueberbeanspruchung im Kriege bereits abschreiben zu müssen glaubte, durch die Bohrerfolge der letzten Jahre und den Wiederaufbau der Raffinerie eingetreten ist. Das Bauvorhaben wird nicht nur durch die direkte Einstellung von Arbeitskräften, sondern auch mit seinen Auswirkungen auf die Lieferfirmen zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit und der Flüchtlingsnot in Schleswig-Holstein beitragen und die industrielle Kapazität des Landes bereichern. Es ist zu erwarten, daß die Raffinerie nach Fertigstellung (wahrscheinlich Ende 1951) außer Produkten wie Schmieröl-Destillaten, Bitumen, Flüssiggas und Heizöl etwa 130 000 Tonnen Benzin und 60 000 Tonnen Dieselöl jährlich erzeugen wird.

Ein Rundgang durch die Anlage zeigt die erstaunlichen Fortschritte, die bereits seit Kriegsende, als das Werk praktisch einem Trümmerhaufen glich, erzielt worden sind. Inmitten von gepflegten Rasenflächen erheben sich die silberglänzenden Fraktioniertürme für die atmosphärische und Vakuum-Destillation, die Treibgas- und Gasolinanlage sowie die Neubauten des Kesselhauses, der Bitumenoxydations- und -abfüllhalle, der Werkstätten und Verwaltungsgebäude.

Wirtschafts-Telegramm

Die Bundesrepublik erhielt nach einer Mitteilung der ECA in der vergangenen Woche weitere 640 000 Dollar aus ERP-Mitteln zum Ankauf von Baumwolle zugeteilt.

Die verantwortlichen Minister der Beneluxländer werden vom 28. bis 30. Juni in Brüssel über das Inkrafttreten der vollen Wirtschaftsunion der Beneluxländer beraten.

Das internationale Patentinstitut ist am Mittwoch im Friedenspalast in Den Haag eröffnet worden. Es wird erwartet, daß die Bundesrepublik und die Schweiz dem Institut in Kürze ebenfalls beitreten werden.

Der Durchschnittslohn der Arbeiter in den USA wird in dreißig Jahren etwa die doppelte Kaufkraft haben als gegenwärtig, wenn die Produktion pro Arbeitskraft und -zeit im gleichen Maße wie bisher ansteigt.

Zur Aufstellung eines Programms zur Bekämpfung des Kartoffelkäfers auf internationaler Ebene trafen in der vorigen Woche in Frankfurt Regierungsvertreter aus sieben westeuropäischen Ländern zusammen.

Um das Kalkvorkommen in Brochterbeck (Kreis Tecklenburg) abzubauen, ist die Errichtung eines neuen Kalkwerkes unmittelbar an der Teutoburger-Wald-Eisenbahn geplant.

Rheinisch-Westfälische Börse

(Eig. Bericht). Die Woche begann mit fester Stimmung. Gute Nachfrage bewirkte zahlreiche Kursgewinne.

Industrieaktien:	19. 6. 50	16. 6.
Bemberg	70 G	68 G
Demag	79 b	75 G
Dt. Erdöl	58½ b	55½ bG
Dortm. Un.-Br.	61 b	59⅜ b
Feldmühle	80 b	— G
Gerresh. Glas	—	—
Gladb. Wolle	106 G	106 G
Hoesch	51¼ b	48½ bG
Kabel Rheydt	55½ b	55½ b
Klöckner-Werke	59 b	56 G
Losenhausenwerk	65 G	65 G
Mannesmann STA	52 b	49 b
Ponas & Zahn	102 G	100 G
Rh. Braunkohlen	92 b	90½ b
Rheinmet. Borsig	—	22 G
Rh. Stahlwerke	—	48½ b
RWE	74¼ b	73 b
Salzdetfurth	72 bG	66 G
Schieß	—	—

	19. 6. 50	16. 6.
Schwabenbräu	—	—
Ver. Rumpus	84 B	48 B
Ver. Stahlwerke	—	46 G
Waggon Uerdingen	—	—
Westd. Kaufhof	76 bB	75 G
Wintershall	51½ b	50½ b
Bankaktien:		
Commerzbank	25 B	25 B
Deutsche Bank	24¼ b	23½ bG
Dresdner Bank	22½ bG	21 bG
Aktien-Preiswerk.:		
Gutehoffnungshütte	59 64	57 62
Mech. Seide Viers.	40 —	40G —
Rh. Kunstseide	38 41	36G —
Rh. Zellwolle	39 43	39 43
Scherrebecker Tex	80 —	80G —
Schött A.G.	83 88	83 88

Pantjasila – Brücke zwischen Java und Tiber

Päpstliche Ehren für den indonesischen Gesandten beim Vatikan

Mit dem neuen indonesischen Gesandten beim Vatikan wurde erneut ein Vertreter eines vorwiegend mohammedanischen Staates vom Papst empfangen.

Im päpstlichen Palastwagen fuhr der neue Gesandte Indonesiens beim Heiligen Stuhl in die Vatikanstadt ein. Der begleitende Ehrenkämmerer mit Degen und Mantel und zwei „Sänftenträger" ließen selbst die Römer aufschauen und auf den bronzefarbigen, dunkelhaarigen Diplomaten aus Südostasien im Fond des Wagens aufmerksam werden. Von der tieferen Bedeutung des Erscheinens eines ägyptischen Vertreters beim Heiligen Stuhl — in Aegypten ist der Islam Staatsreligion — hatte man damals erst hinterher erfahren. Das junge Indonesien hat keine staatlich bevorrechtigte Konfession, aber immerhin ist der größte Teil seiner Bevölkerung von 70 Millionen mohammedanisch. Von Glaubensfragen im einzelnen war bei dem feierlichen Antrittsbesuch des neuen Gesandten keine Rede. Um so betonter wurde das große diplomatische Zeremoniell durchgeführt.

Zwischen den präsentierten Hellebarden der Schweizer Garden in ihrer mittelalterlich malerischen Tracht ging es in die päpstlichen Staatsgemächer. Dort gesellten sich zum Aufgebot der Schweizer Garden die päpstlichen Gendarmen und die Palastwache. Dann trat der 47jährige Javaner Dr. Sukardjo Wirjopranoto, eingeführt vom Protokollchef Exzellenz Signor Nardone, im Thronsaal vor Seine Heiligkeit Papst Pius XII. selbst. Den Text des malayisch geschriebenen Beglaubigungsschreibens mit der Unterschrift des Staatspräsidenten Dr. Sukarno hatte der Papst schon vorher in englischer Uebersetzung erhalten. Die sehr viel längere Erwiderungsansprache wurde im vatikanischen Amtsblatt auf Englisch wiedergegeben! Aber auch ein indonesisches Wort kam darin vor, und dabei verweilte der Papst länger .

Es heißt „Pantjasila" und bedeutet „die fünf Säulen" des Glaubens: 1. an einen allmächtigen Gott, 2. die Humanität, 3. die Nation, 4. die Demokratie und 5. die soziale Gerechtigkeit. Diese fünf Säulen, von Staatspräsident Dr. Sukarno schon im Frühjahr beim Empfang des ersten päpstlichen Internuntius in Djakarta erwähnt, sollen offenbar auf weite Sicht die Brücke des Vertrauens tragen, die jetzt von der Java-See bis an den Tiber geschlagen wurde. Bemerkenswert ist die ausdrückliche Feststellung des Papstes, daß in diesen fünf Grundprinzipien des jungen indonesischen Staates „der Name und die höchste Autorität des Allmächtigen an erster Stelle stehen". Damit wird, wie schon bei der Errichtung einer Vertretung Aegyptens, des traditionellen Bannerträgers der gesamten islamischen Welt, am Vatikan, erneut angedeutet, daß es in gewissen Fragen eine Einheitsfront der großen monotheistischen Religionen geben kann, ob sich deren Gläubige nun zu Christus, Mohammed oder Buddha bekennen.

Was der Papst anschließend an den feierlichen Staatsakt in seiner Privatbibliothek mit dem ehemaligen Juristen, Politiker, Publizisten und Regierungssprecher aus Südasien besprochen hat, wird natürlich nicht berichtet. Erst am Ende dieser Unterhaltung wurden die Mitarbeiter des neuen Gesandten, sein Legationssekretär und sein Privatsekretär, dem Papst vorgestellt. Dann rollte noch einmal beim Verlassen des großen Bibliotheksaales und der übrigen Gemächer das große Zeremoniell mit dem Auftreten der Exzellenzen und Monsignori, der Kammerherren und sonstigen Würdenträger im großen Gala-Ornat, der rotgelben Schweizer Garden und zweierlei Sänftenträgern noch einmal bis zur Schwelle des Vatikans ab. Der Prunk der Roben, der Glanz der Hellebarden und alle die sonstige Entfaltung vatikanischer Würde, die bei dieser ungewöhnlichen Gelegenheit gezeigt wurde, war eine betonte Geste. Aber das Wort Pantjasila von den fünf Säulen des Glaubens, im Schatten der Moscheen Indonesiens geboren und nun vom Papst so nachdrücklich hervorgehoben, war mehr.

Unwahrheitsserum

Das Wahrheitsserum gehört zu den Begriffen, die in der Nachkriegszeit die verschiedensten Beurteilungen gefunden haben. An sich ist die Anwendung bewußtseinsverändernder Präparate in der Medizin bereits seit mehr als dreißig Jahren bekannt. Sie dienten zur Untersuchung und Bestimmung psychischer Krankheitserscheinungen. Man war also bisher allein dazu geneigt, den Menschen unter ärztlicher Kontrolle in einen rauschartigen und enthemmten Zustand zu versetzen, um gewissermaßen die Wahrheit über den inneren Menschen zu erfahren, seine Psyche zu analysieren und damit Komplexe freizulegen, die zu nervlichen Erschütterungen geführt hatten.

Haben Geständnisse einen Wert, wenn sie von dem Vernommenen unter der Einwirkung des Wahrheitsserums abgegeben werden? So lautete die Grundfrage. Bei Versuchen hatte man beobachtet, daß Inhaftierte unter der Einwirkung des sog. Wahrheitsserums von einer überraschenden Geständnisfreudigkeit beherrscht waren. Wie ja auch Alkohol-Berauschte gern intime Dinge erzählen, die sie bei völliger Kontrolle ihres Bewußtseins niemals aussprechen würden, so war man der Ansicht, daß die durch das Wahrheitsserum Berauschten auf jeden Fall die Wahrheit sagen würden.

Dies aber trifft eben nicht zu, wie jetzt Prof. Kranz in Heidelberg auf Grund langjähriger Versuche berichtete. Nach seiner Ansicht können die unter Einwirkung des Wahrheitsserums abgegebenen Geständnisse keinerlei Beweiskraft haben, da die künstlich Berauschten in überstarkem Maße der Suggestion ausgesetzt sind. Jede suggestiv vorgebrachte Frage wird von dem Berauschten sehr leicht im Sinne der Suggestion beantwortet. Die Narkoanalyse ist daher, wie Prof. Kranz betonte, sehr unzuverlässig und kriminalistisch überhaupt nicht verwertbar. Sie kann allein nützlich in der Praxis des Psychoanalytikers sein, der durch die Rausch-Behandlung schneller den Zugang zu den Komplexen seines Patienten findet, als ihm das auf dem normalen Analyseweg mit langwierigen Beratungen und Unterhaltungen möglich wäre.

Sun Li-jen will Formosa verteidigen

Mit Clausewitz und einer 2000 Jahre alten chinesischen Taktik

Mao Tse-tung hat erst vor kurzem erklärt, er werde im Sommer die letzte Zuflucht der Nationalregierung, die Insel Formosa, mit seinen Truppen nehmen. Diese Aufgabe wird nicht einfach sein. Operationen über See hinweg verlangen heute zu ihrem Gelingen die absolute Luft- und Seeherrschaft. Zudem wird die Insel von Sun Li-jen, einem der engsten militärischen Vertrauten Tschiang Kai-scheks, verteidigt.

Sun Li-jen führt offiziell den Titel „Befehlshaber des Heeres der Insel Formosa". Er kommandiert die letzten Reste des einstigen Millionenheeres der Nationalen. Von mittlerer Gestalt, zeigt sein Gesicht das fahle Gelb der Nordchinesen, scharfe, hohe Backenknochen und darüber dünnes, graues Bürstenhaar. Er ist heute ein Fünfziger und steht mit kaum einer Unterbrechung seit 1932 im Kampf gegen den inneren und äußeren Feind Chinas. Schon als Schuljunge wollte Sun zum Militär, aber sein wohlhabender Vater, ein Kaufmann, schickte ihn zum Studium nach den USA. Noch bevor es abgeschlossen war, starb der Vater, und damit wechselte Sun sofort auf eine Militärschule in Virginia über. Als Offizier setzte er seine militärischen Studien in Frankreich, Rußland und Deutschland fort. Sun spricht und versteht perfekt Deutsch. Eine Reihe von klassischen militärischen Büchern, unter ihnen den Clausewitz, führt er ständig als Gepäck mit sich. Er schwört auch auf ein etwa 2000 Jahre altes Buch über Taktik, das, von einem Chinesen verfaßt, nach Ansicht des Generals noch heute wichtige Hinweise für die Dschungelkriegführung gebe.

Seit vielen Jahren ist er ein enger Freund Tschiangs. Zahlreiche Orden zeichnen ihn für seinen Kampf gegen den Kommunismus aus. Während des zweiten Weltkrieges kommandierte Sun die 38. chinesische Division, die an der Wiedereroberung Nord-Burmas wesentlichen Anteil hatte. Während viele seiner einstigen Mitkämpfer längst zu Mao Tse-tung übergelaufen sind ist Sun ein unerbittlicher Feind des Kommunismus. Seine Gegner bezeichnete er häufig als Banditen, die nie gegen die Erbfeinde, die Japaner, gekämpft hätten. Sun ist fest entschlossen, Formosa zu verteidigen, auch ohne amerikanische Intervention, die von Truman abgelehnt worden ist.

Von der Provinz Fukien sind es nur 140 Kilometer über See bis nach Formosa. Auf der Insel, die über 300 Kilometer lang ist und an der breitesten Stelle 120 Kilometer mißt, leben normalerweise 6,5 Millionen Menschen. In letzter Zeit wurden von Formosa aus häufiger größere Angriffe gegen die Ostküste Chinas von Bomberstaffeln geflogen. Die langgestreckte Westküste bietet viele Möglichkeiten zur Invasion, doch ist sie für eine Verteidigung stark ausgebaut worden. Die Blockadeversuche der nationalen Marine von Formosa aus haben bisher nur wenig Erfolge erzielen können. Die Ostküste Chinas ist zu ausgedehnt und bietet immer wieder Ausweichmöglichkeiten.

Ueber die weniger bewachte Ostküste von Formosa werden in jeder Nacht neue Agenten auf die Insel geschleust, die vor allem die Bevölkerung für die Partisanentätigkeit im Augenblick der Landung gewinnen sollen. Etwa 700 000 Mann stehen — wenigstens auf dem Papier — heute noch auf Formosa, von ihnen etwa 150 000 frisch Gemusterte von der Inselbevölkerung. Während Sun sein Hauptquartier im Südwesten der Insel, in Pingtung, aufgeschlagen hat, ist die Marine im nördlich gelegenen Keelung, dem Haupthafen, stationiert. Fieberhaft wurde eine Kriegsindustrie mit verlagerten Maschinen aufgebaut. Kohle, Kupfer und Schwefel werden auf Formosa schon seit längerer Zeit gewonnen. Der Westen der Insel bildet das Nahrungsreservoir. Hier werden in der sehr fruchtbaren Tiefebene Reis, Gemüse und alle tropischen Früchte in großem Maßstab angebaut. Besonders gut gedeiht der Kampfer, so daß bisher drei Viertel des Weltbedarfs an dieser Droge von Formosa gedeckt wurden.

Urwälder als Nahrungsreserve

Gewaltige Nahrungsreserven lagern unerschlossen in den Urwäldern Südamerikas, geht aus dem Bericht einer Expedition hervor, die sich über drei Jahre in sechs südamerikanischen Staaten aufhielt. Nach den bisher vorliegenden Ergebnissen erwiesen sich von 937 gesammelten Pflanzen über zweihundert als geeignet für menschliche Nahrungszwecke. Bei zahlreichen Unkräutern wurde ein hoher Gehalt an Vitaminen und Mineralien festgestellt.

Anonyme Alkoholiker

Eine simple Methode zur Heilung der Trunksucht

Es war eine merkwürdige Versammlung: zweiundfünfzig Leute in einem mit Büchern vollgepackten Zimmer. Ein Dutzend Frauen — der Rest Männer. Alle machten einen fröhlichen Eindruck — rote Wangen, lustiges Geplauder, strahlende Augen.

Und doch würde keiner von ihnen Alkohol auch nur anrühren, denn schon ein Tropfen davon würde sie vielleicht in einen Taumel reißen, ihr Leben und das ihrer Angehörigen zerstören und alle Hoffnungen vereiteln. Denn alle hier Versammelten waren Menschen, die nach eigenem Bekenntnis einmal dem Teufel Alkohol verfallen waren.

Es war eine Zusammenkunft der „Anonymen Alkoholiker" . . . jener Gemeinschaft von Opfern des Alkohols, deren Methoden zur Ueberredung von Gewohnheitstrinkern, keinen Tropfen Alkohol mehr anzurühren, von Aerzten in vielen Ländern in begeisterten Tönen gepriesen werden.

Drei Jahre besteht diese einzigartige Vereinigung nun schon in England, und sie hat in dieser Zeit nach ihren eigenen Angaben bereits 300 bis 400 frühere Gewohnheitstrinker von ihrer Sucht befreit und wenigstens 100 weiteren Leuten geholfen, einen Widerstand gegen den Alkohol zu entwickeln, der es ihnen ermöglicht, völliger Enthaltsamkeit zuzustreben.

Wie das erreicht wird? Nicht mit Spritzen oder mit frommen Reden, sondern einfach mit einem Schuß Elementarpsychologie, etwas gesundem Menschenverstand und einer Portion guten christlichen Geistes. Die Methode ist an sich verblüffend einfach. Unverbesserliche Gewohnheitssäufer werden mit Menschen zusammengebracht, die ihren Hang zum Trinken überwunden haben. Sie hören, wie diese es gemacht haben, lernen von ihren Erfahrungen und lauschen einem ehemaligen Trinker, der ihnen erzählt, wie er die Kraft zur Enthaltsamkeit einfach dadurch gefunden hat, daß er das gleiche tat, was sie zu tun sich jetzt anschicken.

Also wirklich eine sehr einfache Methode. Und so hat sich die Gemeinschaft der anonymen Alkoholiker über die ganze Welt ausgebreitet, angefangen mit ihrer Gründung in den USA im Jahre 1934, bis zum heutigen Tage, an dem rund 120 000 Männer und Frauen an den Zusammenkünften der AA teilnehmen, von denen ungefähr die Hälfte als geheilt angesehen werden können.

Die einzige Bedingung, die von der Vereinigung bei der Aufnahme gestellt wird, ist der ehrliche Wunsch, sich von der Trunksucht befreien zu lassen. Niemand braucht Beiträge zu entrichten. Freiwillige Spenden der Mitglieder ermöglichen die Arbeit, bezahlen die Unkosten und Gehälter der Sekretäre und die Mieten für die Versammlungsräume — denn einige der Mitglieder sind wohlhabende Leute.

In Kürze sollen die AA in dem neuen Band A—D des Londoner Telefonbuches aufgeführt werden. Die Postverwaltung mußte mit einer alten Tradition brechen, um die Nummer aufnehmen zu können, denn es wird die einzige Nummer ohne nähere Ortsbezeichnung sein, nur: „Alkoholiker, Anonyme . . . BIShopsgate 9657." Die Anschrift fehlt, denn die Anonymität ist der Grundstein der AA, so wie die Aufrichtigkeit ihr Fundament ist.

Die „AA" unterstreicht die Bedeutung des christlichen Glaubens und Verhaltens in dem Bemühen, den Gewohnheitstrinker von seiner Sucht zu befreien. So sagt Dick, der Sekretär der Vereinigung, in der man sich nur mit dem Vornamen anredet: „Alkoholiker brauchen jemand, der ihnen hilft. Und welch bessere Hilfe gibt es als den Glauben an Gott? Es ist merkwürdig, aber wir haben immer wieder festgestellt, daß Trinker, die enthaltsam leben wollen, selten ihrem Vorsatz treubleiben können, wenn sie nicht zum christlichen Glauben Zuflucht nehmen."

Edward Connolly —
Copyright by DAILY GRAPHYC.

Waldläufers Heupferdchenparade

Kleines Lehrstück, das Zaubern zu lernen

Glauben Sie an Zauberei, liebe Leserinnen und Leser? Nein? Nun, dann will ich Ihnen etwas erzählen, das Sie vielleicht dazu bekehren wird, von nun ab doch an Zauberei zu glauben. Für die Wahrheit meines Berichtes stehe ich übrigens Bürge.

Bei dem Dorfe, in dem ich als Junge meine Schulferien verbrachte, hauste ein alter Waldläufer und Heidegänger, vordem Schäfer von Beruf, der mit seinen Heiltränken aus Wurzeln und Kräutern an Menschen und Vieh oft verblüffend erfolgreiche Kuren vollzog. Uns Kinder beschenkte er gern mit allerhand aus Eicheln und Kastanien gebasteltem Spielzeug, chimärenhaften Tiergestalten, grotesken Waldteufeln, unheimlichen Alräunchen, die uns erschreckend lebendig erschienen.

Obendrein aber war der „Schöpkesfranz" (so lautete nämlich sein Spitzname) ein leibhaftiger Hexenmeister. Er konnte zaubern, ganz richtig zaubern. Das machte er aber so: Wenn wir zur Sommerzeit mit ihm an einer sonnigen Stelle am Waldrand hockten, wartete er, bis sich eines der braunen Heupferdchen, die da zu Hunderten im Grase herumturnten, auf seinen Schäfermantel niedergelassen hatte. Dann — während er seltsame Beschwörungsformeln vor sich hinmurmelte und mit der einen Hand, in der er ein Blatt oder Rindenstück hielt, allerlei magische Bewegungen vollführte — kommandierte er plötzlich: „Schwadron, marsch!" Und siehe da! Das Heupferdchen setzte sich in Marsch, so lange, bis er kommandierte: „Schwadron, halt!" Dann saß der Heuschreck wieder still auf einem Fleck und muckste nicht. Jetzt kommandierte der Schöpkesfranz: „Schwadron, kehrt marsch!" Und schon machte das Heupferd eine Kehrtwendung und setzte sich in Gang, bis unser Hexenmeister „Schwadron, halt!" befahl. Er nannte das „Heupferdeexerzieren". Und es klappte wie auf dem Paradeplatz, niemals gab es einen Versager, wie oft er auf unser Drängen hin das Zauberkunststück auch wiederholen mochte.

Wie schon gesagt, die Geschichte ist ganz wahr, nichts davon und nichts dazugetan. Der Schöpkesfranz konnte eben zaubern. Wir Knirpse wenigstens waren damals felsenfest davon überzeugt.

Jahre später (ich saß damals schon auf der Prima und glaubte nicht mehr so recht an Zauberei), als ich dem Schöpkesfranz wieder einmal zwischen Wald und Heide begegnete, drang ich in ihn, mir sein Geheimnis zu verraten. Zuerst wollte er sich halb totlachen. Aber dann setzte er sich ins Gras und führte mir das Heuschreckenexerzieren noch einmal vor, und zwar diesmal mit Erläuterungen. Dabei kam folgendes zutage: Wie alle Insekten sind auch die Heuschrecken sehr wärmeliebende Tiere. Sitzen sie in der Sonne, so haben sie das Bestreben eine möglichst große Fläche ihres Körpers der Sonnenstrahlung darzubieten. Beschattet man den Hinterleib eines sitzenden Heupferds mittels eines Blattes oder dergleichen, so rückt das Tierchen so weit vor, bis es wieder in den Genuß der vollen Sonnenstrahlung gelangt ist; beschattet man den Kopf, so macht das Insekt eine Kehrtwendung und marschiert, falls man jetzt den Hinterleib beschattet, so lange fort, bis es dem Schatten entronnen ist.

Solche Kenntnis, mit allerhand Brimborium verziert, benutzte der alte Pfiffikus dazu, vor uns den Hexenmeister zu spielen. Er wußte von Tieren und Pflanzen eben vieles, was selbst zoologisch-botanische Professoren nicht wissen.

Dr. K Sch.

Duke Ellington war in Düsseldorf

Jazz ist für die Mehrzahl unserer Bevölkerung Tanzmusik und wenn man ihm übel will: minderwertige Negermusik. Beides trifft nicht zu. Wenn wir in den Werken moderner Meister, etwa Strawinskys, Bela Bartoks u. a., Elemente der Jazzmusik verwandt sehen, dann spricht das gegen die Minderwertigkeit des Jazz. Dazu kommt, daß der Jazz eine konzertante Form aus dem Spiritual entwickelt hat, das überhaupt nie als Tanzmusik verstanden sein wollte, sondern Ausdruck einer Seelenhaltung ist, die typisch und eindrucksstark sein kann. Unter diesen Gesichtspunkten muß auch das Auftreten Duke Ellingtons mit seinem Orchester betrachtet werden.

Tatsächlich ergeben sich dabei Erscheinungen, die als musikalische Ausdruckskunst einen Rang beanspruchen können. Wir denken da an eine Komposition Ellingtons selbst, wie „Mood indigo" oder „History of Jazz in 3 Minutes", die originale Liedthemen verarbeiten und orchestral interessant behandelt sind.

Wesentlich für die Aufführung ist die Improvisation, die von jeher in der Musik eine große Rolle spielte und mit außergewöhnlicher Meisterschaft von Joh. Seb. Bach beherrscht wurde.

Die Kritik richtet sich bei den Aufführungen einer Jazzkapelle wie der von Ellington einmal gegen die unleugbare Tatsache, daß die Improvisation hier nicht mehr ganz echt ist, sondern fast ausschließlich für die Ausspinnungen der Melodien zugegeben werden kann, während die Begleitstimmen weitgehend verabredet und vorbestimmt sind. Stärker jedoch muß sich die Kritik gegen die äußere Umrahmung der Veranstaltung wenden, die von seiten der Musiker die Naivität verloren hat, bei einer Mehrheit der jugendlichen Hörer aber in eine hektische Hysterie ausartet, die glaubt in der Form amerikanischer Beifallskundgebungen allein dem Jazz-Konzert gerecht werden zu können, in Wirklichkeit aber nur herabziehend wirkt.

Der Beifall wird und wurde nicht den musikalisch interessanten und anerkennenswerten Leistungen auf technischem Gebiet gespendet, sondern dem bedenkenlosen Effekt.

Wenn aber bei den beifallsrasenden Hörern echte Musikliebhaberei die Triebfeder zum Besuch der Veranstaltung gewesen wäre, die an die Preise eines Furtwängler-Konzertes heranreichte, dann müßten Symphoniekonzerte mit Werken von Schönberg, Strawinsky, Hindemith u. a. stets überfüllt sein. Leider ist es umgekehrt, und dies läßt den Schluß zu, daß in erster Linie Sensationslust und ungesunde Geistesverfassung um sich greift, die keine Maßstäbe mehr besitzt und dem Jazz in seiner konzertanten Form mehr Feinde verschafft als Freunde, das heißt nichts anderes als: Der Weiße verliert sein Gesicht, wie sich der Negermaler und Häuptlingssohn von der afrikanischen Goldküste, Kofi Antubam uns gegenüber ausdrückte, der als Gast in Düsseldorf weilt und, nebenbei gesagt, an Bildung und Wissen sehr viele Gebildete unter den Europäern überragt. Wiloy

Kleine Gardinenpredigt

Liebes Düsseldorfer Nachwuchs-Studio! Ihr machtet nun eure dritte Veranstaltung in der „Brücke". Unter der Devise: „Nachwuchs stellt sich vor." Ein großes, verpflichtendes Wort. Ihr seid von euren Talenten überzeugt — das dürft ihr — und ihr wuchert mit ihnen — das dürft ihr natürlich auch. Aber wichtiger ist: daß euer Talent u n s überzeugt und daß ihr eure Sache richtig macht. Glaubt nicht, ich wollte euch Böses. Im Gegenteil. Gerade weil mir alle Arbeit junger Leute am Herzen liegt, bin ich auch kritisch, wo ich es sein muß. Hier muß ich es sein. Ihr habt einen schönen und behaglichen Raum zur Verfügung, ein Podium mit Vorhang und Beleuchtungskomfort. Ihr produziert euch. Mein Gott, wir haben das auch früher getan, mit derselben Leidenschaft, nicht immer in so schönem Raum, aber mit der gleichen Freude. Ihr seid auch begabt. Wer ist nicht alles begabt — mit Gefühlen, Hingabe, Wissen und Wünschen? Wo die Arbeit anfängt, die Auseinandersetzung und Formung, beginnt erst Begabung fruchtbar zu werden. Kommt dann noch das „Besondere" zum Selbstverständlichen, dem Fleiß, hinzu, das „angeborene Verdienst", das, was man nicht lernen kann, ja, dann kann man gratulieren. In eurem dritten Programm, Verehrte, laßt ihr es leider noch am Selbstverständlichen fehlen! Wieso? Paßt auf:

Da tritt zu Beginn euer netter junger Freund Georg Heine auf, läßt sich in den Sessel nieder, schlägt seine Beine übereinander, nimmt ein Buch, Thornton Wilders herrlichen Roman „Die Brücke von San Luis Rey" zur Hand, öffnet es halb und spricht (oder liest er ab?) bedeutungsvoll scheinende Worte, eine sogenannte Einführung. Sie stammt nicht von ihm, auch nicht von einem aus eurem Kreis, sie ist nicht erarbeitet, sondern weiter nichts als der Text auf dem Umschlagdeckel des Romans. Er bietet uns einen sogenannten Waschzettel-Reklametext, nicht etwa ein Vorwort, hoffend, daß sein Publikum so dämlich ist und es nicht merkt. Das Publikum ist nie so dämlich, meine Lieben, wie man es einschätzt. Ihr wußtet es schon nach eurer Premiere, daß man Anstoß daran nahm, aber ihr ändertet es auch in der dritten Veranstaltung, die ich besuchte, nicht. So etwas geht nicht, so etwas ist krasser Dilettantismus. So leicht macht man sich seine Arbeit nicht.

Ich weiß auch nicht einmal, ob euer Kamerad aus der „Brücke von San Luis Rey" hätte lesen sollen, einem Buch, das allgemein sehr bekannt ist und in Bruchstücken kaum zur Wirkung kommt, wenn nicht ein sehr geübter Sprecher seine Aufgabe bewältigt. Das aber gelang leider auch nicht. Und ähnliche Vorbehalte gelten der Aufführung von Wilders Stückchen Alltag „Glückliche Reise", welche Rolf Herkenrath, nicht unbegabt, sogar mit einigen hübschen Einfällen, aber auch nicht präzis genug inszenierte. Das anspruchsvolle Werkchen ist nämlich gar nicht so einfach und verlangt differenzierte Dialogkunst, vor allem von der Mutter Kirby, die Eva Runke leider mit Dialektfärbung sprach. Rolf Mölders und Erika Meiers Blagen gaben sich zu „aufgesetzt" kindisch. Die einzige, die den Ton natürlich und sogar anrührend schlicht traf, war neben dem sachlichen Spielleiter Herkenraths die junge Lore Müller als Naoni.

Zwischendurch spielte euer musikalischer Kollege Reinhold Weber die viersätzige Klavier-Suite „Holidays Diary" von Benjamin Britten mit soviel Kraft, Elan und fingerfertiger Technik (vielleicht etwas zu pedalreich im ersten Satz), dabei aufgeschlossen für die Innigkeit der Piano-Partien, daß man sehr aufmerksam zuhörte und froh war, hier auch das Besondere zu entdecken, das dem Fleißigen zufallen mag. Diese musikalische Unterbrechung eures Programms war sein eigentliches Geschenk. Um seinetwillen lohnte sich der Abend und wurde gerechtfertigt in seinen Zielen. Das soll euch andere nicht entmutigen, aber — bitte — nachdenklich stimmen, ehe ihr wieder an die Öffentlichkeit tretet. Nehmt es noch ernster, viel ernster, ihr Jungen, damit man eure Arbeit ernst nehmen kann. Und das ist es ja, was ich möchte. Werdet wirklich Nachwuchs!

Euer
Gerd Vielhaber.

Günther Lüders las Matthias Claudius

Das Sälchen bei Hella Nebelung war bis zum letzten Stuhl besetzt. Die kandinskybunten Wände zogen noch einmal die Blicke der Besucher, der „Stammgesichter", auf sich. Dr. Rolf Badenhausen, Chefdramaturg bei Gründgens, hatte es trotzdem nicht schwer, die Aufmerksamkeit auf seine Worte zu lenken. Er versteht es vortrefflich, scheinbar improvisierend und in sehr schlichter Diktion, gehaltvolle Anmerkungen zu geben, die eben nicht nur Improvisationen im Juni sind, sondern lebendiges Wissen von der Quelle, aus der Mitte seines geistigen Themas. Er hatte ursprünglich über Kandinskys Beziehungen zu Matthias Claudius sprechen wollen, höchst reizvoll sicher, aber was er dann in fünfundzwanzig Minuten über die Atmosphäre der Claudius-Umwelt und die Geister, die mit ihm, mit denen er in Berührung gekommen, erzählte, war mehr als nur ein persönliches Bekenntnis zum Werk und zu menschlicher Skurrilität, es war ein überlegenes, ganz unprätentiöses Darlegen geistiger Zusammenhänge.

Glücklicher konnte diese „Einführung" der nachfolgenden Rezitationen kaum sein, mit denen Günther Lüders dann, Prosa und Lyrik des Wandsbeker Boten, des Dichters Matthias Claudius, mischend seine aufgeschlossenen Hörer erfreute. Lüders liebt und spricht Claudius-Verse seit langen Jahren. Die angeborene Lebensweisheit (andere nennen es milde „Einfalt") dieses innigsten deutschen Lyrikers seit Goethe, von Humor überglänzt, ist alterlos. Die kleinen Versfabeln, so schlicht vorgetragen, entzücken nicht weniger als die Denksprüche alter Weiser mit seinen eigenen Randglossen, die Lebensregeln für den Sohn Johannes oder das Protestschreiben des parforcegejagten Hirschen an den Fürsten und die köstliche Briefkritik über Lessings „Minna". Höhepunkte: Lüders' verhaltene Interpretation des unvergleichlichen „Abendliedes" und des die Dämonie des Krieges auf die einfachste, gültige Formel der Menschennot zurückführenden Gedichtes „'s ist Krieg" mit seiner großartigen „Schlagzeile": „Ich begehre nicht schuld daran zu sein!" Dem bezaubernden „Wiegenlied" mit der Paraphrase über Vaters Nase: „Hab immer seine Nase nicht — und habe nur sein Herz!" wurde das Krönlein der Heiterkeit aufgesetzt. Es gab begeisterten Applaus.

G. V.

BENGTA — DIE BÄUERIN AUS SKANE

Roman von Clara Nordström

Erster Teil: Zeiten der Knospe / Copyright by H. H. Nölke, Verlag Hamburg

18. Fortsetzung

In dieser Einsamkeit kamen Gedanken, die sie sonst fernhalten konnte. Als Bilder stiegen sie auf, eines nach dem anderen. Sie sah die kommenden Tage und Jahre mit ständiger Arbeit erfüllt vorüberziehen. Bis ans Ende. Und sie mußte zum Schluß erkennen, daß sie ein eigenes Leben überhaupt nicht gehabt hatte. Kein zartes kleines Wesen hatte sie an die Brust legen können, keine Hand gehalten, die zu ihr gehörte. Einsam wie ein Baum auf der Heide hatte sie dagestanden und mit dem Sturm gerungen.

Der Baum ringt aber für sich, sie rang für die anderen.

Manchmal im Traum erschienen ihr Kindergesichter, die ihrer Mutter, ihrem Vater glichen. Sie beugten sich zu ihr nieder, als wollten sie um ein Leben bitten. Doch sie schenkte es ihnen nicht. Und wenn sie erwachte, aus Sehnsucht die Arme um sie, wie einst um die kleine Ina zu legen, waren sie nicht da.

Bengta webte an dem schweren Wollstoff, der einen dicken Wintermantel für den Doktor geben sollte, und dachte dabei weiter.

Sie sah Männer, die ihr begegnet waren, vorüberziehen. Viele Hände hatten sich nach ihr ausgestreckt. Sie selbst hatte nur keine von ihnen fassen wollen. Denn keiner von diesen Männern war stärker als sie gewesen, und keiner unter ihnen hätte einen Vergleich mit ihrem Vater ausgehalten. Wie ein Hinabsteigen wäre es ihr vorgekommen, sich mit einem von ihnen zu begnügen.

Bengta erhob sich. Sie sah nach dem Feuer, das niedergebrannt war, schraubte die Lampe etwas höher und webte weiter.

Den Rektor hatte sie wohl in der ersten Zeit wegen seines großen Wissens wie einen Halbgott angesehen. Doch er hatte schon eine Frau. Und bald hatte auch er sich schwach gezeigt. In seiner eigenen Arbeit hatte sie ihn oft führen müssen, und zum Schluß war er ihr völlig gefolgt. Da hatten er und auch Mia, die Frau, ihr leid getan. Sie selbst war in diesen Jahren herb geworden und sie wußte das. Erst hier, in letzter Zeit, war etwas Neues in ihr wachgerufen worden, anfangs durch die kleine Ina und dann durch das Wesen und den Gesang der Bürgermeisterin. Etwas von ihrer Beschwingtheit und ihrer Musik war dageblieben und Bengta spürte sie noch. Legte dies ihr vielleicht jene Sehnsucht ins Herz, der sie noch nicht recht zu begegnen verstand? Was war mit ihr? Manchmal fürchtete sie, das Verlangen nach Liebe und Glück würde sie so packen und mitreißen können, daß sie für die Hoffnung auf ein Kind das ganze Leben hinzuwerfen bereit sei.

Oft, wenn sie in der Webstube allein arbeitete, war es ihr auch, als kämen unter den dunklen Winterwolken fremde Gedanken angeflogen, die an sie gerichtet waren. Wer dachte aber jene Gedanken?

Daß der Rektor schwer ohne sie fertig wurde, hatte der Doktor ihr nicht gesagt. Doch sie wußte es ohnehin. Einmal in einer Nacht erwachte sie mit diesem Wissen.

Bengta setzte eine neue Spule ein.

Schon vor Weihnachten war es ihr oft so vorgekommen, als klopften fremde Gefühle an ihrem Herzen und wollten Antwort, ja, als werde sie von ihnen betastet. Beunruhigend und verwirrend war das und sie schlief schlecht. Wer mochte es diesmal sein, der sich ihr nähern wollte? Niklas fiel ihr ein, doch es war ihr, als strömten jene Gedanken ihr von einer anderen Seite zu. Übrigens würde Niklas vielleicht bald wieder heraufkommen mit dem Entschluß, sich nicht noch einmal abweisen zu lassen.

Dieser kraftvolle, sinnenfrohe Kerl war nun wirklich stärker als sie selbst, wenigstens körperlich. Ein Draufgänger war er und dazu einer der stattlichsten jungen Männer der Gegend.

Bengta lachte kurz auf, schlug die Weblade an, ließ das Schiffchen hin und her eilen und begann sich selbst zu verhöhnen:

„Er ist so grenzenlos arm, daß es ihm unmöglich sein würde, sich jemals einen Hof zu verschaffen. Wenn ich es aber wollte, würde es gehen! So nimm ihn doch! Seine Kinder würden vermutlich schön sein, und es könnte sicher ein Mädchen beglücken, von ihm in die Arme genommen zu werden. Warum magst du ihn also nicht?“

Bis dahin war sie in ihren Gedanken gekommen, als sie seine Schritte auf der Treppe hörte und heftig erschrak.

Sie wollte am liebsten die Arbeit niederlegen und nach unten eilen. Doch der Stolz zwang sie zu bleiben.

Schon stand er in der geöffneten Tür, die Dunkelheit des Treppenhauses hinter sich. „Guten Abend“, grüßte er, schlug die Tür zu und setzte sich auf die Wandbank.

Bengta webte eilig und beantwortete nur kurz den Gruß. Noch stärker als die Furcht vor ihm war ihre Empörung über sich selbst, weil sie, wenn auch nur in ihrer Selbstverhöhnung, solche Gedanken hatte denken können. So überlegen dünkte sie sich diesem jungen Mann, der nur in den Tag hineinlebte, dem Alkohol gegenüber sich nicht beherrschen konnte, und die empörende Mißwirtschaft auf dem Hofe tatenlos mit angesehen hatte.

Das Feuer war von neuem fast niedergebrannt Es fiel ihr ein, daß dies für sie ein Grund sein könnte, mit der Arbeit aufzuhören. Doch sie fühlte, daß sie noch nicht genügend innere Kraft besaß, um mit Niklas fertig zu werden. Und wenn sie dabliebe, müßte er wohl zu ernüchtern sein.

„Lege etwas Holz in den Ofen“, sprach sie beim Weben. Die Stimme klang streng.

Niklas erhob sich und folgte, als geschehe es gern, weil es ein längeres Zusammensein bedeutete.

„Sind die Besen fertig?“ verhörte ihn Bengta und ließ das Webschiffchen durch die Kette eilen.

„Drei mehr als ich machen sollte“, kam es fast überlegen zurück.

„Dann kommen morgen die Ausbesserungen der Wagen daran.“

„Das weiß ich bereits. Mamsell braucht nicht zu glauben, daß es noch nötig ist, mir alles zu sagen.“

„Das freut mich, Niklas.“ Ihre Stimme war jetzt nicht ganz ohne Wärme. Vielleicht wußte sie aus Erfahrung, daß auch Güte die Sinne eines Mannes zum Schweigen bringen kann. Im nächsten Augenblick aber spürte sie, daß in dieser Stunde kein anderes Gefühl als dumpfes Verlangen in Niklas Raum hatte.

Ihr Herz schlug stark. Hilfe wünschte sie herbei, baldige Hilfe.

Wenn Fina, wie schon manchmal am Abend, noch ins Verwalterhaus käme, um eine Frage zu stellen, oder ein Kranker, um einen neuen Verband zu erbitten, würde sie sofort befreit sein.

Voller Sicherheit erhob sich Niklas und fing an, hin und her zu wandern. Jedesmal, wenn er am Webstuhl vorüber war, atmete Bengta etwas freier. Allmählich aber stieg in ihr das Gefühl auf, daß Hilfe unterwegs sei. Ganz nahe sei sie schon.

Im Ofen flammte das Feuer stärker. Niklas blieb unerwartet neben ihr stehen und betrachtete anscheinend das Gewebe. „Schön wird das, wie alles, was die Mamsell webt.“ Bengta hörte, daß seine Stimme unsicher klang. Furcht empfand sie, daß er sie von hinten anpacken würde, doch sie versicherte sich selbst: ‚Wenn ich fürchterlich böse werde, läßt er mich in Ruhe.‘

Da wurde aus der Ferne ein Klingen herangetragen. Glöckchen waren es. Das wohlbekannte Glockenspiel.

Durch Niklas' ganzen Körper ging ein Ruck. „Der Doktor kommt!“ rief er und war schon mit langen Schritten unterwegs seinem Herrn entgegen. Die Tür fiel hinter ihm zu.

Auch Bengta verließ rasch die Webkammer und eilte die Treppe hinab. Als sie mit der brennenden Laterne zwischen den Schneemauern auf dem dunklen Hof erschien, hielt vor der Treppe schon der Schlitten, mit dem Doktor in Pelzmantel und Mütze, so wie er abgefahren war. Aber der zweite Sitz des Schlittens war dieses Mal leer. Er stieg aus und begrüßte sie alle kurz. Zuerst die Mamsell.

Nicht einmal die gewöhnlichen höflichen Worte, daß sie den Verlust beklage, vermochte sie zu sprechen.

Er wünschte nicht zu essen. Gar nichts brauche er. „Gute Nacht“, er verschwand in sein Zimmer, in dem Fina schon das Feuer anzündete.

Sehr überflüssig kam Bengta sich vor. Und sie kehrte in die Webkammer zurück; denn jetzt drohte ihr wohl von Niklas keine Gefahr, er würde mit den Pferden zu tun haben.

Die Namen der Kranken, die sie behandelt hatte, und andere, die einen Besuch des Doktors wünschten, waren aufgeschrieben; die Blätter lagen auf seinem Schreibtisch, Bengta dachte beim Weben daran. Da näherten sich Männerschritte auf der Treppe. Erschrocken sprang sie auf, setzte sich aber wieder hin, denn sie bemerkte, daß es Niklas nicht sei. Der Doktor kam herein, eine Laterne in der Hand. Er blieb stehen und blickte um sich. „Mamsell kann weiterweben“, sprach er gedämpft. Aber das tat sie nicht.

Es quälte sie, daß sie noch immer kein Wort von all dem Schweren zu sagen vermochte, das er in der letzten Zeit erlebt hatte. Stumm blieb sie hinter dem Webstuhl sitzen, indessen der Doktor sich mit der Laterne in die innere Kammer begab, um auch diesen Raum zu betrachten.

Bald kehrte er wieder, stellte die Laterne auf den Tisch, ging zu Bengta und reichte ihr die Hand. „Danke, Mamsell.“

Sie hatte sich von der Bank erhoben und geknickst, wie es sich für eine Frauensperson ziemte. Jetzt stand sie ihm gegenüber und brachte die Worte von der Mutter doch nicht heraus.

Er blickte ihr aber durch die Brille gerade in die Augen und sagte freundlich: „Meine Mutter hat Mamsell grüßen lassen.“

„Sie lebt ja weiter!“ brach es da aus Bengta hervor. Ihre Stimme schwankte und trug kaum die Worte, die folgten: „Sie ist ja noch hier und bleibt hier! Es ist mir oft, als hörte ich sie singen, und das macht mich jedesmal glücklich.“

Der Doktor ging zu der Bank hin und setzte sich. Genau dort, wo Niklas vorhin gesessen hatte. Doch er legte nachdenklich das eine Bein über das andere, lehnte sich zurück und schwieg.

Allmählich webte Bengta auch weiter. Das Feuer war jetzt völlig niedergebrannt, doch es breitete sich noch keine Kälte aus. Und obgleich Bengta soeben vor zurückgehaltenen Tränen kaum hatte sprechen können, fühlte sie doch Freude; denn der Doktor war wieder da. Seitdem sie sein Glockenspiel wieder gehört hatte, lag es in der Luft, wie ein Klang von Glück. Er sagte jetzt kein Wort, doch er saß drüben vor der Wand, anscheinend in Gedanken versunken.

Nach kurzer Zeit näherten sich von neuem Schritte auf der Treppe. Niklas erschien, entdeckte den Doktor und blieb verwundert in der offenen Tür. Aber schnell klappte er sie hinter sich zu und meldete: „Der Schullehrer hat bitten lassen, daß der Doktor gleich nach seiner Frau sieht. Und Anderssons Lisa hat Zwillinge bekommen.“

Der Doktor rührte sich nicht. „Ich bin schon bei ihnen gewesen, ehe ich heimfuhr“, antwortete er.

Niklas stand noch immer da.

Der Doktor glaubte, daß er auf Befehle warte. „Geh schlafen“, sprach er. „Gute Nacht.“

„Gute Nacht.“ Niklas blickte zu Bengta hinüber und verließ zögernd die Webkammer.

„Jetzt sollte auch Mamsell zu weben aufhören“, meinte der Doktor. Er sprach das ohne Hast. Doch Bengta legte sofort das Webschiffchen hin, erhob sich und blies die Lampe aus.

Der Doktor nahm die Laterne und leuchtete die Treppe hinunter. Sie schloß zu. Stumm gingen sie nebeneinander über den verschneiten Hof und ins Haus.

Am nächsten Tage, während der Doktor im Dorfe war, kam ein Lastschlitten auf den Hof gefahren. Darauf lagen in Kisten und Säcken einige Möbel, die der Bürgermeisterin gehört hatten.

Bengta wußte Bescheid. Sie brachte diese Gegenstände, die so sehr an die glückliche alte Frau erinnerten, mit Jösse und Fina zusammen ins Haus. Die große Hutschachtel mit den Kapotthütchen und den feinen weißen Mützen stellte sie in das Gastzimmer, wo sie vorher gestanden hatte. So erweckte es den Eindruck, als sei auch die Bürgermeisterin da.

Der Doktor fuhr an diesem Tage gar nicht zum Essen heim. Am Nachmittag, noch bevor er zurückkehrte, erschien der Baron.

Bengta sah den Schlitten und eilte hinaus, um ihn zu empfangen. Sie dankte für das letztemal, wie es sich gehörte, und führte ihn mit Fragen nach seinem Befinden ins Haus.

(Fortsetzung folgt)

Das Schnapsgläschen und der Regenwurm

Es gibt Leute, die gern und viel trinken; es gibt Leute, die nur dann trinken, wenn sie Durst haben; und es gibt Leute, die überhaupt nichts trinken. Und so ein Mann von der dritten Art ist der Pater Elpidius, obschon er in einer Wirtschaft auf die Welt kam, die sein Vater vor langen Jahren in Köln am Altermarkt hatte. Aber vielleicht hat er gerade deshalb dem Bier und Wein abgeschworen, weil er als kleiner Junge bereits oft genug hatte sehen müssen, wie ewiges Saufen arge Verwüstungen an Leib und Seele verschulden kann. Und deshalb hat er sich zur Lebensaufgabe gemacht, gegen den Teufel Alkohol zu predigen, die Leute vom Trinken abzubringen und all die alten und jungen Saufhelden wieder auf einen ordentlichen Weg zu führen.

Und so hat er sich mit Fleiß und Eifer darangegeben und zog von einer Stadt zur anderen, und sogar die kleinsten Dörfer besuchte er und hielt da und dort seine Vorträge. Dabei hatte er oft große Schwierigkeiten zu überwinden. Wo sollte er seine Vorträge halten? Wenn er einen großen Saal gefunden hatte, war ganz bestimmt eine Wirtschaft dabei. Und wenn er den Saal dann für einen Abend mieten wollte, so fragte ihn der Wirt, ob er glaube, er sei übergeschnappt. Wie könnte er auch seinen Saal hergeben, wenn nichts getrunken werden dürfe, und wenn sogar noch gegen Schnaps und Bier Stimmung gemacht würde. Und so mußte er überall zusehen, daß er einen Gemeindesaal, ein großes Schulzimmer, eine Turnhalle oder sonst etwas Neutrales überlassen bekam.

Und so stand er auch eines Tages in einem kleinen Dörfchen auf dem flachen Lande in einer Turnhalle bereit für seinen Vortrag. Die Halle war zum Bersten voll, und auf dem Podium stand nur ein Tisch mit zwei kleinen Schnapsgläschen drauf.

Pater Elpidius war mit seinem Vortrag, den er wohl schon ein paar tausend Male gehalten hatte und der eine gute Stunde dauerte, fertig und sagte zum guten Schluß: „Nun will ich Euch noch ein Experiment zeigen. Daran könnt Ihr mit eigenen Augen sehen, welchen Schaden der Schnaps anrichten kann.“ Und damit holte er aus seiner Tasche eine Blechdose heraus, wie sie die Leute, die zum Angeln gehen, zum Fischen mitnehmen. Aus dem Döschen zieht er einen langen, dicken, fetten Regenwurm und tut ihn in eines der Gläschen.

„Seht, Ihr Leute, jetzt schütte ich da frisches, reines, klares Pumpenwasser rein, und dann könnt Ihr sehen, wie der Wurm sich darin recht wohlfühlt. Seht, wie er sich bewegt und krabbelt, und wie er sich freut, in dem gesunden Wasser herumzuschwimmen.“

Und so war es auch. Die Bauern reckten alle ihre Hälse, um den Wurm schwimmen zu sehen.

„Und jetzt“, so sprach der Pater weiter, „jetzt nehme ich den Wurm aus dem Wasser heraus und tue ihn in das andere Gläschen und schütte hier aus der anderen Flasche was rein: und das ist echter, klarer Kornbranntwein. Und nun könnt Ihr sehen, wie der Wurm ein paarmal zappelt und sich krümmt und — jetzt legt er sich rund wie eine Bratwurst auf den Boden, und jetzt — in sieben bis acht Sekunden ist er tot! Da könnt Ihr also sehen, wie schädlich und gefährlich der Schnaps ist, und wie schnell der auch die Menschen unter die Erde bringen kann.“

Das Experiment war verblüffend. Die Bauern sperrten Mund und Nase auf, und Pater Elpidius hatte gewonnenes Spiel. Er sagte den Bauern „Guten Abend“, und die gingen dann mit dem Gefühl im Herzen, bessere und bravere und solidere Menschen werden zu wollen, still nach Hause.

Wie die Turnhalle fast leer war, will auch der Pater Elpidius gehen. Er hatte mit dem Pastor, dem Lehrer und den Herren von Kirchenvorstand und Gemeinderat noch ein wenig geplaudert. Wie der Pater nun an die Tür kommt, da steht da ein altes, verschrumpeltes Bauernmännchen, das auf ihn wartete und etwas fragen wollte.

„Lieber Herr Pater“, fragt der Bauer, „war dat echte Schnaps do in dem kleene Fläschchen?“

„Sicher“, sagt Pater Elpidius, wie könnt Ihr daran zweifeln? Das war richtiger alter Klarer.“

„Wo war der denn her?“

„Der Schnaps? Den hab ich heute morgen in Köln in der Schildergasse gekauft. Aber warum wollt Ihr das denn wissen?“

„Seht, lien Herr Pater, mit Verlaub, da wollt ich Euch gebeten haben, dat Ihr dat nächste Mal, wenn Ihr uns besuchen kommt, mir so ein Literfluch von mitbringen tätet . . . Ich hab nämlich auch so viel unter Magenwürmern zu leiden!“.

Die Flußpiraten des Mississippi

Von Friedrich Gerstäcker

58. Fortsetzung

„So kommen Sie, Sir“, erwiderte er nach kaum sekundenlangem Nachdenken, „ich will jetzt Ihrem sonderbaren Willen Folge leisten, später aber werden auch Sie sich nicht weigern, mir für ein Betragen Rede zu stehen, das ich in diesem Augenblick nur in Ihrer ungeheuren Frechheit begründet sehe.“

„Genug der Worte“, sagte Tom mürrisch und wandte sich zum Gehen. „Squire Dayton — ich habe das Vergnügen, Ihnen hier Mr. Hawes vorzustellen.“

„Oh, wahrhaftig, Sir, das ist ein glücklicher Zufall, daß Sie jetzt schon eintreffen. Der Brief hat Sie wahrscheinlich unterwegs erreicht. Aber, Mr. Barnwell, ich suchte Sie unten vergebens an Ihrem Boote.“

„Ein glücklicher Zufall ließ mich Mr. Hawes treffen.“

„Ich habe Ihre Gesellschaft wahrhaftig nicht gesucht.“

„Aber Gentlemen“, sagte Dayton erstaunt „ich begreife nicht —“

„Das ist er, Mr. Nickleton“, rief da plötzlich eine fremde Stimme von der Mitte der Straße aus, und zwei Männer, die eben an ihnen hatten vorbeigehen wollen, wandten sich jetzt, des Richters Rede unterbrechend, scharf gegen diesen und seine beiden Begleiter um.

„Welcher? Der mit dem Wachstuchhut?“ fragte der als Nickleton bezeichnete, der Konstabler von Helena.

„Ja! bei Gott, das trifft sich prächtig!“ jubelte der andere. „Packen Sie ihn, mein wackerer Haltefest — bringen Sie ihn auf Numero Sicher!“

„Sir, Ihr seid mein Gefangener“, sagte der Konstabler und legte seine Hand auf Toms Schulter. „Im Namen des Gesetzes!“

Tom blickte ihn erstaunt an und sagte lachend:.

„Hallo, Sir! Der Waschbär wird auf dem andern Baume sitzen. Diesmal habt Ihr Eure Zauberformel an den Unrechten verschwendet, das muß ein Irrtum sein.“

„Seid Ihr nicht gestern den Fluß hinab und dann wieder mit einem Dampfschiff aufwärts gefahren?“ fragte der Fremde.

„Allerdings.“

„Ich wußte es“, rief jener. „Tut Eure Pflicht Konstabler, und laßt den Burschen nicht wieder entspringen“.

„Das muß auf jeden Fall ein Irrtum sein, Sir“, unterbrach ihn hier der Richter und legte seine Hand auf den Arm des Konstablers, der Tom noch immer an der Schulter hielt. „Dieser Gentleman ist ein gewisser Mr. Barnwell von Indiana, mit meinem Hause befreundet und gewiß nicht der —“

„Tut mir leid, Squire. Hier hört die Freundschaft auf. Ihr habt mir übrigens selber den Haftbefehl ausgestellt.“

„Ja, auf den, der bei diesem Manne eingebrochen war und seinen Geldkasten gewaltsam aufgerissen hatte.“

„Und das ist der hier!“ rief der Kläger und deutete mit grimmigem Blick auf Tom Barnwell. „Das ist der niederträchtige Bursche, der sich heimlich vom Flußufer aus an einzeln gelegene Häuser anschleicht und dort, wenn man draußen im Walde an der Arbeit ist, raubt und plündert. Er wird schon gestehen, wohin er meine silberne Uhr gebracht hat, wenn er sie nicht etwa gar bei sich trägt.“

Allmählich versammelten sich, durch das laute Gespräch herbeigezogen, neugierige Menschen um Konstabler und Richter und umgaben die kleine Gruppe. Sander, der es jetzt für das beste hielt, sich zu entfernen, suchte unbemerkt hinter den Bootsmann zu treten, Tom aber ließ ihn, trotz der plötzlich gegen ihn auftauchenden Klage, keine Sekunde aus den Augen, und jener sah wohl, daß er, wenn er nicht ebenfalls Aufsehen erregen wollte, die Flucht verschieben müsse. Tom Barnwell wandte sich jetzt im Bewußtsein seiner Unschuld ruhig an den Richter, und sagte lächelnd:

„Dem Manne hier ist wahrscheinlich etwas aus seiner Hütte entwendet worden, und er hat auf mich einen falschen Verdacht geworfen; ich kann mich nicht durch seine Reden beleidigt fühlen. So unangenehm mir das übrigens in diesem Augenblick sein mag, so darf es doch auf keinen Fall die Aufklärung eines gräßlichen Geheimnisses hindern, die uns Mr. Hawes hier wahrscheinlich imstande ist zu geben. Fürchten die Herren hier, daß ich ihnen entspringe, so mögen sie mit uns gehen. Ihre Gegenwart, Squire, wird hinlängliche Bürgschaft sein.“

„Was ist denn vorgefallen?“

„Auf jeden Fall etwas, das mich ganz und gar nichts angeht!“ rief der Kläger unwillig. „Ich bin keineswegs gesonnen, mit dem Burschen hier in der Stadt herumzulaufen, bis er Gelegenheit findet zu entspringen. Konstabler tut Eure Pflicht, Richter Dayton, Ihr müßt mir in dieser Sache beistehen!“

„Könnt Ihr denn beweisen, daß dieser Mann auch wirklich der ist, für den Ihr ihn haltet?“

„Kommt nur mit zum Fluß hinunter. Zwei von meinen Leuten haben ihn gesehen und wollen auf ihn schwören“

Tom Barnwell erhob jetzt ernsthaften Einspruch und rief den Richter zum Beistand an. Dieser aber zuckte mit den Schultern und erklärte, „nicht selber gegen das Gesetz handeln zu können.“ Mr. Nickleton wisse hier ebensogut wie er, was er zu tun habe, und eine Einrede von ihm würde nicht einmal von Nutzen sein. Tom erkannte, daß er sich den Umständen fügen müsse. Nichtsdestoweniger ließ er Sander nicht aus den Augen und bat nur den Richter, jenen Mr. Hawes mit sich nach Hause zu nehmen und dort Aufklärung über das Geschehene zu verlangen. Mr. Dayton versprach ihm das auch und schritt gleich darauf mit Sander dem eigenen Hause zu, während der Konstabler den jungen Bootsmann in das Gefängnis brachte und ihn dort seinen Betrachtungen überließ.

24.

Die „Schildkröte“ nähert sich der gefährlichen Insel. Blackfoots Plan

„Hebt die Finnen!“ rief der alte Edgeworth, während er mitten auf dem Deck seines Fahrzeuges stand, „greift aus, daß wir hinüber in die Strömung kommen — die Boote drüben gehen ja fast ganz am andern Ufer.“

„Das sieht nur in dem Nebel so aus; sie müssen, wie wir, im Fahrwasser bleiben“, meinte Blackfoot.

Das Flatboot, schon an und für sich ein unbeholfener, schwerer Kasten, ist nur auf die Strömung angewiesen und besitzt die Finnen nur zu dem Zweck, vorstehenden Landspitzen und drohenden Snags auszuweichen oder einen Landungsplatz zu erreichen. Die Ruderleute der „Schildkröte“ brachten das schwere Schiff nach angestrengter Arbeit in die Strömung, so daß Edgeworth ihnen zurief:

„Nun laßt's gut sein. Ich denke, wir sind weit genug drüben — wir rennen sonst auf die Sandbank, die hier im „Navigator“ angegeben steht.“

„Hat keine Not“, brummte Bill. „Die ist schon teilweise weggewaschen, und überdies haben wir sie lange passiert. Bleibt nur noch eine Weile bei den Rudern, bis ich's Euch sage.“

„Wie weit ist's noch bis zu der hier angegebenen Sandbank?“ fragte Edgeworth.

„Noch ein gut Stück“, mischte sich Blackfoot in das Gespräch; „wenn wir übrigens, wie der Steuermann will, noch ein bißchen hinüberhalten, bekommen wir gar nichts von ihr zu sehen. Doch der Nebel wälzt sich immer derber und derber herauf. Weiter fehlte uns nichts als eine recht ordentliche Mississippimütze, nachher könnten wir die Finnen wie Fühlhörner vorstrecken.“

„Nun, so gefährlich sieht's doch nicht aus“, meinte Edgeworth. „Man kann ja noch den halben Fluß übersehen und die Bäume auf beiden Ufern erkennen! Es sind nur ganz dünne Schatten, die der Abendwind vor sich herscheucht.“

„Ich will's wünschen“, sagte der angebliche Handelsmann und schritt langsam zum Steuer zurück, an dem Bill nachlässig lehnte.

„Das tut's“, sagte einer von den Ruderleuten, indem er das lange Ruder aufs Verdeck hob und niederlegte. Die übrigen folgten augenblicklich seinem Beispiel.

„Hallo, was ist das?“ rief der Steuermann. „Hab' ich euch geheißen aufzuhören? Bob, Johnson, nehmt eure Ruder wieder auf, wir müssen noch weiter hinüber.“

„Dem Kapitän sind wir weit genug drüben. Wenn's dem nicht recht ist, wird er's sagen!“

„Die Pest über dich ‚Kanaille!“ rief Bill wütend, ließ sein Steuer los und sprang auf den Bootsmann zu.

„Nun, Sir?“ lachte dieser, während er sich rasch in Boxerstellung gegen ihn drehte und die beiden Fäuste bis etwa in Schulterhöhe brachte. „Bedient Euch — tut, als ob Ihr zu Hause wäret. Langt einmal aus und seht dann, ob ich nicht Kleingeld bei mir habe, Euch zu wechseln.“

(Fortsetzung folgt)

NGZ Sport

NRV hielt deutschem Meister stand

Ausgezeichnetes Abschneiden der Neußer Ruderer bei der Wedau-Regatta

Bei der 33. Duisburger Ruder-Regatta in Wedau konnte der Neußer Ruderverein einige sehr schöne Erfolge für sich buchen. Der schönste davon war das Rennen des Senior-Doppelzweiers am Samstag. In diesem Rennen startete die Mannschaft des Neußer Ruderveins gegen den deutschen Meister des Jahres 1949, den RK Worms. Zwischen diesen beiden Booten, die den Dritten, die Renngemeinschaft Bonn-Godesberg, weit hinter sich ließen, entwickelte sich ein großartiger Bord-an-Bord-Kampf, der beide Mannschaften dazu zwang, das Letzte aus sich herauszuholen. Hart und verbissen wurde bis auf den letzten Meter gekämpft, und es ist wirklich sehr bemerkenswert, daß der NRV über Ruderer verfügt, die selbst einem deutschen Meister schwer zu schaffen machen. Auf den letzten 150 m gelang es Worms aber doch, die Neußer um zwei Sekunden hinter sich zu lassen. Es wäre diesen beiden (Thomas—Goder) wirklich zu wünschen, daß sie bald ein vereinseigenes Rennboot zur Verfügung hätten, denn es beeinträchtigt doch die Leistung, in einem Leihboot starten zu müssen, da der Neußer Ruderverein keinen eigenen Doppelzweier besitzt.

Am zweiten Tag startete auch der Neußer Vierer. Im Vorrennen fuhr er totes Rennen mit dem Düsseldorfer RV von 1880, so daß diese beiden Vereine zur Placierung für das Hauptrennen nochmals auf die Strecke mußten. Auch hierbei entspannte sich ein zäher und harter Kampf der beiden Boote mit dauerndem Führungswechsel. Im Endspurt waren die Düsseldorfer schneller, und so hatte auch hier Neuß das Nachsehen und wurde um Nasenlänge geschlagen. Aber auch der Vierer hat bewiesen, daß aus ihm etwas zu machen ist.

Ganz ohne Lorbeeren sollte der Neußer Ruderverein allerdings nicht nach Hause gehen. Im Junior-Doppelzweier siegten Thomas-Goder in 7,33 Minuten vor RK Mark Hagen in 7,40,80 und Germania Homburg in 8,01,8 Minuten. Auch hier gab es ein schönes Rennen, wenn auch nicht so spannend und nicht so hoch zu werten wie das des Vortages.

Immerhin haben die Neußer Ruderer bewiesen, daß auch ihre Schnelligkeit und Härte im Wachsen sind und es hat sich auf dieser Regatta gezeigt, daß sie durch die in diesem Jahr schon gefahrenen Regatten viel dazugelernt haben.

Jugendfußball

Alle Jugendmannschaften des TuS Reuschenberg trugen am vergangenen Sonntag Freundschaftsspiele gegen SSV Oberkassel aus und erzielten dabei folgende Ergebnisse:
(I 2:0 gewonnen, B I 4:1 gewonnen, A I 4:0 gewonnen.)

Schulmeisterschaften

Anläßlich der Neußer Turn- und Sportwoche sollten am gestrigen Montag im Stadion Neuß Fußballspiele der Neußer Schulen statfinden. Bei unserem Besuch nahmen wir Rücksprache mit dem Sportlehrer Quanz, welcher erklärte, daß keine besonderen Schulspiele ausgetragen würden, vielmehr seit dem 22. 5. laufend Spiele um die Hand- und Fußballmeisterschaft im Gange seien mit dem Ziel, bis zum 14. 7. die Schulmeister zu ermitteln, damit diese am Schulsportfest der Neußer Schulen, welches am 20. 7. zur Austragung gelangt, feststehen.

Es dürfte interessant sein zu wissen, daß die Austragung nach Punktwertung erfolgt und alle Schulen in zwei Klassen aufgeteilt sind. In der Abteilung I spielen die großen Schulen in zwei Gruppen und in Abteilung II, die kleineren Schulen, zusammengefaßt in einer Gruppe. Im Fuß- sowie Handball spielt in den einzelnen Gruppen jeder gegen jeden, so daß eine große Anzahl von Spielen auszutragen sind. Die Schiedsrichter stellt die Neußer Lehrerschaft und verantwortlich für die Durchführung ist Dipl.-Sportlehrer Quanz.

Aus den Vereinen

Trainingsplan der Holzheimer Sportgemeinschaft 1920

Fußball: Senioren-Mannschaften jeden Donnerstag von 19 bis 21 Uhr auf dem Sportplatz. Leitung: Ernst Albrecht. Anschließend im Vereinslokal Spielersitzung. Sitzung des Fußballausschusses jeden Donnerstag um 20 Uhr im Vereinslokal. In der Zeit der Spielsperre vom 1. 7. bis 31. 7. 1950 findet das Training außerdem jeden Sonntag von 10 bis 12 Uhr auf dem Sportplatz statt.

Jugend-Mannschaften jeden Mittwoch von 19 bis 21 Uhr in abwechselnder Reihenfolge am Bootshaus und auf dem Sportplatz. Anschließend im Bootshaus oder in der Schule Heimabend.

Wassersport: Senioren (Männer und Frauen) jeden Dienstag und Donnerstag ab 18 Uhr in Duisburg. Leitung: Werner Böhle.

Jugend (Jungen und Mädel) jeden Dienstag und Freitag ab 18 Uhr am Bootshaus.

Schüler (Jungen und Mädel) jeden Mittwoch ab 18 Uhr am Bootshaus. Der bisher freitags stattfindende Heimabend fällt vorerst aus.

Boxen: Senioren, Jugendliche und Schüler jeden Dienstag und Freitag ab 19 Uhr im Gartenlokal Oellers. Leitung: Hubert Bracht.

Schach: Jeden Mittwoch ab 20 Uhr im Lokal Fritz Schornstein. Außerdem jeden Sonntag von 10 bis 12 Uhr Spielgelegenheit im Lokale Schornstein.

Wer fährt mit . . .?

Am 1. 7. und 2. 7. 1950 finden auf dem Berta-See in Duisburg die Westdeutschen Meisterschaften im Kanusport statt, bei der unsere vollständige Rennmannschaft starten wird. Es ist beabsichtigt, für Schlachtenbummler einen Omnibus für die Endkämpfe am 2. 7. 1950 einzulegen. Abfahrt gegen 8 Uhr morgens. Anmeldungen sind sofort beim Wassersport-Obmann Bach oder aber während der Geschäftsstunden jeden Mittwoch und Donnerstag von 19 bis 20.30 Uhr im Vereinslokal zu tätigen. Bei der Anmeldung ist der Fahrpreis, der ca. DM 2,— bis 2,50 beträgt, zu zahlen.

Das Aufgebot gegen Schweden

Deutsche Mannschaft für den Berliner Schwimm-Länderkampf zusammengestellt

Hannover. Auf Grund der Prüfungskämpfe in Hannover hat der Schwimmwart des Deutschen Schwimm-Verbandes, A. Barth (Braunschweig), für unseren ersten Nachkriegs-Länderkampf gegen Schweden (8./9. Juli, Berliner Olympia-Stadion) bereits die Auswahl getroffen. Danach liegt die Vertretung der deutschen Farben in den schwimmsportlichen Wettbewerben des olympischen Programms bei insgesamt 20 Schwimmern und Schwimmerinnen.

Männer, Kraulwettbewerbe: Ditzinger (MTV Braunschweig), Lehmann, Köninger (beide MTV Braunschweig), Schlüricke, Hitziger (beide Berlin), Laskowski (Hannoverscher SV); Brustschwimmen: Klein (VfvS München), Heina (Olympia Gladbeck); Rückenschwimmen: Schuster (Berlin) und Henschke (Ruhrort 09).

Frauen, Kraulwettbewerbe: Herbruck (Blau-Weiß Pirmasens), Schäferkordt (Düsseldorf 98), Jakob Arendt (SSFr. Bonn), Dziallas (Berlin), Rechlin (Blau-Weiß Bochum); Brustschwimmen: Happe-Krey (Westf. Dortmund), Brattke (Berlin), Claassen (Krefeld 93), Lörper (Aegir Kempen); Rückenschwimmen: Herbruck und Weber (SV Bayreuth).

Die Auswahl der Springer und Springerinnen erfolgt auf dem DSV-Lehrgang am 1./2. Juli in Wehbach (Oberwesterwald), während die Aufstellung der Wasserballmannschaft durch den Fachwart des DSV, Franz Dahmen (Wuppertal), im Anschluß an den Duisburger Großlehrgang erfolgt, der vom 3. bis 7. Juli stattfindet.

Fangio vor Fagioli

im „Großen Preis von Belgien"

Spa. Auch der „Große Preis von Belgien endete auf der 14,120 km langen Rundstrecke mit einem neuen Erfolg der roten Alfa Romeos, die sicherlich die ersten drei Plätze belegt hätten, wäre der Wagen des führenden Dr. Nino Farina nicht in den letzten vier Runden „sauer" geworden. So siegte sein Stallgefährte Juan Manuel Fangio (Argentinien) nach 494,2 in 2:47:26 Std. mit einem Schnitt von 177,097 km. Hinter dem großartigen Argentinier, der auch beim Großen Preis von Deutschland auf dem Nürburgring starten wird, belegte der frühere Mercedes-Benz-Fahrer Luigi Fagioli auf Alfa Romeo in 2:47:40 Std. mit einem Durchschnitt von 176,850 km den zweiten Platz.

Von Cramm schlug Trabert

Berlin. Der zweite Tag des Tennis-Test-Matchs USA — Deutschland auf dem Meisterschaftsplatz des LTTC Rot-Weiß Berlin war mit rund 5000 Zuschauern weitaus besser besucht als der Samstag. Die Hoffnungen der Besucher auf deutsche Erfolge konnten jedoch nicht erfüllt werden, denn die Amerikaner Talbert und Trabert stellten durch zwei sichere Erfolge über v. Cramm und K. H. Saß das Endergebnis auf 4:1. Den einzigen Gewinnpunkt hatte v. Cramm mit einem großartigen Sieg über Trabert erzielt.

Die „Wochenschau-Neger" kommen

Harlem-Globe-Trotters in Deutschland

Frankfurt. Die aus der Wochenschau auch in Deutschland bekannte amerikanische Neger-Basketballmannschaft, die bei ihren Gastspielen in Brüssel, Zürich und Paris die dortigen Sportpaläste besser füllte als dies selbst den Sechstagefahrern und Berufsboxern gelang, hat dem Deutschen Basketball-Bund zugesagt, zusammen mit den New-York-All-Stars zu drei Spielen nach Deutschland zu kommen.

Die Toto-Quoten

Zehner-Tipreihe West am 18. Juni

I. Rang:	19 Gewinner mit je	6560,— DM
II. Rang:	819 Gewinner mit je	152,— DM
III. Rang:	13606 Gewinner mit je	9,10 DM

Zusatzwette

I. Rang:	49 Gewinner mit je	705,50 DM
II. Rang:	1549 Gewinner mit je	22,— DM

Statt Karten!

Ursula

Die Geburt ihrer Tochter zeigen hocherfreut an.

Anneliese Koenemann, geb. Ingerfeld
Kurt Koenemann jr.
Neuß, z. Z. Städt. Krankenhaus
19. Juni 1950

Statt jeder besonderen Anzeige!

†

Gott der Herr über Leben und Tod rief am Sonntag, dem 18. Juni 1950 in aller Frühe, 3.30 Uhr, nach einem arbeitsreichen pflichtbewußten Leben meinen lieben Gatten, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager, Neffe und Onkel

Herrn Jakob Knott

im Alter von 73 Jahren, nach kurzer schwerer Krankheit, versehen mit den Heilsmitteln der kath. Kirche, zu sich in den ewigen Frieden.

In tiefer Trauer:

Katharina Knott geb. Schornstein
Adam Knott
Maria Knott geb. Görres
Matthias Knott
Gerda Knott geb. Werks
und vier Enkelkinder.

Neuß, Thywissenstraße 29, den 18. Juni 1950,
Düsseldorf-Oberkassel, Köln-Lindenthal, Viersen.

Das feierliche Seelenamt wird gehalten am Donnerstag, dem 22. Juni 1950, morgens 8.15 Uhr in der Hl.-Dreikönigen-Kirche in Neuß, daran anschließend die Beerdigung um 10.15 Uhr von der Leichenhalle des Städt. Friedhofes aus.
Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, so möge er diese als solche betrachten.

Statt jeder besonderen Anzeige!

†

Gott der Herr nahm am 17. Juni 1950 meinen einzigen Bruder, Schwager, unseren lieben Onkel und Vetter

Herrn Anton Bayerle

nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, gestärkt durch den Empfang der hl. Sterbesakramente der röm. kath. Kirche, im Alter von 57 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer:

Frau Josef Könen
Maria geb. Bayerle
Josef Könen
Hans-Georg Könen (z. Z. vermißt in Rußland)
Marlis Könen
und die übrigen Anverwandten

Neuß, Kölner Str. 27

Die feierlichen Exequien finden statt am Mittwoch, 21. Juni, um 8.15 Uhr, in der Pfarrkirche St. Konrad (Alexianer), anschließend die Beerdigung um 10.45 Uhr von der Leichenhalle des Städt. Friedhofes aus.

Für die Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Verstorbenen

Herrn Franz Küpping

sagen wir allen unseren tiefempfundenen Dank.

Frau Franz Küpping und Kinder

Das Sechswochenamt wird am Donnerstag, dem 22. Juni, um 7.45 Uhr, in der Notkirche St. Marien gehalten, wozu freundlichst einladet: **Die Familie**

Über 41 Millionen Tassen werden von diesem Kaffeemittel täglich getrunken. Warum wohl? Weil Linde's wirklich gut schmeckt. Denn seine friedensmäßigen Rohstoffe werden nach einem Spezialverfahren schon vor dem Rösten 3stufig aufgeschlossen. Daher kommt der volle, würzige und doch so milde Geschmack.

Außerdem ist Linde's
- so gesund für Groß und Klein
- so kaffeeharmonisch abgestimmt
- so bequem, weil fix und fertig

Linde's ja-der schmeckt!



Das Tagesgespräch aller Großstädte!

Letzte 4 Tage! Einführungs-Preis: 13,50 DM Wegen des großen Erfolges für NEUSS einmal. Verlängerung!

Wer nicht selbst kommt, bereut's

Keine Waschpulver-Vorführungen

Fort mit dem Waschtag! Wasche mit Luft!

— Probewaschen verlängert! —

in NEUSS im Saale Adolf Turk, Neustraße 21

Dienstag, 20. Juni, 15 und 20 Uhr
Mittwoch, 21. Juni, 15 und 20 Uhr
Donnerstag, 22. Juni, 15 Uhr
Freitag, 23. Juni, 15 und 20 Uhr

EINTRITT FREI! Bitte schmutzige Wäsche und Arbeitsanzüge mitbringen.

Die sensationellste neueste Erfindung!

In **Büttgen** Gasthaus Laumen, Bahnstraße 8, Dienstag und Mittwoch, jeweils 20,30 Uhr

In **Norf** Gasthof H. Püll, Roseller Straße 5 (Tonhalle), Mittwoch, 21. Juni, 20.30 Uhr

Bitte ausschneiden und Vorführungszeiten merken!

Balatum in großer Auswahl WOLFF NIEDERSTRASSE 16



Schon wieder zugenommen — kein Wunder bei dieser Fütterung

denn ich erhalte von klein auf das anerkannte gute und erfolgreiche Kraftfutter

Muskator

Aufzuchtfutter Kükengrütze

in Original-Packungen zu 1, 2½, 5 und 50 kg

Bergisches Kraftfutterwerk Hermann Schmidt K. G. Düsseldorf-Hafen



Bosch KÜHLSCHRÄNKE 120–1100 LITER

Verkauf u. Kundendienst

PAUL SOEFFING K.G. DÜSSELDORF Mindenerstr. 18 Ruf: 26061 u. 26180

Stellenmarkt

Von größerem Privathaushalt eine in allen vorkommenden Hausarbeiten, mit Ausnahme der Küche, **erfahrene Hausgehilfin** z. sof. Eintr. gesucht. Gefl. Angebote Nr. 650 an Geschäftsstelle Floeren in Grevenbroich.

Junger Mann, Führerschein I. und II. Klasse sucht Stelle als Fahrer oder Beifahrer. Angeb. 8800 NGZ, Niederstraße 46.

Schreinergeselle, 20 Jahre, sucht Stelle. Angebote an Heinrich Wirtz, Neuß, Uhlandstr. 4.

Hausgehilfin für Haus u. Geschäft, von 17 bis 22 J., zum 1. 7. 1950 gesucht. Zu erfr. u. 8746 bei der NGZ, Niederstraße 46.

Für meinen Etagen-Haushalt suche eine ¾-Tagshilfe, selbständig im Kochen. Angeb. 8824 NGZ, Niederstraße 46.

Perfekte Hausschneiderin zur Neuanfertigung und Aenderung gesucht. Angeb. 8829 NGZ, Neuß.

Wohnungen / Grundstücke

Vier- bis Fünfzimmerwohnung mit Bad, evtl. Heizung, in guter Wohnlage Neuß, gesucht. Baukostenzuschuß oder Mietvorauszahl. Angeb. 8834 NGZ, Neuß

An der Niederstraße 2 bis 3 Büro- oder Praxisräume, II. Stock, abzugeben. Angeb. unt. 8831 NGZ, Niederstraße 46.

2 berufstätige junge Damen suchen 1 großes, nett möbl. Zimmer. Angeb. 8830 NGZ, Niederstr. 46

Einfach möbl. Zimmer von berufstätigem Herrn gesucht. Angeb. 8833 NGZ, Niederstraße 46

Gut möbl. Zimmer mit Verpflegung zum 1. 7. 50 zu vermieten. Ang. 8828 NGZ, Niederstraße 46.

Verkäufe — Kaufgesuche

Guter leichter Marktwagen und ein Schleifstein zu verkaufen. Büttgen, Neußer Str. 7.

Weißer Nickel-Kohlenherd zu kaufen gesucht. Angeb. 8826 NGZ, Niederstraße 46.

Sehr gut erhaltene große zweistellige elektrische Kochplatte für DM 45,— zu verkaufen, Neuß, Fontanestraße 11.

Zylinderhüte in jeder Größe zu kaufen gesucht. Angeb. Nr. 8821 NGZ, Niederstraße 46.

1 Fuhre schönes Grasheu abzugeb. Neuß, Jülicher Landstr. 61.

100 Zentner Stroh, 50 Zentner Luzerneheu, 30 Zentner Rotkleeheu zu verkaufen. Josef Plum, Norf, Gartenstraße 1.

Damenfahrrad zu kaufen gesucht. Angeb. 8822 NGZ, Niederstr. 46.

4 kompl. Fensterrahmen, 1,80x1,20, mit 2 Flügel u. Oberlichte, verglast, billig abzugeben. Büttger Straße 86.

Neuwert. Krankenfahrstuhl preiswert abzugeben. Zu erfragen u. 8813 NGZ, Niederstraße 46.

Dreirad - Kastenlieferwagen, 400 ccm, in gutem Zustand, Umstände halber zu verkaufen. Angebote 8819 NGZ, Niederstr. 46.

Für landwirtschaftl. Betrieb Mädchen für alle Hausarbeiten gesucht. Frau Meller, Gubisrath, b. Neukirchen.

1 Drehstrommotor 1,5 PS. 1 Drehstrommotor 3 PS, 1 Kreissäge zu verkaufen. Zu erfragen Telefon 2551.

PKW-Steyr, 1,2 Liter, viersitzige Limousine mit Schiebedach in Ia Verfassung aus Privathand zu verkauf. Auf Wunsch Zahlungserleichterung. Er-Ja Ernst Jansen o. H. G., Neuß, Fernruf 3061

Verschiedenes

Suche DM 3000,— f. 3 bis 4 J. Biete mehrf. Sicherheit u. I. Hypothek. Angeb. 8823 NGZ, Niederstraße 46.

300 DM kurzfristig mit Vergütung sofort gesucht. Ang. 8825 NGZ, Niederstraße 46.

Heirat

Kriegerwitwe, 36/165, ohne Anhang, eigene Wohnung, sucht passenden Lebensgefährten. Angeb. 8832 NGZ, Niederstr. 46.

Autoverleih

Autoverleih an Selbstfahrer
neue Fahrzeuge
Hans Schmitz,
Neuß, Venloer Straße 68,
1. Hause „Atlantik". Ruf 2688

Autoverleih an Selbstfahrer. Lorenz. Rheydter Str. 142, Telefon 2694.

DIE KRONE DES KORNS



NATUR-REIN 42 VOL % Silber-Korn M. DERSTAPPEN · NEUSS/RH

MARKISEN

Neuanfertigung sowie Reparaturen. Prompte u. reelle Bedienung. Johann Schiefer, D'dorf-Heerdt, Rudolfstr. 9, Tel. 51305.

Die guten Geister im Hause



Sidol

Sidol sorgt überall für blitzendes Metall.

Lodix

Geht es ans Schuheputzen, ist Lodix sehr von Nutzen.

Sigella

Sigella aber heißt des Bodens guter Geist.

Aus den Sidol-Werken Köln

Die Neusser Kino's zeigen heute:

ADLER

Ein Lustspiel, das Sie begeistert:
13 unter einem Hut
Tägl. 14, 16, 18 und 20.15 Uhr.
Telefon 3023

Kammer-Spiele

„Das Leben ist kein Roman"
bis einschließlich Donnerstag. Anfangsz. 14, 16.30, 19.30 und 21.15 Uhr. Jugendliche ab 16 Jahren

2.00, 4.00 6.00, 8.15 APOLLO 2.00, 4.00 6.00, 8.15

Ab heute zeigen wir den Großfilm:

...dann kam der Orkan

mit Dorothy Lamour, Jon Hall

Ein atemberaubendes mitreißendes Südsee-Erlebnis. Ein Film ohne Beispiel. Der größte Film des Jahres.

Jugendliche zugelassen Telefon 3481